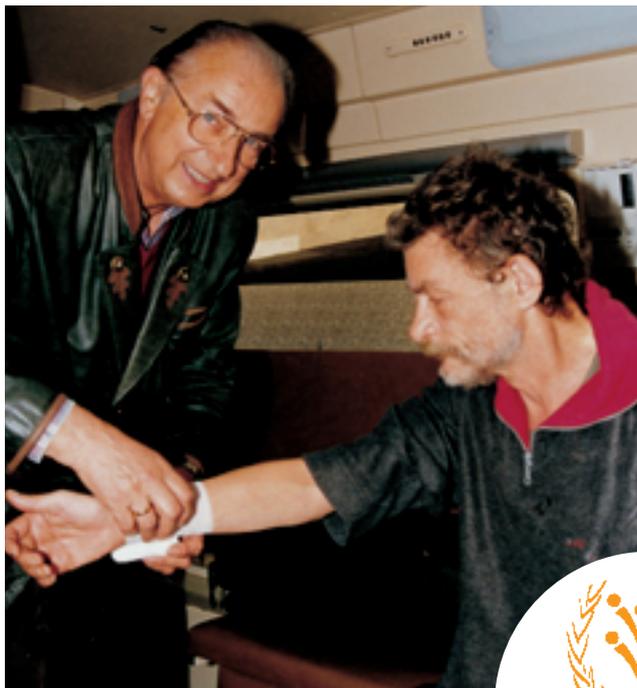


Gesichter der Menschlichkeit

Was Österreicherinnen und Österreicher freiwillig für Andere tun



2001
International
Year
of Volunteers



BUNDESMINISTERIUM
FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN

Menschlichkeit kennt keine Grenzen

Tagtäglich setzen sich in unserem Land Tausende Männer und Frauen für andere ein ohne zu fragen, was dabei zurückkommt. Sie unterstützen ältere oder gebrechliche Mitbürger in ihrem Wohnumfeld, kämpfen für eine lebenswertere Umwelt, leisten Großartiges für ein besseres Wohlergehen von Behinderten, kümmern sich um Frauen in Not oder leisten Unvorstellbares im Katastrophenschutz. Gerade im diesjährigen Sommer, als Teile Österreichs im Jahrhundert-Hochwasser versanken, hat sich der unschätzbare gesellschaftliche Wert der Leistungen freiwilliger Helfer/innen tausendfach bewiesen! Ohne den unbezahlten und couragierten Einsatz von Frauen und Männern aus allen Altersgruppen und Bevölkerungsschichten hätten wohl viele Hilfsmaßnahmen nicht so rasch und effizient gesetzt werden können.



Unendlich lang ist also die Liste der freiwilligen Aktivitäten, die Österreicherinnen und Österreicher für ihre Mitmenschen, für die Natur oder den Tierschutz, für die Förderung von Sport und Kultur erbringen! Freiwillige verdienen daher mehr Anerkennung und Aufwertung. „Freiwillige vor den Vorhang“ – unter diesem Motto wurde anlässlich des Internationalen Jahres der Freiwilligen 2001 erstmals ein Freiwilligenpreis in 10 unterschiedlichen Kategorien vergeben. Um die enorme Vielfalt freiwilligen Engagements bekannt zu machen und zu würdigen wurde auch die vorliegende Publikation entwickelt. Sie soll allen jenen ein großes „Dankeschön“ sagen, deren Engagement hier stellvertretend für das Tausender weiterer Freiwilliger vorgestellt wird und ein Beitrag zur gesellschaftlichen Aufwertung der Freiwilligenarbeit in Österreich sein.

Auch mit der Publikation dieser Broschüre möchte ich meine persönliche, hohe Wertschätzung für alle Menschen in diesem Land zum Ausdruck bringen, welche – aus eigener Initiative oder im Rahmen einer Organisation – viele Stunden ihrer Freizeit den Nöten von Mitmenschen widmen. Denn sie sind die wahren Helden unseres Alltags!

Herzlichst Ihr

Mag. Herbert Haupt

Bundesminister für soziale Sicherheit und Generationen
 Vorsitzender des Österreichischen Nationalkomitees für
 das Internationale Jahr der Freiwilligen 2001



2001
 International
 Year
 of Volunteers

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen

Kompetenzzentrum für Senioren- und Bevölkerungspolitik

Inhaltliche Gestaltung: Mag. Karin Hönig-Robier, Dieter Hönig

Grafik und Satz: Eva Kaltenbrunner-Dorfinger

Druck: Druckerei Manz, Wien

Auflage: 3.000

Wien, Oktober 2002

Bildnachweis:

Die Bilder wurden von den vorgestellten Freiwilligen bzw. von den Organisationen,
im Rahmen derer sie ehrenamtlich tätig sind, zur Verfügung gestellt.

Weitere Bildnachweise:

Roland Pfund (S. 9): Pressebild Konrad Rauscher, Gastein; Herbert Oster (S. 19): Elmar Gubisch;

Berta Thierer (S. 26): Karl Grossschmidt, Univ. Wien; S. 30 (großes Bild): Johann Erwin Wodicka;

Hermann Kröll (S. 39): Special Olympics Österreich;

Renato Zanella (S. 41 und S. 48): Wiener Staatsoper, Axel Zeininger; Janos Rudas (S. 53): Nicola Sautner;

Stephanie Hechenberger (S. 72): Markus Mitterer, Kitzbühel;

„Alle Österreicher/innen sind Nachbarn“

Aus gutem Grund ist man geneigt dies anzunehmen angesichts des unglaublichen Ausmaßes an Hilfsbereitschaft, welche Menschen hierzulande auf freiwilliger Basis erbringen. Sehr oft im Hintergrund bleibend und ohne viele Worte zu verlieren setzen Freiwillige enorm viel Freizeit und physische wie psychische Kraft ein, um ihren Mitmenschen oder der Tierwelt zu helfen, unsere Natur und Kulturgüter zu bewahren oder sportliche Aktivitäten zu fördern.



Menschlichkeit hat unendlich viele Gesichter. Stellvertretend für die Arbeit aller in Österreich ehrenamtlich Tätigen wurden im Rahmen des Internationalen Freiwilligenjahres 2001 Personen prämiert, welche außergewöhnliche und unbezahlte Leistungen für andere erbracht haben oder erbringen: Dazu zählen entweder ein besonders mutiger Einsatz oder kontinuierliche, langjährige Bemühungen um eine gute Sache. Jedes der 10 nachfolgenden Kapitel beginnt daher mit den drei von der Jury Erstgereihten, welche am 4. Dezember 2001 offiziell im Rahmen der Freiwilligen-Gala ausgezeichnet wurden.

Die weiteren vorgestellten Beispiele stellen eine Auswahl aus über 300 Einreichungen dar, welche im Zuge des Freiwilligen-Wettbewerbs 2001 im Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen eingelangt sind. Mit den hier dokumentierten Projekten soll daher nicht nur den namentlich angeführten Personen Anerkennung für ihre Leistungen ausgesprochen werden, sondern stellvertretend auch allen anderen, deren langjähriger, selbstloser Einsatz uns ebenso berührt hat. Und natürlich auch der Vielzahl derjenigen, deren großartiges Engagement uns bei der Erstellung dieser Publikation nicht bekannt war.

Unser aller Anerkennung haben sich aber ebenso die Familien aller freiwilligen Helfer /innen verdient, denn ohne deren Toleranz und Unterstützung wäre wohl so manche bemerkenswerte Leistung nicht oder nicht in demselben Ausmaß möglich.

Die nachfolgenden Beispiele für Freiwilligenarbeit zeigen recht unverblümt auf, um wie viel ärmer und kälter es hierzulande aber auch andernorts zuginge, würde nicht das Sozialsystem Unterstützung durch so viele Menschen erhalten, welche Bequemlichkeit und Egoismus überwunden haben und für die Mitmenschlichkeit mehr als nur eine Worthülse darstellt.

Sehr vieles wurde schon geleistet und unendlich viel bleibt noch zu tun – hoffentlich mit Hilfe zusätzlicher Freiwilliger, welche – vielleicht auch durch diese Broschüre motiviert – bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit in den Dienst der besten Sache der Welt zu stellen: in die am Mitmenschen!

Mag. Karin Hönig-Robier

Dieter Hönig

Inhalt

KATASTROPHENSCHUTZ Seite 7

Adolf Englacher: Ausbildung von Lawinenhunden • *Roland Pfund:* Kampf dem Tod am Berg • *Werner Meisinger:* Grenzüberschreitende Hilfseinsätze fürs Rote Kreuz • *Franz Stieglbauer:* Strahlenschutz und Opferhilfe • *Johann Seywald:* Wiederbelebung eines für tot Erklärten • *Peter Haindl:* Flüchtlingsversorgung in Albanien • *Karl Lettner:* „Holzarbing aktiv“ – ein neues Zeughaus • *Renate Seeliger:* Katastrophenhilfe für Frauen und Kinder • *Adolf Binder:* Brandschutz in Volksschulen • *Alois Kölbinger:* Selbstlose Gefahreinsätze der FF Übelbach • *Michael Niszl:* Brandlöschung und Nachbarschaftshilfe • *Gerhard Laimer:* Neue Zeugstätte für die FF Rettenbach

UMWELT UND TIERE Seite 15

Helmut Archleb: Gründung von Naturparks in NÖ • *Edith Kastner:* Privatinitiative für Tiere • *Stefan Schlögl:* Bürgerinitiative „Grüner See-Natur“ in Tragöss • *Univ.-Prof. Dr. Peter Weish:* Gegen Atomkraft und Gentechnik • *Herbert Oster:* „Arche Noah“ für Tiere • *Gina Götz:* Kampf dem Tierleid in Spanien • *Eva Kulec:* Gnadenhof für herrenlose Tiere

SENIOREN Seite 21

Wanda Lindtner/Gabriele Strobl: Begegnungen zwischen Jung und Alt • *Gertrud Fledersbacher:* Aldranser Vinzenzgemeinschaft hilft Älteren • *Fritz Zabresky:* Steir. Seniorenring hilft sozial Schwachen • *Hermine Schneider:* Seniorin hilft Senior/innen • *Dr. Rosemarie Kurz:* Intergenerationelles Arbeiten und Studieren • *Emilie Barth:* Gegen Isolation von Senior/innen • *Franz Pichler:* Mehr Freude und Elan im Alter • *Käthe Nagiller:* Hauskrankenpflege für finanzschwache Senior/innen • *Berta Thierer:* „Essen auf Rädern“ in Hohenau • *Erich Wurzinger:* Für Senior/innen und Tschernobyl-Kinder • *Luise Steiner:* Ein zweites Zuhause für Senior/innen

FRAUEN Seite 29

Eva Scharber: Aufbau des Frauenhauses Mirjam in Hallein • *Anna Siffert:* „Schule und Landwirtschaft“ für Frauen • *Christa-Maria Bülow:* Hilfe für Frauen in/nach Scheidungen • *Margarethe Röck:* 500m³ an Hilfsgütern für Albanien • *Gerhilt Zlabinger:* Österreicherweiter Einsatz für die „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ • *Eva Rieschl:* Gleichstellung von Bauer und Bäuerin • *Aloisia Fischer:* Fortbildung von Frauen in der Landwirtschaft • *Inge Fian:* Frauen für Frauen

SPORT Seite 35

Fred Winkler: Über 50 Jahre Versehrtensport in Kärnten • *Anne Peterka*: Ausbau von Weitwandern und Trekking • *Franz Weiß*: FC Kaiserbier erspielt Millionenspenden
 • *Alois Rögl*: Aufwertung des Radsports in Österreich • *Helmut Heiseler*: Behindertensport in Tirol • *Hermann Kröll*: Unterstützung für die Special Olympics • *Walter Perkounig*: 40 Jahre Sportförderung in Südkärnten • *Josef Graf*: Shotokan-Karate für Jung und Alt

KULTUR Seite 41

Prof. Renate Spitzner: Integration durch Musiktherapie • *Kurt Krennmayr*: Kulturpflege der Pferdeeisenbahn Wels–Maxlheid • *Eva Krapf*: Pflege der Beethoven-Gedenkstätte in Floridsdorf • *Eleonore Hauer-Rona*: Neustart für den „Club der Wiener Musikerinnen“
 • *Elfriede Bruckmeier*: Kunst und Kultur in Eichgraben/NÖ • *Friederike Brockamp*: Initiative „Rettet die Badlwand-Galerie“ • *Anna Bastl*: Initiative „Rettet den Kalvarienberg“
 • *Johann Koppi*: 75 Jahre Blasmusik in Kärnten • *Herbert Unterkircher*: 70 Jahre Trachtenmusik in Osttirol • *Mag. Andreas Enne*: Pflege und Ausbau des Gaueremann-Erbes
 • *Kurt Schernhammer*: Allrounder der Kolpingbühne Meidling • *Mag. Günter Wolkersdorfer*: Volksschulkinder lernen Pantomime • *Renato Zanella*: „Off ballett special“ integriert Behinderte • *Mag. Robert Dempfer*: Vermarktung der Theatervereins k.l.a.s.
 • *Gertrude Huttasch*: Musik zum Träumen und Vergessen

BILDUNG UND WISSENSCHAFT Seite 51

Prof. Dr. Martha Sammer: Arbeit ohne Grenzen für das Bildungs- und Heimatwerk NÖ
 • *Janos Rudas*: Aufbereitung des archäologischen Erbes Wiens • *Prof. Wilhelm Stoxreiter*: Volkssternwarte und Planetarium für Klagenfurt • *Gerlinde Unterherzog*: Erwachsenenbildung in traditioneller Handwerkskunst • *Valerie Rücker*: „Wissensbörse“ als Brücke zwischen Alt und Jung • *6 Freiwillige des Österreichischen Bibliothekswerks*: Ausbau und Modernisierung von Bibliotheken

KINDER & JUGENDLICHE Seite 57

Stefanie Zelch: „Sonnenschein“ für kranke Kinder • *Michelle Proyer*: Ausbildung von Peers zur AIDS-Hilfe • *Josef Robaczek*: Elterninitiative gegen Drogenmissbrauch bei Kindern
 • *Gunhild Tegenthoff*: Selbsthilfegruppe für schwangere Mädchen • *Reg.-Rat Herbert Tamchina*: Gleiche Chancen für Ausländerkinder • *Dr. Susanne Rödler*: CliniClowns zur Aufheiterung kranker Kinder • *Mathias Posch*: „Jugendverträglichkeitsprüfung“ für Politiker • *Herwig Pöhl*: Sommercamp für stotternde Kinder • *Mag. Brigitte Prem*: Nachmittagsbetreuungsdienst für Kinder • *Dipl.-Ing. Friedrich Griess*: Aufklärungskampagnen gegen das Sektenunwesen • *Dir. Ferdinand Schwaiger*: Initiative „Elternschule“ • *Hans Siebenhandl*: Promikicker spielen für Heimkinder • *Ilse Schmid*: Elternvereine kämpfen gegen Aggressionen bei Kindern • *Hubert Rogelböck*: Hilfstransporte für rumänische Kinder
 • *Elisabeth Lichtenwörther/Manfred Heinrich*: „Eltern für Kinder in Österreich“ • *Elfriede Brabec*: Hilfe für chilenische Straßenkinder • *Josef Stich*: Spendensammlung fürs Pfadfinderheim • *Heide Wellmann*: Betreuung der Alpenvereinsjugend • *Sibylle Geiszler*: Cop-KIDS und Cop-TEENS helfen anderen Jugendlichen

FAMILIE

Seite 69

Inge Sulzer: Hilfe für arme Familien im „Ländle“ • *Elfriede Wukonig*: Babysitter- und Omasdienst in OÖ • *Stephanie Hechenberger*: Delphinterapie für alle, die's brauchen • *Isolde Grubmair*: Familienzentrum für Alleinerzieher/innen • *Josef Hummer*: Hilfe für Familien in Krisensituationen • *Franz Geiger*: Kolping Österreich kämpft für Familienanliegen • *Meinhard Egger*: Kath. Familienverband erkämpft Schülerfreifahrt in Innsbruck • *Kathi Zechner*: Einsatz für Nachfolge in der Landwirtschaft • *Walter Nimmerrichter*: Hilfe für ein westafrikanisches Dorf • *Pauline Gschwandtner*: Tagesmütter und Leihomas für Familien in Horn

SOZIALES UND NACHBARSCHAFT

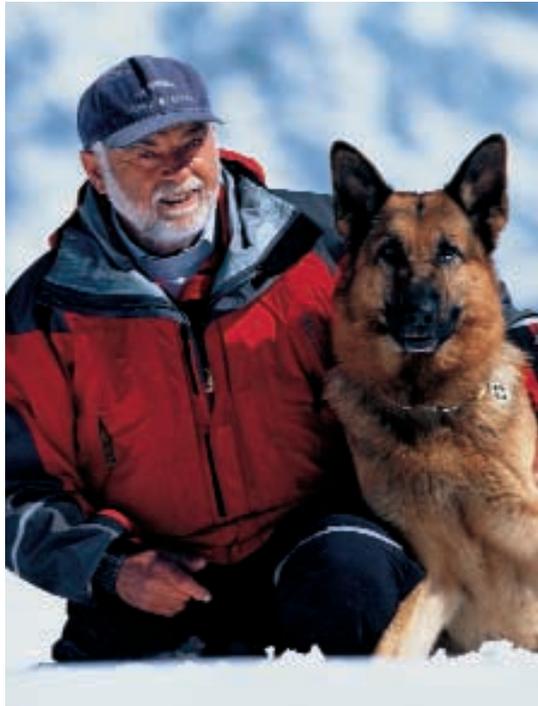
Seite 77

Ing. Istvan Hochbaum: Medizinische Versorgung Obdachloser im „Louise-Bus“ • *Gerlinde Horn*: Soziale Reintegration Haftentlassener • *Heinrich Müller*: 75 Jahre im Dienste des Roten Kreuzes • *Elisabeth Wagner-Dembicky*: 30 Jahre Einsatz für Familien und Frauen • *Ingrid Strasser*: Mit „Ärzte ohne Grenzen“ als erste Frau in Afghanistan • *Dr. Ingrid Pronai*: Gute Seele des Flüchtlingsdienstes der Diakonie • *Getrude Hynek*: Telefonseelsorge für Ausländer/innen • *Roland Komuczyk*: „Sehen-Verstehen“ – weniger Barrieren für Sehbehinderte • *Dkfm. Lisl Pammer*: Alzheimer Angehörige Austria • *Veronika Trsek*: Betreuung von Krebskranken und Obdachlosen • *Anna Hinternberger*: Coaching für das Rote Kreuz in Rohrbach • *Walter Hladschik*: Hilfsmittelzentrale für Behinderte • *Vera Dornhackl*: Soziale Integration nach Lebenskrisen • *Hildegard Gumpoldsberger*: „Allround-Dienst“ fürs Rote Kreuz Eferding • *Gerda Heimlich*: Beratung für Kriegsoffer und Behinderte • *Robert Hudl*: Rechtshilfe für Behinderte und ARGE Rehabilitation • *Mag. Gunhard Keil*: „Lourdes-Zug“ des Malteser Hospitaldienstes • *Dietlinde Lube*: „Es gibt uns“ – Mehr Verständnis für Behinderte • *Waltraud Fischer*: Berufliche Wiedereingliederung und Hilfe für Frauen • *Mag. Monika Maier*: Aufbau der „ARGE Selbsthilfe Österreich“ • *Ing. Johannes Staudinger*: Frischwasser für nordostbrasilianische Dörfer • *Ingo Rezman*: Entschädigungen für Hepatitis-Opfer • *Erika Stranz*: Lebensrettung durch Knochenmarkspende • *Rudolf Laschka*: „Engel auf Rädern“ des Arbeitersamariterbunds • *Dr. Ilse Hartwig*: Wiederaufbauhilfe und medizinische Fortbildung am Balkan • *Franz Gollowitsch Sen.*: Privatinitiativen für die Ärmsten am Balkan • *Stefan Weinhandel*: „Positives Denken für Behinderte“ • *Fritz Maitzen*: Balkanhilfe der Volkshilfe Steiermark • *Ehrenamtliches Besuchsteam im „Rosenheim Tulln an der Donau“*: Lebensfreude für hochbetagte Menschen • *Patientenhilfsteam Rudolfstiftung*: Sozialkontakte für Langzeit-Patienten • *Martin Haiderer*: „Wiener Tafel“ – gerechtere Verteilung von Nahrungsmitteln • *Dr. Maria Bruckmüller*: Mehr Toleranz für geistig Behinderte • *Gerhard Härtl*: Sozialbegleitung im Rahmen von „promente Wien“ • *Gabi Glaser*: Besuchsdienst mit Hunden • *6 Freiwillige des Österreichischen Herzverbands*: Lebenshilfe für Herzpatienten • *Hofr. Dr. Kurt Stättner*: Selbsttragende Sozialleistungen für Tierärzte • *Anni Kratzer*: Leukämie- und Kinderkrebshilfe Osttirol • *Pfarrer Georg Thaniyath*: „Dach überm Kopf“ • *Dr. Walter Schmidjell*: „Flying doctor“ in Afrika • *Reg.-Rat Anton Stark*: Soziale Eingliederung Behinderter in Vorarlberg • *Erika Riener*: Licht für ein bolivian. Bergdorf • *Anton Breitner*: „Essen auf Rädern“ und „Familie aktiv“ • *Georg Reichlin-Meldegg*: Überlebenshilfe für MS-Kranke • *Heinz Wanke*: „Städtefreundschaft Deutsch Wagram – Calheta“ • *Waltraud Demmel*: amnesty international – Wels hilft Verfolgten • *Peter Novotny*: „Frei von Angst und Panik“ • *Prof. Helmut Bräundle*: Gründung der Österr. Albert Schweitzer-Gesellschaft • *Johann Linsmeier*: 300 Zisternen für Brasilien • *Franziska Stern*: „Kreativ-Insel“ für Jung und Alt

Katastrophenschutz

Lawinenabgänge, Bergunfälle, Großbrände oder schlimme Karambolagen auf Autobahnen – wie selbstverständlich betrachten viele von uns den selbstlosen Einsatz zahlreicher freiwilliger Helfer und Helferinnen. Hunderttausende Feuerwehrleute, Rotkreuz-Helfer oder Bergretter gehen rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr nicht selten an die Grenzen ihrer eigenen physischen und psychischen Belastbarkeit, um Mitmenschen in Augenblicken größter Not beizustehen. Gerade die Hochwasser-Katastrophe vom letzten August hat uns allen vor Augen geführt, wie arm wir ohne den selbstlosen, freiwilligen Einsatz unserer Katastrophenhelfer wohl da stünden. Die folgenden Beispiele von Freiwilligen im Katastrophenschutz stehen für den Einsatz zahlreicher weiterer Österreicherinnen und Österreicher, denen wir an dieser Stelle ebenfalls ein großes Dankeschön sagen möchten!





*Zwei Lebensretter:
Adolf Englacher und „Igor“*

Adolf Englacher

Ausbildung von Lawinenhunden

Sechs Menschen lebend aus Riesenlawine geborgen, zwei Hochalpinisten in letzter Minute gerettet“ – wie oft schon haben wir diese und ähnliche Meldungen in den täglichen Nachrichten vernommen! Kaum jemand allerdings verwendet einen Gedanken an die hohe Lebensgefahr, der sich die beherzten Bergretter selbst in einer derartigen Situation aussetzen. Und das bisweilen seit Jahrzehnten, wie das Beispiel Adolf Englachers zeigt:

Seit 1958 bei der Tiroler Bergwacht und seit 1967 bei der Österreichischen Bergrettung als Lawinenhundeführer im Einsatz, hat es Adolf Englacher in dieser Zeit auf über 700 Bergrettungseinsätze gebracht. Oft in mehrtägigen Suchaktionen und nicht selten bis an die Grenze der eigenen physischen Leistungsfähigkeit gehend. Zahllose in Bergnot geratene Menschen verdanken mittlerweile seinem beherzten Einsatz ihr Leben. Und dem Spürsinn seiner vierbeinigen Helfer: Seit über 30 Jahren ist Adolf Englacher auch engagierter Hundeführer der Lawinenhundestaffel der Bergrettung Tirol. Diese verfügt über insgesamt 60 Hunde, wovon 45 voll ausgebildet sind, darunter auch Adolf Englachers Hund „Igor“. Sämtliche Vierbeiner, die Adolf Englacher übrigens alleamt per Namen kennt, für ihre schweren Einsätze streng und gleichzeitig liebevoll auszubilden, sie zu füttern und im Krankheitsfall zu pflegen, dazu gehört neben einer großen Portion Idealismus auch ein körperlich recht anstrengender Arbeits-

einsatz. So muss sich etwa Adolf Englacher immer wieder selbst in den Schnee eingraben, um auf diese Weise den Spürsinn der ihm anvertrauten Vierbeiner für Lawinenopfer zu trainieren.

Ein großer Einsatz, der sich allerdings Tag für Tag bezahlt macht: Adolf Englachers jahrzehntelange Erfahrung in den hundertfachen Einsätzen stellt eine unschätzbare Hilfe für alle jungen Einsatzleiter in den jeweiligen Ortsstellen dar. Auf diese Weise haben die Tiroler Hundeführer ein so gutes Ausbildungsniveau erreicht, dass man sie im Bedarfsfall im gesamten Land zu Einsätzen ruft. An 365 Tagen im Jahr, rund um die Uhr.

Und das bei weitem nicht nur in Österreich: Der Einsatz Adolf Englachers und der gesamten Tiroler Hundestaffel erstreckt sich auch über die Grenzen Tirols nach Bayern, Südtirol, in die Schweiz sowie auch nach Salzburg. Auch bei Erdbebeneinsätzen im Ausland werden die Tiroler Hunde, welche international bereits einen ausgezeichneten Ruf genießen, immer wieder angefordert und kämpfen dort – gemeinsam mit ihren zweibeinigen „Führern“ – bis an die Grenzen der Erschöpfung, um Verschüttete aufzuspüren.

All’ diese bemerkenswerten Leistungen wären ohne den beherzten Einsatz freiwilliger Helfer wie Adolf Englacher und seiner Kameraden nicht oder nur mit sehr hohen Kosten für die Betroffenen zu erbringen!

Roland Pfund

Kampf dem Tod am Berg

Ich warne an dieser Stelle ganz entschieden, bei „Alpinunfällen vorschnell mit Kritik und nachträglicher Besserwisseri zur Hand zu sein. Dem Unglück anderer sollten wir mit Respekt begegnen, daraus lernen und versuchen, nicht mit Überheblichkeit zu reagieren“ (Klaus Hoi) – diese sehr menschliche Aussage ist für Roland Pfund, Ortsstellenleiter der Bergrettung Bad Gastein, Leitanspruch geworden.

Roland Pfund, 38, im Zivilberuf Garagenarbeiter, ist einer jener Menschen, die immer wieder ihr eigenes Leben für die Rettung anderer einsetzen und dabei bis an ihre eigenen, physischen Grenzen gehen. Denn, so seine über 20-jährige Erfahrung als mutiger und freiwilliger Berghelfer, die Risikobereitschaft der Freizeitsportler ist extrem gestiegen. Im Sommer wollen sich's Paragleiter und Bergsteiger beweisen, im Winter suchen Snowboarder den ultimativen „Kick“, indem sie Lawinenabsperren bewusst ignorieren. Geradezu wahnwitzige und selbstmörderische Aktionen sind es, in die sich manche „selbsternannte Übermensch“ bringen.

Dass sie damit auch das Leben ihrer Retter in Gefahr bringen, ist wohl offenbar keinem darunter bewusst.

Auf rund 40 bis 50, zum Teil lebensgefährliche Rettungsaktionen pro Jahr und weitere 50 Pisteninsätze pro Winter bringt es Roland Pfund, der eben „nicht wegsehen kann, wenn Menschen in Not sind“. Das bedeutet Einsatzbereitschaft Tag und Nacht, bei jedem Wetter und immer wieder unter Gefährdung der eigenen Gesundheit oder gar des Lebens. Grund genug, um am Beispiel Roland Pfunds auch auf alle anderen unserer „Helden des Berges“ aufmerksam zu machen und deren Leistungen an dieser Stelle zu würdigen.

Denn offizieller Dank ist rar: Als Roland Pfund vor Jahren anlässlich einer lebensgefährlichen „Nacht und Nebel-Aktion“ von der Salzburger Krone-Redaktion die Tapferkeitskrone erhielt, reagierte er völlig überrascht und erfreut: „Seit 17 Jahren bin ich bei der Bergrettung, das ist meine erste Auszeichnung!“



Roland Pfund, über 20 Jahre bei Wind und Wetter im Einsatz, um verunglückte Alpinisten zu bergen.

Werner Meisinger

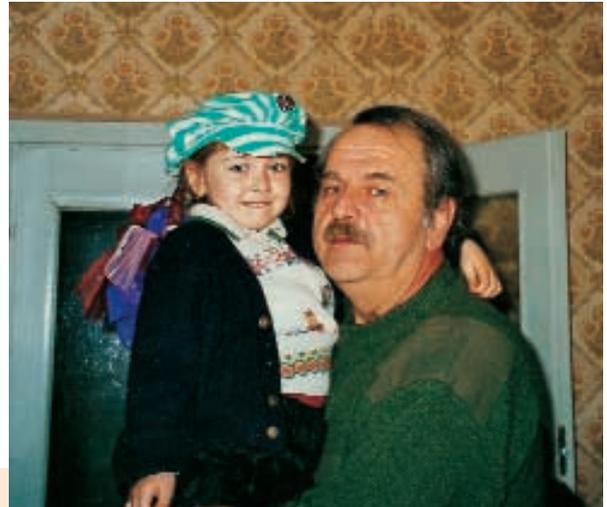
Grenzüberschreitende Hilfeinsätze fürs Rote Kreuz

Vorarlberg stellt einen der kleinsten, dafür aber umso aktiveren Landesverband des Roten Kreuzes: Rund 1.200 Freiwillige unterstützen 100 angestellte Mitarbeiter/innen bei klassischen Aufgaben des Roten Kreuzes wie Rettungsdiensten, Blutspendeaktionen, Katastrophenvorsorge und dergleichen. Als ganz besonders engagierter Mitstreiter ist Werner Meisinger, seit 25 Jahren Sanitäter und Einsatzleiter in der Katastrophenvorsorge, hervorzuheben. Zu seinen bemerkenswertesten Verdiensten zählen neben unzähligen Einsätzen in seiner Heimat vor allem auch sein unermüdliches, oft lebensgefährliches Mitwirken in



Krisengebieten wie Kroatien, Albanien, Shkodra sowie in Honduras. Werner Meisinger hat anlässlich derartiger Hilfeinsätze auch immer wieder zahlreichen Flüchtlingen geholfen, in ein sicheres Drittland auszureisen und hat auch im Verhandlungsweg die Freilassung zahlreicher, unschuldig Gefangener bewirkt. Wie sich jeder vorstellen kann, stellt dies in krisengeschüttelten Ländern eine ebenso schwierige wie auch nicht ganz ungefährliche Aufgabe dar.

Sein bewundernswertes freiwilliges Engagement geht somit weit über den klassischen Sanitäterdienst hinaus und beweist, was Mitmenschlichkeit bewegen kann, wenn man über festen Willen und ausreichende Zähigkeit verfügt.



Franz Stieglbauer mit einem jungen Strahlenopfer in Weißrussland.

Franz Stieglbauer

Strahlenschutz und Opferhilfe

Auch Franz Stieglbauer ist ein Musterbeispiel dafür, wie vielseitig ein und dieselbe Person in ihrem freiwilligen Engagement für Mitmenschen sein kann. So hat er zunächst als langjähriger Kommandant der FF Freistadt zahllose Brandrettungseinsätze absolviert. Daneben fungiert Franz Stieglbauer aber auch als engagierter Stützpunktleiter gefährlicher Stoffe für die Bezirke Rohrbach, Urfahr, Perg und Freistadt. Diese Funktion hat Franz Stieglbauer auch dazu benützt, bemerkenswerte humanitäre Aktionen für strahlungsgeschädigte Personen in Weißrussland auf die Beine zu stellen:

So etwa brach er 1995 mit seinem Konvoi zu einer 4.000 Kilometer weiten Reise in die Todeszone von Tschernobyl auf, um ein großes Sterilisationsgerät in ein weißrussisches Krankenhaus zu bringen und dessen Inbetriebnahme persönlich zu überwachen.

Franz Stieglbauer hat darüber hinaus noch mehrere Hilfstransporte geleitet, Spendenaktionen für strahlungsgeschädigte Opfer ins Leben gerufen und Kinderaustausch-Aktionen zwischen Freistadt und Dobrush organisiert.

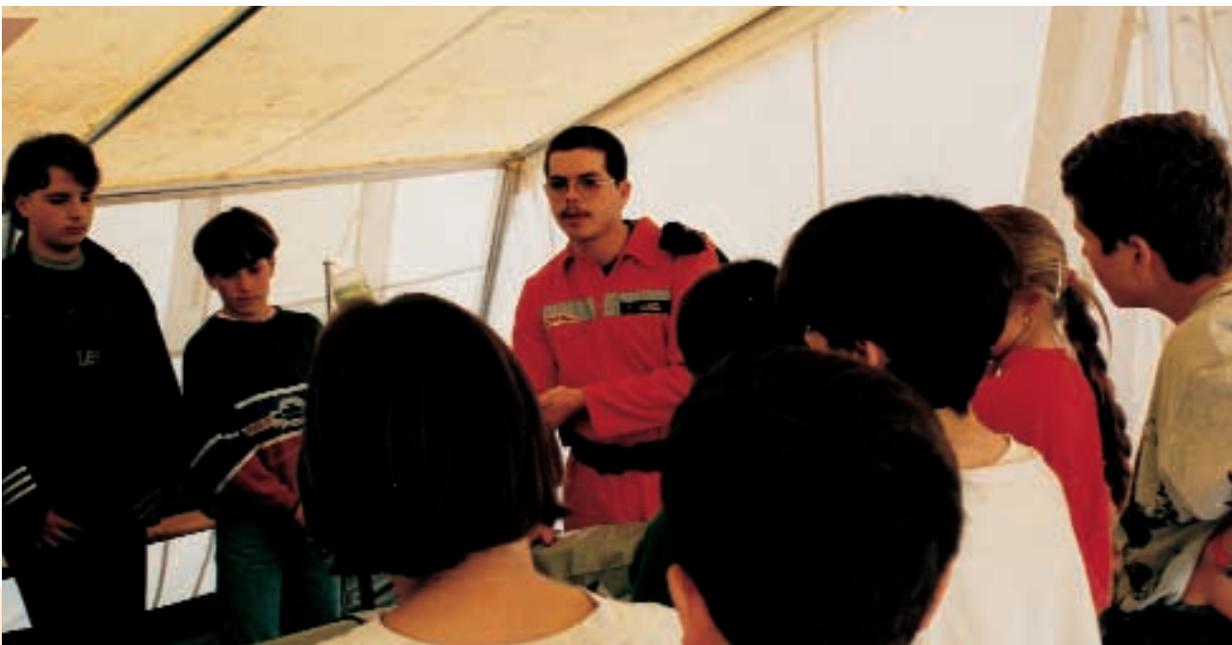
Sein großes Anliegen ist die Kontinuität seiner Arbeit, weswegen er sich unter anderem auch sehr stark in der Aus- und Weiterbildung jüngerer Kollegen im Umgang mit gefährlichen Stoffen engagiert.

Johann Seywald

Wiederbelebung eines für tot Erklärten

Vom Hausarzt bereits für tot erklärt, von Johann Seywalds Wiederbelebungsversuchen zu neuem Leben erweckt, dies ist die wahre Geschichte von Johann Strieger. Dieser hatte am 11.2.1980 einen folgenschweren Lawinenunfall: Auf der Fahrt durch das Lesachtal wurde er von einer Lawine in den Gailfluß gerissen, aus seinem PKW geschleudert und unter den Schneemassen begraben. Nach einer dramatischen Evakuierungsaktion des Lesachtaler Bergrettungsdienstes gelang es schließ-

lich, Johann Strieger zu bergen. Obwohl der herbeigerufene Hausarzt bereits irrtümlich den Tod festgestellt hatte, ließ sich Johann Seywald – Gründer und langjähriges, hochverdientes Mitglied der Lesachtaler Bergrettung – nicht beirren. Dank seiner langjährigen Erfahrung bei der Bergung lebensgefährlich Verletzter spürte er, dass dieser Mensch noch zu retten ist und er leitete sofort effiziente Wiederbelebungsversuche ein. Und diesem beherzten Handeln – aller Schulmedizin zum Trotz – verdankt Johann Strieder seine zweite Geburt.



Peter Haindl ist trotz seiner jungen Jahre für viele Kollegen zum Vorbild geworden.

Peter Haindl

Flüchtlingsversorgung in Albanien

Als Mitte August 1989 die DDR-Flüchtlingswelle in Bewegung kam, war Peter Haindl ein Mann der ersten Stunde. Kurz vor der Matura stehend ließ er sich vom Unterricht freistellen, um die Flüchtlings-Versorgungsstation/Klingenbach zu betreuen. Peter Haindl aus Mattersburg, mittlerweile 29 Jahre, ist seit damals freiwilliger Mitarbeiter beim Roten Kreuz und hat in dieser Zeit über 4.000 Stunden Freiwilligendienst als Rettungs-Sanitäter absolviert. Er gilt in seiner Mannschaft als hilfsbereiter, besonnener Mitarbeiter und ist aufgrund seines großen Einsatzes trotz seiner

jungen Jahre für die Kollegen zum Vorbild geworden. Den angenehmeren Job des Einsatzfahrers lehnt er stets ab, da ihm die Patienten-Erstversorgung wichtiger erscheint. Peter Haindl zählte auch zu den ersten, welche 1999 nach Albanien führen und dort unter nicht ganz ungefährlichen Rahmenbedingungen das Flüchtlingslager in SHKODRA aufbauten. Seit fünf Jahren arbeitet Peter Haindl ebenfalls unentgeltlich bei der Krisenintervention der Wiener Telefonseelsorge (Caritas) mit und hat dabei unzähligen Verzweifelten neuen Mut und Zuversicht schenken können.

Karl Lettner

„Holzarbing aktiv“ – ein neues Zeughaus

Die Gemeinde Arbing in Oberösterreich ist von jeher arm an Geldmitteln, jedoch umso reicher an Ideen. Die Freiwillige Feuerwehr Arbing verfügte ursprünglich weder über ein zeitgemäßes Feuerwehr-Zeughaus noch über Schulungs- und Seminarräume für die Ausbildung des Nachwuchses. Auch die bäuerlichen Direktvermarkter waren gezwungen, ihren Bauernmarkt am Gemeindevorplatz abzuhalten. Sanitäreinrichtungen sowie Räumlichkeiten für Schlechtwetter fehlten gänzlich. Ein Zustand, der für Karl Lettner einfach nicht mehr tragbar war. Gemeinsam mit engagierten Feuerwehrmännern und Landwirten gründete er den Verein „Holzarbing Aktiv“, dessen Obmannschaft er auch übernahm. In etwa 18.000 Freiwilligen-Arbeitsstunden gelang es den Arbinger Feuerwehrleuten und Landwirten, ein imposantes, multifunktionales Gebäude zu errichten. Allein Karl Lettner hat darin rund 2.000 ehrenamtliche Ar-



Dank Karl Lettners Einsatz hat die Gemeinde Arbing nun ein multifunktionales Gebäude.

beitsstunden investiert. Seinem zähen Kampfgeist ist es auch zu verdanken, dass die EU für dieses sinnvolle Projekt Förderungsgelder aus dem Agrartopf bereitstellte. Die Arbinger konnten somit drei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Die Feuerwehr hat ein zeitgemäßes Zeughaus, die Feuerwehrjugend kann endlich in geeigneten Seminarräumen ausgebildet werden und Bauern müssen nicht mehr frierend an ihren Verkaufsständen stehen, sondern haben nun ihre eigene „Markthalle“ zur Verfügung.

Renate Seeliger

Katastrophenhilfe für Frauen und Kinder

Jedem von uns ist wohl die Hochwasser-Katastrophe, welche vergangenen August Österreich heimgesucht und unvorstellbares Leid bei zig-tausenden Menschen verursacht hat, in lebhaftester Erinnerung. Der Verein KÖF (Katastrophenhilfe Österreichischer Frauen), welchem Renate Seeliger seit 1973 ehrenamtlich angehört, hat es sich zu seiner Aufgabe gemacht, in solchen und anderen Notfällen rasch und unbürokratisch Hilfe anzubieten. Hier wird Mitbürgerinnen nach Natur- oder Lebenskatastrophen auf freiwilliger Basis wirkungsvoll geholfen. Jeder einzelne Notfall wird durch einen persönlichen Besuch erfasst, um so individuell die bestmögliche Hilfe anzubieten.



Renate Seeliger beim Benefizkonzert für einen schwerbehinderten Jungen.

Trotz eines schweren Hüftleidens bewältigt Renate Seeliger, und das seit nahezu 30 Jahren, ein unvorstellbares Ausmaß der anfallenden Arbeit. Neben ihrer recht arbeitsreichen, ehrenamtlichen Funktion als geschäftsführende Stellvertreterin der Bundesleiterin, Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreut Renate Seeliger auch die Wiener Landesleitung. Sie verfasst die Texte aller Info-Aussendungen, in welchen für Spendengelder geworben wird und führt – nicht zuletzt – zahlreiche

tröstspendende, persönliche Gespräche mit in Not geratenen Frauen. Frau Seeliger, deren soziales Engagement bemerkenswert ist, hat übrigens auch das SOS-Kinderdorf-Buch „Wer ein solches Kind aufnimmt“ verfasst.

Adolf Binder

Brandschutz in Volksschulen

Auch Brandschutz lässt sich in der Schule lernen. Und wer wäre dazu besser geeignet, als Experten der Feuerwehr? Der Initiative von Adolf Binder, Brandrat und Bezirksfeuerwehrrinspektor in Mattersburg, ist es zu verdanken, dass Brandschutz in allen österreichischen Volksschulen ein Thema geworden ist. Er hat hier echte Pionierarbeit geleistet: Er erarbeitete ein kindergerechtes Lernprogramm, welches zunächst an der Volksschule Mattersburg Schritt für Schritt getestet wurde. Schon die erste „Feuerprobe“ wurde von den Kindern mit Bravour geleistet. Seither werden Österreichweit jährlich etwa 300 „Brandstiftungen“ von Volksschulkindern durchgeführt, um die erforderlichen Einsätze für den Ernstfall proben zu können.

Nach drei Jahren Testunterricht konnte unter tatkräftiger Mitwirkung Adolf Binders ein Lernbehelf entwickelt und vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums veröffentlicht werden.



*Brandschutz soll schon in der Schule beginnen:
Adolf Binder bei der Erstellung von Lehrmaterial*

Adolf Binders größtes Anliegen, Schüler/innen so früh wie möglich auf den richtigen Umgang mit Zündmitteln und auf mögliche Gefahren aufmerksam zu machen, konnte so auf wirkungsvolle Weise realisiert werden. Sein kontinuierlicher Einsatz ist zu einem wichtigen Element der Brandverhütung und -bekämpfung geworden.



Alois Kölbinger

Selbstlose Gefahreneinsätze der FF Übelbach

Der 6. August 2001 ist ein Tag, der einigen in trauriger Erinnerung bleiben wird. Gegen 15 Uhr 30 kam es auf der Phyrnautobahn im über acht Kilometer langen Gleinalmtunnel bei Graz zu einer verheerenden Katastrophe: Zwei PKW's kollidierten und gingen sofort in Flammen auf. Die einzige Überlebende dieser Tragödie war ein elfjähriges Mädchen aus Holland namens Ymke,

*Alois Kölbinger, langjähriger verdienster
Feuerwehrmann, rettete am 6. August 2001
der kleinen Ymke das Leben.*

welche ihre gesamte Familie verlor und selbst wie durch ein Wunder gerettet wurde. Die Kleine wurde bei dem Frontalzusammenprall aus dem Auto geschleudert und erlitt schwerste Verbrennungen an 70 Prozent ihrer Körperoberfläche. Ihr Überleben verdankt sie ausschließlich dem äußerst mutigen Eingreifen Alois Kölbingers, dem langjährigen, verdienten Mitkämpfer bei der Freiwilligen Feuerwehr Übelbach. Alois Kölbinger, der in diesem Inferno das Mädchen in lichterloh brennender Kleidung entdeckte, gelang es, die Flammen mit seinen bloßen Händen zu ersticken und Ymke vor dem sicheren Tod zu bewahren. Dass er für diese Rettung auch sein eigenes Leben riskierte, war für ihn in diesem Moment zweitrangig. Durch solch großartige Einsätze wie die Alois Kölbingers und seiner Kameraden sollte uns immer wieder bewusst werden, wie oft dabei auch das eigene Leben freiwilliger Retter geradezu auf des Messers Schneide steht.

Michael Niszl

Brandlöschung und Nachbarschaftshilfe

Ein halbes Jahrhundert aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr – dies ist die großartige Bilanz eines außergewöhnlichen Menschen. Michael Niszl, Mitglied der FF Althofen, hat in seiner langjährigen Freiwilligentätigkeit als Obermaschinist bei Brandkatastrophen und anderen Notsituationen wohl etliche Tausende Male selbstlos seine Gesundheit und seine Arbeitskraft eingesetzt.



Neben diesen großartigen Leistungen war es für Michael Niszl selbstverständlich, wann immer er gebraucht wurde, seinen Mitmenschen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu unterstützen. Als besonders bemerkenswertes Beispiel sei das Schicksal eines seiner Nachbarn angeführt, dessen Hausbau durch einen tragischen Todesfall ins Stocken geriet. Michael Niszl half spontan: „Macht euch keine Sorgen, ich vertrete jetzt euren Vater und werde helfen, so lange Hilfe von Nöten ist“, so seine Worte an die geschockte Familie. Worte, denen er, welcher als kleiner Bub von nur fünf Jahren schon beide Elternteile verlor, auch monatelange Taten folgen ließ.

Auch viele andere Familien in Althofen wissen von der großen Hilfsbereitschaft Michael Niszls zu berichten: Ob kleinere Reparaturen im Garten, tropfende Wasserhähne oder verstopfte Abflüsse – Michael Niszl ist immer rasch zur Stelle, wenn „Not am Mann“ ist. Ein Mensch, der – ohne jemals einen Cent zu nehmen – für die anderen da ist, ganz einfach aus dem ihm eigenen Selbstverständnis für Mitmenschlichkeit heraus.

*Ein halbes Jahrhundert aktiv bei der FF
und in der Nachbarschaftshilfe: Michael Niszl*

Gerhard Laimer Sen.

Neue Zeugstätte für die FF Rettenbach

Insgesamt 22.500 Arbeitsstunden, und dies völlig unentgeltlich, wurden in den letzten sechs Jahren aufgewendet, um der Feuerwache Rettenbach (FF Bad Ischl) eine neue Zeugstätte zu errichten. Fast die Hälfte davon entfielen alleine auf Gerhard Laimer und seine Familie. Gerhard Laimer, Kommandant der Feuerwache Rettenbach und seine vier Söhne, ebenfalls Mitglieder der Wache, stellten ihre ganze Erfahrung und all' ihr Können als Handwerker (Mauer und Schlosser) bei der Errichtung dieses für die Region sehr wich-

tigen Neubaus unentgeltlich zur Verfügung. Sie verzichteten, gerne und aus voller Überzeugung heraus, auf einen großen Teil ihrer Freizeit. Für das leibliche Wohl der Feuerwehrler sorgte tagein, tagaus, mit eifrigem Engagement und selbstverständlich ebenfalls unentgeltlich, Gerhard Laimers Gattin. Ohne die Initiative und die tatkräftige Hilfe aller „Laimers“ und ihrer ebenfalls ehrenamtlichen Mitstreiter hätte sich die Feuerwache ihre neue Zeugstätte wohl bis zum heutigen Tag nicht leisten können.

Umwelt und Tiere

Gepflegte Wälder, Seen mit Trinkwasserqualität, unverfälschte Nahrungsmittel und Energie, die aus natürlichen Ressourcen stammt, sind Werte, um die man uns in vielen Ländern der Welt beneidet. Dass dies so ist und hoffentlich auch bleibt, verdanken wir Menschen, welche sich oft jahrelang mit unglaublicher Zähigkeit, großem Fachwissen und dem nötigen Augenmaß engagieren, um Unternehmen wie Behörden nach und nach vom Wert des Schutzes und der Erhaltung unserer Umwelt zu überzeugen.

Auch Tiere, ohne die unsere natürliche Umwelt undenkbar wäre, können sich nicht wehren und sind allzu oft der Willkür unserer Mitmenschen ausgesetzt. Ob Haustier oder freilebendes Wildtier, sie alle verdienen unsere Achtung und unser Mitgefühl! Vergessen wir niemals: Wer immer seine Zeit und Energie für den Schutz von Umwelt und Tieren einsetzt, leistet einen wertvollen Beitrag dafür, dass heutige und künftige Generationen in einer lebenswerteren Welt existieren können.





Helmut Archleb: 38 Jahre im Dienste der niederösterreichischen Natur

Helmut Archleb

Gründung von Naturparks in NÖ

Insgesamt 38 Jahre Engagement, Ausdauer und ehrenamtlicher Einsatz im Dienste der niederösterreichischen Natur verdienen es, gewürdigt zu werden: Helmut Archleb gründete vor 27 Jahren den Verein NÖ Berg- und Naturwacht und setzte sich in jahrzehntelanger, zäher Arbeit für ein flächendeckendes Netz von Ortsgruppen ein. Er fungierte als maßgeblicher Betreiber des Zusammenschlusses der beiden seinerzeit eigenständigen Vereine NÖ Bergwacht und NÖ Naturwacht zur NÖ Berg- und Naturwacht, der 1982 erfolgte.

Im Rahmen seiner ehrenamtlichen Tätigkeit beim Naturschutzbund war Helmut Archleb insbesondere auch mit großem Engagement bei der Gründung und Ausgestaltung der ersten Naturparks Niederösterreichs (Sparbach, Perchtoldsdorfer Heide, Ötscher-Tormäuer, Blockheide-Eibenstein) dabei. Weiters war er maßgeblich an der Erstellung der Wanderkarte für den Landes-Rundwanderweg beteiligt.

Helmut Archlebs persönliches Engagement trug auch dazu bei, dass die Mitglieder der NÖ Berg- und Naturwacht sich nicht nur als Verein etabliert haben, sondern auch als Organe des Naturschutzes in Niederösterreich gesetzlich anerkannt wurden, wodurch eine rechtliche Basis für die Durchsetzbarkeit vieler Anliegen gegeben ist.

Als Schulender war er stets bemüht, das für einen Aufsichtsdienst nötige Wissen, über das er selbst verfügt, in hohem Maße weiter zu vermitteln.

Die (vorläufige) Bilanz seiner Tätigkeit kann sich sehen lassen:

Die NÖ Berg- und Naturwacht verfügt derzeit bereits über 23 Bezirkleitungen, 74 Ortsgruppen und rund 600 Mitglieder, darunter auch 45 Frauen, für deren grundsätzliche Aufnahmemöglichkeit Helmut Archleb sich zu Zeiten einsetzte, wo dies noch als Exotikum galt (!).



Edith Kastner hilft, wo immer sie kann, um Tieren ein besseres Leben zu bereiten.

Edith Kastner

Privatinitiative für Tiere

Viele Menschen helfen, unbezahlt und unbezahlbar, weil es ihnen ganz einfach ein Bedürfnis ist. Sie fragen nicht nach der Zeit, die sie dafür aufwenden müssen und oft auch nicht, wer ihnen die dabei entstehenden Kosten rückvergütet. Und dann gibt es noch solche, die selbst wenig haben, aber auch davon noch etwas hergeben, um helfen zu können.

Zu letzteren zählt Frau Edith Kastner aus Linz, die ganz einfach immer dann zur Stelle ist, wenn ein armes Tier Hilfe braucht. So kümmert sie sich etwa um gute Plätze für ausgesetzte Tiere und geht mit einsamen Hunden aus dem Tierasyl spazieren. Sie spendet aus eigener Tasche regelmäßig Futter fürs Tierheim und beaufsichtigt immer wieder Tiere, wenn deren Herrchen oder Frauchen einmal ins Krankenhaus müssen. Schon wiederholt hat sie, obwohl selbst keine Großverdienerin, Tierarztrechnungen für sozial schwache Tierhalter übernommen, um deren Lieblingen die nötige, teils lebensnotwendige, medizinische Versorgung zu ermöglichen.

Ein Beispiel lässt vielleicht am deutlichsten den persönlichen Einsatz von Edith Kastner erkennen:

Als in der Lagerhalle ihrer Firma herumstreunende Katzen gesichtet wurden, war sie sofort zur Stelle, ließ die Katzenfamilie auf eigene Kosten vom Tierarzt untersuchen und sorgte für deren artgerechte Unterbringung.

Edith Kastner ist selbst bei keinem Verein aktives Mitglied, unterstützt jedoch regelmäßig den Verein „Vier Pfoten“. Sie hilft still, selbstlos und unauffällig jenen Geschöpfen, die sich selbst nicht wehren können und stellt mit ihrem Einsatz einen Lichtblick in unserer immer kälter werdenden Gesellschaft dar.

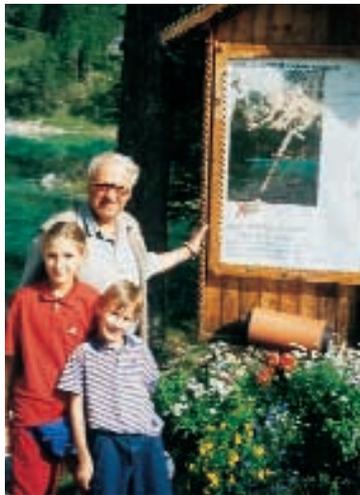


Stefan Schlögl

*Bürgerinitiative
„Grüner See-Natur“ in Tragöss*

Wie erhaltenswert doch unsere Umwelt ist, merken viele von uns erst, wenn die Existenz landschaftlicher Juwelle in ernster Gefahr ist. Der Kampf um die Erhaltung der Natur ist meist mit allzu großen Steinen gepflastert und bedeutet sehr viel zähe Öffentlichkeitsarbeit bei Mitbürger/innen, bei Unternehmen und bei Behörden.

Jede private Initiative zur Erhaltung der Natur ist daher äußerst begrüßenswert, da sie ja letztlich uns allen dient. So kämpfen etwa Herr Stefan Schlögl und die von ihm mitgegründete Bürgerinitiative „Grüner See-Natur“ seit 1995 unermüdlich um die Erhaltung des Naturjuwels Grüner See in Tragöss. Dieser wunderschöne Natursee ist durch die – sogar behördlicherseits als nicht notwendig beurteilten – Grundwasserentnahmen für das be-



Stefan Schlögl's Engagement wird künftigen Generationen zugute kommen.

nachbarte Kraftwerk in St. Kathrein vom Austrocknen bedroht. Die zähen Bemühungen von Herrn Schlögl und seinen Mitstreitern, den Grünen See mitsamt seiner einmaligen, ihn umgebenden Flora unter Naturschutz stellen zu lassen, sind ein lobenswerter Beitrag zur Erhaltung unserer Natur für die kommenden Generationen.

Gemeinsam mit seinen fünf Mitstreitern setzt sich Stefan Schlögl nunmehr seit Jahren und in unzähligen Stunden dafür ein, dass der Grüne See, oder zumindest seine Wasserfläche unter Naturschutz gestellt wird. Wer die landschaftliche Einmaligkeit des grünen Sees kennt, kann Stefan Schlögl und seinen Mitstreitern nur die Daumen drücken, dass die jahrelangen Bemühungen letztlich von Erfolg gekrönt werden.

Univ.-Doz. Dr. Peter Weish

Gegen Atomkraft und Gentechnik

Heutzutage engagieren sich zahlreiche Menschen für den Umweltschutz. Dr. Peter Weish jedoch kann zu Recht als einer der Pioniere auf diesem Gebiet bezeichnet werden. Vielen von uns ist sicher noch sein energischer Einsatz gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf oder sein zäher Kampf um die Rettung der Hain-



20 Jahre später: Zwentendorf wurde nie in Betrieb genommen

burger Au in Erinnerung. Dass beide Projekte letztlich nicht realisiert wurden, verdanken wir unter anderem dem kompromisslosen Einsatz von Menschen wie Peter Weish. Sein nach wie vor energisches Auftreten gegen die Atomkraft, hinter dem ein Arbeitsaufwand von ungezählten Stunden steht, kann von uns allen gar nicht hoch genug geschätzt werden.

Wann immer es Peter Weish für notwendig erachtet, stellt er auch heute noch Bürgerinitiativen gerne sein großes Wissen zur Verfügung und unterstützt sie auch bei der Abwicklung. Sein freiwilliges



Peter Weish (rechts) kämpft mit Konrad Lorenz gegen das AKW Zwentendorf.

Engagement dient seit langem unter anderem auch folgenden Vereinigungen: Österreichischer Naturschutzbund, WWF, Forum Wissenschaft und Umwelt.

Auch sein entschlossener Einsatz für das Zustandekommen des Gentechnik-Volksbegehrens ist sicher vielen noch in bester Erinnerung. Derzeit kämpft Peter Weish unter anderem dafür, dass die im Volksbegehren geforderten Punkte einer weiteren politischen Behandlung unterzogen und nicht schubladisiert werden.

Herbert Oster

„Arche Noah“ für Tiere

„Arche Noah“, so nennt sich ein Tierschutzhaus, welches 1978 in Graz errichtet wurde. Dieses Projekt, das anfangs mehr als 200 heimatlosen oder gequälten Kreaturen einen liebevollen Platz bot, wurde von Herbert Oster praktisch in Eigeninitiative auf die Beine gestellt. Nach einem erfolgreichen Geschäftsleben suchte er nach einer sinnvollen Tätigkeit und gründete 1976 den Verein „Aktiver Tierschutz Steiermark“, welcher sich in 25 Jahren zum zweitgrößten Tierschutzverein Österreichs entwickelte. In diesem Zeitraum gelang es Herbert Oster und seinen Helfer/innen, rund 45.000 Tiere aufzunehmen, zu betreuen und an gute Plätze weiter zu vermitteln.

Mit der Gründung eines eigenen Tierinspektorats legte Herbert Oster weiters den Grundstein für die Aufdeckung von über 60.000 Fällen von Tierquälerei (Misshandlungen, schlechte Tierhaltung, etc.). Da der Verein ständig mit Notrufen von Tierfreunden konfrontiert war, hatte die Tierrettung natürlich oberste Priorität. Man richtete einen eigenen Pferdeschutz ein sowie eine Katzen-



Erfolgreich gegen Tierleid: Herbert Oster in der von ihm gegründeten „Arche Noah“.

hilfe, welche sich um freilebende „Stubentiger“ sorgt. Da das Tierheim Arche Noah bereits Anfang der Neunziger Jahre mit der Auslastung an seine Grenzen geriet, hielt Herbert Oster nach einem moderneren, größeren Objekt Ausschau. Dies konnte dank seines unermüdlichen Einsatzes gefunden und im Juni 2000 bezogen werden. Auch die neue Arche Noah erfreut sich mittlerweile bester Auslastung: Mehr als 400 Tiere konnten dort Aufnahme finden, mehr als 1.800 Tiere können dank des Einsatzes von Herrn Oster und seinen Mitstreitern jährlich an gute Plätze weiter vermittelt werden.

Gina Götz

Kampf dem Tierleid in Spanien

Eine romantische Hacienda in Spanien sollte für Gina Götz ihre Oase der Ruhe werden. Mit Orangenhainen und Tennisplatz. Es kam allerdings anders: Aus der Hacienda, welche sich die Grazerin im Spanischen Alicante gekauft hatte, wurde statt dessen ein Tierheim. Gina Götz konnte nicht mehr länger wegsehen, wie wehrlose Vierbeiner in Spanien unvorstellbare Qualen erleiden mussten. Hunde mit ausgestochenen Augen, mit abgeschnittenem Schwanz, Hunde an Bäumen hängend, um nur einige dieser Grausamkeiten zu nennen, mit welchen Gina Götz ständig konfrontiert wurde.



Gina Götz hat auf ihrer Hacienda in Spanien ein Paradies für herrenlose und gequälte Tiere geschaffen.

ständig kommentiert, ein Gehege für arme und gerettete Tiere an. Mit Zwingern, großen Auslaufmöglichkeiten für rund 60 Hunde, denen es nun vielleicht das erste Mal in ihrem Leben wirklich gut geht.

Gina Götz, welche sich regelmäßig in Spanien aufhält, gründete den Verein „Internacional Protectora de Animales“. Zusammen mit ihrer Helferin Paula pflegt sie ihre Schützlinge so lange, bis sie einen wirklich guten Platz dafür gefunden hat. Daneben setzt sich die engagierte Tierschützerin auch regelmäßig gegen Stierkämpfe ein, welche sie als brutale Art der Volksbelustigung anprangert.

Auf dem Gelände ihrer Hacienda legte sie liebevoll, in ungezählten Freiwilligenstunden und von manchen Einheimischen misstrauisch und ver-

Eva Kulec

Gnadenhof für herrenlose Tiere

Was in unseren Breiten – gottlob – immer seltener wird, ist in manchen Mittelmeerländern wie Griechenland und Türkei leider nach wie vor traurige Realität: völlig ausgehungerte, teils schwer verletzte Hunde und Katzen, die sich – mangels anderer Futterquellen – mühsam zu Müllcontainern und Abfallhalden schleppen, um ein wenig Nahrung zu finden. Als Eva Kulec, erfahrene Tierschützerin aus Niederösterreich, vor Jahren erst-

mals hautnah mit diesem Tierelend konfrontiert war, beschloss sie, unverzüglich zu handeln: Sie rief zahlreiche Spendenaktionen ins Leben, mit deren Erlös viele bemitleidenswerte Kreaturen medizinisch behandelt und auch eine Reihe von Kastration



tionen durchgeführt werden konnten, um künftigen Tierleid vorzubeugen. Ermutigt durch den Erfolg ihres Engagements gründete Eva Kulec den Verein „Tierhilfe Griechenland–Spanien–Türkei“, dem sie ebenso wie eine Reihe weiterer, ehrenamtlicher Mitglieder seit Jahren jede freie Minute widmet. Schließlich gilt es, neue Spendenaktionen in Österreich und Deutschland zu organisieren, aus allen Teilen des Landes Spendengut für die Großflohmärkte zusammenzukarren und zu sortieren sowie aufs engste mit Tierschützern und Tierärzten in den betroffenen Ländern zu kooperieren.

Auf ihr jüngstes Projekt ist Eva Kulec besonders stolz: Mit tatkräftiger Unterstützung ihres Vereins ließ der türkische Tierschutzverband nahe dem Marmarameer ein nach modernsten Richtlinien konzipiertes Tierheim, errichten.

Hier, im „Gnadenhof für herrenlose Tiere“, finden bereits über 60 Hunde und Katzen ein sicheres Zuhause, die aufgrund einer bösen Verletzung nicht mehr selbst auf Nahrungssuche gehen können. Ein junger, türkischer Tierarzt ist immer vor Ort und kümmert sich fachkundig um diese ärmsten aller Kreaturen. „Tieren hilft man am besten dort, wo sie bisher gelebt haben“, ist Eva Kulec überzeugt. Und der Erfolg gibt ihr Recht: Das Tierheim, dessen Errichtung immerhin einige Arbeitsplätze geschaffen hat, wird auch von den Einheimischen mittlerweile voll akzeptiert. Und – so manche ortsansässige Familie hat sich bereits ein Tier aus dem Gnadenhof geholt und ihm ein neues Zuhause gegeben.

*Unzählige Hunde im In- und Ausland
verdanken ihr ein besseres Leben: Eva Kulec*

Senioren

Wie in vielen hochentwickelten Ländern der Welt erreichen auch wir – dank moderner Medizin und hohem Hygienestandard – ein immer höheres Lebensalter. Der stetig steigende Bevölkerungsanteil älterer Mitbürger bedeutet für alle von uns aber eine zunehmend große Herausforderung: Senioren noch besser in unsere Gesellschaft zu integrieren und ihnen einen bedeutenden Platz in einem immer intergenerationeller werdenden Alltag einzuräumen. Über kurz oder lang werden es die „50plus“ sein, welche unsere Gesellschaft prägen und unser aller Aufgabe wird sein, Ihre vielfältigen Bedürfnisse zu erkennen und sie bestmöglich zu unterstützen. Zahlreiche Österreicherinnen und Österreicher leisten bereits jetzt einen wichtigen Beitrag für ein verbessertes Verständnis zwischen den Generationen. Das diesbezügliche Spektrum an Möglichkeiten zeigt sich anhand der nachfolgend geschilderten Fälle.





Begegnungen zwischen Jung und Alt – erfolgreich umgesetzt durch Wanda Lindtner und Gabriele Strobl.



Wanda Lindtner und Gabriele Strobl

Begegnungen zwischen Jung und Alt

Alt und Jung muss in unserer heutigen Zeit nicht unbedingt einen unüberwindbaren Gegensatz bedeuten. Dies beweist die Initiative zweier Lehrerinnen an der Übungshauptschule der pädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien auf eindrucksvollste Weise:

Aus der Überzeugung heraus, dass es Sinn macht, gerade im Alter von elf bis zwölf Jahren Gefühle sowie Toleranz, Solidarität und Nächstenliebe im jungen Menschen zu wecken, starteten Wanda Lindtner und Gabriele Strobl im Jahr 1996 ihr Projekt „Begegnungen zwischen Alt und Jung“. In ihrer Freizeit, also nach Schulschluss, während der Schulferien und an Feiertagen besuchen die beiden engagierten Lehrerinnen mit jeweils 31 Schülern eine Gruppe von rund 45 hochbetagten Bewohner/innen des Caritas-Hauses St. Martin in Wien. Man feiert gemeinsam Weihnachten und unternimmt zusammen Ausflüge, wie etwa Fiakerfahrten in den Prater. Viele anfängliche Berührungsgängste konnten dabei schon auf beiden Seiten abgebaut und der Alltag von Groß und Klein durch Werte wie Einfühlungsvermögen und Toleranz bereichert werden.

Für die Organisation der diversen, gemeinsamen Aktivitäten sowie für die Teilnahme daran wenden Wanda Lindtner und Gabriele Strobl recht viel ihrer Freizeit auf. Und sie sind mit Leib und Seele dabei, denn der Erfolg kann sich sehen lassen:

Für die betagten Heimbewohner/innen stellen die Besuche der jungen Leute eine wunderschöne Bereicherung ihres Alltags aber auch eine Relativierung ihrer Einschätzung jungen Leuten gegenüber dar. Die jungen Besucher wiederum lernen fürs Leben, indem sie ihr Einfühlungsvermögen für die Denk- und Sichtweise von Senioren sensibilisieren. Die zwischenmenschlichen Beziehungen tun beiden Seiten gut und so manche Freundschaft zwischen Jung und Alt ist aus diesen Treffen entstanden.

Die Finanzierung all dieser gemeinsamen Unternehmungen wird ausschließlich durch Sammeln von Spenden von verschiedenen Honoritäten und Organisationen erreicht. Zusätzlich anfallende Kosten bestreiten Wanda Lindtner und Gabriele Strobl und auch manche Eltern aus der Privatschatulle.

Gertrud Fledersbacher

*Aldranser Vinzenzgemeinschaft
hilft Älteren*

Wenn Menschen im dritten Lebensabschnitt tag-ein, tagaus für Gleichaltrige oder Ältere im Einsatz sind, so gebührt ihnen ganz besondere Anerkennung. So etwa Gertrud Fledersbacher, welche sich mit ihren über 70 Jahren alles andere als im Ruhestand befindet und tagtäglich um das Wohl älterer Mitbürger/innen bemüht ist. Seit 20 Jahren schon gehört sie der Aldranser Vinzenzgemeinschaft an und ist seit 1996 als deren Obfrau im Einsatz. Die Vinzenzgemeinschaft hat ein weltumspannendes Netz an örtlichen Organisationen, die sich vor allem dem Wohlergehen hochbetagter Menschen widmen. Von Anbeginn an setzte sie sich in zahlreichen Freiwilligenstunden gemeinsam mit einer handvoll weiterer, freiwilliger Helfer/innen intensiv für eine bessere Lebensqualität älterer Mitbürger ein: So hat sie nebst vielen anderen Initiativen etwa die „Martinstube“ gegründet, in der sich monatlich rund 35 hochbetagte Mitbürger treffen und miteinander kommunizieren können. Seit der Eröffnung des Alten- und Pflegeheims



Gertrud Fledersbacher (links) ist stets für kranke oder einsame Senior/innen und deren Anliegen da.

Aldrans kümmert sich Gertrud Fledersbacher aufopferungsvoll um deren Bewohner. Für so manchen hochbetagten Senior, der kaum mehr Besuch von seiner Familie erhält, stellt sie wohl den einzigen Lichtblick im Alltag dar. Sie hilft, wo sie kann, hört geduldig zu, spendet Trost und vermittelt Zuversicht. Gertrud Fledersbacher besucht auch regelmäßig ältere, kranke oder alleinstehende Personen, welche noch zu Hause leben, organisiert Hilfen für deren Haushalt oder schenkt ganz einfach deren Anliegen ihr Gehör.

Fritz Zabresky

*Steir. Seniorenring
hilft sozial Schwachen*

Man kann die Hilfsdienste wohl kaum mehr zählen, welche Fritz Zabresky im Rahmen seiner bislang 25-jährigen Tätigkeit als Landesobmann des Seniorenring (Bezirks Liezen) erbracht hat. Trotz seiner schweren Kriegsverletzung – er verlor einen Arm und kann auch die zweite Hand kaum einsetzen – arbeitete er jahrzehntelang viele Stunden pro Woche, um Menschen mit Rat und sozialer Hilfe zu unterstützen.

Fritz Zabresky hat beispielsweise Tausenden älteren Menschen im Bezirk Liezen geholfen, Anträge für Ausgleichszulagen zu stellen und sie auch bei vielen anderen Behördenwegen unterstützt. Sei-



*Immer im Einsatz,
um älteren Mitbürger/
innen tatkräftig zu helfen:
Fritz Zabresky*

nem jahrelangen, zähen Einsatz ist es zu verdanken, dass der Bezirk Liezen mittlerweile über einen eigenen Sozialfond verfügt.

Daneben sorgt Fritz Zabresky auch dafür, dass Senioren in seinem Bezirk nicht vereinsamen und möglichst viele Sozialkontakte untereinander schließen können.

Zusammen mit seinem kleinen Team von 6 weiteren Freiwilligen organisiert er Krankenbesuche, veranstaltet gemeinsame Ausflüge für Senioren und kümmert sich um regelmäßige Stammtisch-Runden. Kurz: Er ist ganz einfach immer da, wenn Hilfe gebraucht wird.

Hermine Schneider

Seniorin hilft Senior/innen

Mit ihren 76 Jahren gewiss nicht mehr die Allerjüngste, läuft sich auch Hermine Schneider sprichwörtlich immer noch ihre nicht mehr ganz intakten Beine wund, um ihren Altersgenossinnen den Alltag zu verschönern. Seit mehr als 25 Jahren betreut sie jetzt die Altenstube der Pfarre St. Norbert in Innsbruck. Zweimal pro Woche bietet sie hier den betagten Herrschaften ein Programm, welches sich sehen lassen kann: Gedächtnistrainings, Gelenksgymnastik, Diätberatung, Diavorträge und vieles mehr. Wird für die auch von ihr organisierten, regelmäßigen Ausflüge das Geld einmal knapp, ist es für sie eine Selbstverständlichkeit, den Fehlbetrag aus der eigenen Tasche zu begleichen. Sie sorgt sich auch, dass finanziell besonders schwache Menschen wie Mindestrentner ihre



Medikamente, wenn schon nicht gratis, so doch günstiger bekommen. Da sich bisher in der Pfarre noch niemand jüngerer für diese zeitaufwändige, ehrenamtliche Tätigkeit gefunden hat, hofft Frau Schneider, noch lange in der körperlichen Verfassung zu sein, um weiter für ihre „Alten“ da sein zu können.

Mag. Dr. Rosemarie Kurz

Intergenerationelles Arbeiten und Studieren

Wer sein Berufsleben beendet, dem fällt die Neuorientierung für das „Leben danach“ oft schwer. Manche Menschen aber laufen gerade in reiferen Jahren zur Hochform auf. Und einige ganz wenige, wie Rosemarie Kurz (66) aus Graz, haben es sich zur – unentgeltlichen – Aufgabe gemacht, anderen die Organisation dieses Lebensabschnitts zu erleichtern. Den ersten Schritt setzte sie vor über 10 Jahren, damals bereits selbst in Pension, mit der Gründung der GEFAS (Gesellschaft

zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums) in Graz.

Aus dem ursprünglichen Ziel, Impulse zu geben und Wissbegierigen bei der Eingliederung ins universitäre Leben zu helfen, entwickelte Rosemarie Kurz im Laufe der Jahre mit unermüdlichem Einsatz eine Fülle weiterer, generationsübergreifender Aktivitäten, die schon Tausenden Menschen zu Gute kamen: So etwa die Initiative „Wohnen für Hilfe“, wo Studenten günstig bei älteren Menschen Quartier beziehen und dafür kleinere Hilfsdienste im Alltag erbringen. Ein vorbildliches Projekt, das nun auch in einigen anderen europäischen Ländern umgesetzt wird.

Rosemarie Kurz organisiert aber auch das jährliche „Fest der Generationen“ am Hauptplatz in Graz, ist Herausgeberin zweier Zeitungen, hält Vorlesungen und vieles mehr. Gut 40–50 Stunden pro Woche arbeitet Rosemarie Kurz ehrenamtlich, und das seit 10 Jahren, um für Menschen ihrer Altersgruppe sinnvolle Perspektiven zu entwickeln und das Generationen-Verständnis zu fördern. So ganz nebenbei hat sie in ihrer „nachberuflichen“ Phase auch Volkskunde studiert und vor zwei Jahren mit dem Doktor der Philosophie abgeschlossen. „Arbeit ist eben mein Leben“, so die agile Grazerin, „und ich werde weitertun, so lange es meine Kräfte erlauben.“



Emilie Barth

Gegen Isolation von Senior/innen

Alten, kranken Mitbürger/innen Hilfe anzubieten, um so einen Heimaufenthalt zu vermeiden oder wenigstens hinauszuzögern, dies ist das erklärte Ziel des Sozialmedizinischen Betreuungsdienstes (SMB), für welchen Emilie Barth seit nunmehr 10 Jahren als Althelferin tätig ist.

Ihr Engagement geht jedoch noch weit darüber hinaus. In der Gemeinde Neumarkt im Mühlkreis leitet sie seit 1996 ehrenamtlich einen Nachmittags-Seniorentreff. Regelmäßig alle 14 Tage gestaltet sie mit großem Engagement diese Treffen, welche auch einen nicht unerheblichen Aufwand an Vorbereitungsarbeit benötigen. So sorgt sie fürs leibliche Wohl in Form von Kuchen und Kaffee, schmückt die Tische je nach Jahreszeit passend, bereitet Spiele und Bastelarbeiten vor und versucht immer wieder, Vortragende zu gewinnen.



Emilie Barth hilft Senior/innen mit aktiver Beschäftigung aus ihrer Isolation.

Für Emilie Barth ist es wichtig, dass einsame, kranke und allein lebende Menschen bei diesen Treffs ein größtmögliches Angebot an Zuwendung vorfinden. Gemeinsame Spiele, Gedanken- und Erinnerungsaustausch, gemeinsames Lachen und Singen. Das Angebot erstreckt sich auch auf praktische Lebenshilfe: Ärzte, Althelfer/innen und Seelsorger stellen hier gerne ihre Erfahrungen zur Verfügung.

Franz Pichler

Mehr Freude und Elan im Alter

Auch Franz Pichler hat der Einsamkeit älterer Menschen den Kampf angesagt. Als langjähriger und erfolgreicher Vorsitzender der Ortsgruppe Traismauer des Österreichischen Pensionistenverbandes hat er mit seinen Ideen und Initiativen die Abendstunden derjenigen bereichert, welche nach dem Tod des Ehepartners allein zurückgeblieben sind. Mit einer großen Portion Elan hat Franz Pichler auch vielen geholfen, im letzten Lebensabschnitt noch Sinn und Freude am Leben zu finden. Die Liste der Aktivitäten, welche er setzte, um Senioren aus ihrer Einsamkeit zu befreien, scheint endlos lang: Gemeinsame Wanderungen, Gymnastikstunden, Radfahren, Kegeln, Seniorentanz, gemütliche Stell-dich-eins im Club, und vieles mehr.

Franz Pichler, welcher längst mit der Viktor Adler-Plakette und mit dem silbernen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet wurde, hat auch seit nunmehr 20 Jahren die Ehrenfunktion „Obmann des Verschönerungsvereins Stollhofen“ inne, welcher sich die Ortsverschönerung zum Ziel gesetzt hat.



Auch Franz Pichler kämpft mit zahlreichen Aktivitäten gegen die Einsamkeit älterer Mitbürger.

Käthe Nagiller

Hauskrankenpflege für finanzschwache Senior/innen

„Gemeinsam statt einsam“ – so das Motto von Käthe Nagiller aus Kitzbühel. Warum alleine in der eigenen Stube sitzen, wenn man im Seniorentreff so nette Gesellschaft finden kann? Schon seit Ende der Fünfziger Jahre widmet sich Käthe Nagiller der Lebenshilfe für ältere Mitbürger/innen.

Bereits 1958 trat sie dem Roten Kreuz bei. 1972 war Käthe Nagiller maßgeblich an der Gründung



eines Hauskrankenpflege-Vereins beteiligt, welcher finanzschwachen Kranken kostenlose Hilfe bietet. Das Zustandekommen dieses Vereins stellte übrigens eine echte Pioniertat dar, da dieser der erste freiwillige Hilfsdienst für kranke, alte Menschen in Tirol war. Mittlerweile hat diese großartige Initiative zahlreiche Nachahmer gefunden.

Käthe Nagiller, deren Leben im wahrsten Sinn des Wortes von Nächstenliebe geprägt ist, gründete 1991 auch den „Treff Senior Aktiv“, wo ältere Menschen regelmäßig zu gesellschaftlichen Aktivitäten zusammen kommen können.

Die hochengagierte Kitzbühlerin setzte sich auch als Obfrau des Lebenshilfeheims in Oberndorf bei Kitzbühel voll für das Wohlergehen ihrer Schützlinge ein.

Ihre Menschlichkeit und ihr Organisationstalent hat Tausenden, gesellschaftlich Benachteiligten geholfen, ihr Leben leichter zu meistern.

Käthe Nagiller sorgt sich seit Jahren um das Wohlergehen gesellschaftlich benachteiligter Senioren

Berta Thierer

„Essen auf Rädern“ in Hohenau

Ältere und gebrechliche Menschen täglich mit frischem, warmen Essen zu versorgen, das war Berta Thierer schon vor langer Zeit ein echtes Herzensanliegen. Seit der Gründung des Vereins Sozialmedizinischer Betreuungsdienst Hohenau im Jahr 1989 kümmert sie sich ehrenamtlich um die Leitung des Bereichs „Essen auf Rädern“. Es gelang ihr, für die Zustellung der Speisen 65 freiwillige Fahrer zu mobilisieren, welche die Touren mit ihren eigenen PKWs übernehmen. Als der ortsansässige Gastronom, welcher jahrelang für die Speisenzubereitung gesorgt hatte, zusperrten musste,



Bertha Thierer organisiert nicht nur, sondern packt auch selbst mit an.

übernahm der Verein auf Initiative Berta Thierers selbst das Kochen: Seit über 2 Jahren steht nun Berta Thierer mit einigen freiwilligen Helferinnen tagtäglich ab 7 Uhr früh in der Sozialküche des Pfarrzentrums, hilft bei der Zubereitung der rund 80 dreigängigen Menüs, kocht Obst und Gemüse ein und bäckt unermüdlich Kuchen. Wie gut „Essen auf Rädern“ in Hohenau klappt, davon zeugen etliche Dankschreiben von wohlversorgten Senioren und deren Angehörigen.

Denn sie alle wissen: Ohne des großartigen Einsatz von Berta Thierer, 14 freiwilligen Köchinnen und 65 Zustellfahrern, könnte dieser wichtige soziale Dienst nicht aufrechterhalten werden.



Erich Wurzinger

Für Senior/innen und Tschernobyl-Kinder

Seit 1997 in Pension, hat Erich Wurzinger ein Jahrzehntelanges, bewegtes Leben voller Freiwilligenarbeit hinter sich, die Ihresgleichen sucht.

Seit 1962 ist er in zahlreichen Vereinen und sozialen Einrichtungen seiner Heimatgemeinde Feldkirchen und auch weit darüber hinaus ehrenamtlich für Senioren engagiert. Noch während seiner Berufstätigkeit gründete Erich Wurzinger die Bezirksgruppe Urfahr-Umgebung sowie die Ortsgruppe Feldkirchen des OÖ Seniorenrings und baute ein umfassendes Netz an sozialen Dienstleistungen für ältere Menschen auf.

Neben seinem jahrelangen Einsatz in der Seniorenbetreuung hat sich Erich Wurzinger auch auf an-

Erich Wurzinger (links) setzt sich nicht nur für Senioren ein, sondern auch für Tschernobyl-Kinder.

deren Gebieten verdient gemacht: Besondere Erwähnung gebührt wohl seinem massiven Einsatz für Tschernobyl-Kinder. In seiner Funktion als Obman des FP-Bildungswerks tourte er mit eigenem PKW rund 4.000 km in Weißrussland umher, um sicher und ohne administrative Umwege Hilfsgüter zu den bedauernswerten Opfern des Reaktorunglücks zu bringen. So sind allein im Raum Asarewitsch rund die Hälfte aller Häuser verfallen und unbewohnbar und die örtliche Bevölkerung ist auf jede auch noch so kleine Hilfe angewiesen.

Für Erich Wurzinger ist es auch zur Selbstverständlichkeit geworden, jedes Jahr vier Tschernobyl-Kinder für einige Wochen in seinem Haus als Gäste aufzunehmen.

Luise Steiner

Ein zweites Zuhause für Senior/innen

Den meisten Kolping-Leuten ist Luise Steiner ein Begriff, hat sie doch jahrzehntelang die „Dreiheiligenstube“ im früheren Kolpinghaus-Innsbruck geführt und mit ihrem umfassenden Engagement für die ältere Generation dem Namen Kolping alle Ehre gemacht.

Die Dreiheiligenstube, ein beliebter Kaffee- und Jausentreffpunkt für Senioren, wurde durch den

umsichtigen und selbstlosen Einsatz von Luise Steiner zu einem Fixpunkt im Leben alter Menschen. Hier können sie herkommen und Gleichgesinnte treffen, sich aussprechen oder zuhören und am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Für viele der Senior/innen ist die Dreiheiligenstube zu einem zweiten Zuhause geworden, was zweifellos an der einfühlsamen und engagierten Führung Luise Steiners liegt. Im August 2000 wurde ihr dafür eine besonders hohe Auszeichnung, nämlich das goldene Ehrenzeichen des Kolpingwerks, verliehen.

Wussten Sie, dass ...

... in Österreich rund
51 % aller über 15-jährigen
(das sind rund 3,5 Millionen
Menschen) ehrenamtlich tätig sind?



Österreich braucht Freiwilligkeit

Freiwilliges Engagement ist
gelebte Solidarität. Es lebt vom
freien Willen, aber braucht Rahmen-
bedingungen für weiteres Gedeihen.

Frauen

Lebensbedrohende Krankheit, Scheidung oder untragbare familiäre Verhältnisse – auch heute, zu Beginn des 3. Jahrtausends, sind Frauen in unseren Breiten oft überdurchschnittlich hohen Belastungen und Ungerechtigkeiten ausgesetzt. Auch im sozialen Gefüge sah und sieht sich so manche Frau, man denke da nur etwa an Landwirtinnen, deutlich benachteiligt. Vieles wurde hier bereits – dank des engagierten Einsatzes ehrenamtlich Tätiger – verbessert, vieles erfordert noch verstärkten Handlungsbedarf. Die nachfolgenden Beispiele liefern den Beweis, wie gut investiert freiwilliges Engagement sein kann, um Frauen in Notsituationen jeglicher Art zu helfen und ihnen wieder neuen Lebensmut zu verleihen.





Dank Eva Scharbers Initiative wurde das Frauenhaus Mirjam in Hallein gegründet.

Eva Scharber

Aufbau des Frauenhauses Mirjam in Hallein

Auch in unseren Breiten sind zahlreiche Frauen und deren Kinder der Willkür ihrer Ehemänner oder Lebensgefährten hilflos ausgesetzt. Wo die finanzielle Unabhängigkeit fehlt, stellt die einzig mögliche Flucht aus unerträglichen Zuständen oft der Gang ins Frauenhaus dar.

Eva Scharber aus Wien war die maßgebliche Initiatorin des Frauenhauses Mirjam in Hallein, das sich vor allem misshandelten Frauen und deren Kindern annimmt. Aus Überzeugung, mit großem freiwilligem Engagement und größtenteils auf eigene Kosten bewerkstelligte sie die umfangreiche Konzipierung des Hauses Mirjam und die nötigen, sehr zeitaufwändigen, bürokratischen Wege. Daneben hat Eva Scharber konsequente Überzeugungsarbeit geleistet, indem sie die Öffentlichkeit gegen Gewalt in der Familie sensibilisierte. Ihr En-

gagement führte letztendlich zur Errichtung dieser wichtigen Sozialeinrichtung.

Das Haus Mirjam kooperiert mit niedergelassenen Halleiner Ärzten, den lokalen Schulen und Kindergärten, den Jugend- und Sozialämtern und der Kolpingfamilie Hallein. Diese hat auch die Trägerschaft und die materielle Unterstützung übernommen. Eva Scharber hat all' die mühsamen, teils langwierigen Verhandlungen gerne auf sich genommen, um verzweifelten Frauen und ihren Kindern ein neues, temporäres Zuhause zu bieten, sie in rechtlichen Fragen zu beraten und bei Bedarf auch in Form von Krisenintervention betreuen zu lassen.

Vielen Frauen haben die Serviceangebote des Hauses Mirjam nicht nur ein vorübergehendes Dach über dem Kopf beschert, sondern auch zu neuem Selbstbewusstsein in der Partnerschaft oder einer eigenständigeren Zukunftsplanung verholfen.



Anna Siffert (links) kämpft für bessere Lebensbedingungen im ländlichen Raum.

Anna Siffert

„Schule und Landwirtschaft“ für Frauen

Anna Siffert führt einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb und bringt zusätzlich seit Jahren großes Engagement für Menschen in Not ein. So ist sie eine beherzte Kämpferin für die Verbesserung der sozialen Situation von Frauen im ländlichen Raum. Unter anderem Ihrem Engagement – vom Sammeln zahlreicher Unterschriften bis zu wiederholten, persönlichen Vorsprachen beim zuständigen Sozialminister – ist die Einführung der Bäuerinnenpension zu verdanken, womit ein sozialpolitischer Meilenstein geschaffen wurde.

Anna Siffert engagiert sich auch stark für das seit 1999 laufende EU-Projekt zur Förderung der Aus- und Weiterbildung von in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen sowie für das Projekt „Schule und Landwirtschaft“. Sie hat nicht nur immer wieder selbst unentgeltlich unterrichtet, sondern auch wiederholt die Räumlichkeiten ihres eigenen Hofes im Burgenland für Schulungen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Christa-Maria Bülow

Hilfe für Frauen in/nach Scheidungen

Heutzutage enden leider über 40 Prozent aller Ehen vor dem Scheidungsrichter oder werden einvernehmlich beendet. Nach wie vor ist diese Situation für viele Frauen eine so große psychische Belastung, dass sie allein damit nicht zurecht kommen.

Um Frauen in derartigen Notsituationen zu stützen, gründete Frau Christa-Maria Bülow vor sechs Jahren die „Selbsthilfegruppe für Frauen in und nach Scheidungen“ in Klagenfurt. Als Obfrau dieses Vereins gibt sie als großes Ziel der Gruppe an, Frauen endlich zu gleichberechtigten Partnern unserer Gesellschaft zu machen. Mehr als 5.000 Stunden hat Christa-Maria Bülow mittlerweile an ehrenamtlichen Leistungen erbracht: Sie bereitet Frauen auf Scheidungsverhandlungen vor und gibt ihnen seelischen Halt und moralische Stütze. Sie organisiert zahlreiche Gruppentreffen mit gegenseitigem Erfahrungsaustausch, berät und gibt Hilfestellung jeder Art – ihr unermüdlicher Einsatz kennt keine Tageszeit und keinen Feiertag.



Christa-Maria Bülow (Mitte) engagiert sich ganz intensiv für die Rechte von Frauen.

Die Kärntner SGFK ist nach Salzburg die zweite Initiative dieser Art in Österreich. Im Vorstand dieses Vereins sind 8 Freiwillige in unermüdlichem Tag- und Nachteinsatz, um Frauen in Not beizustehen.

Margarethe Röck

500m³ an Hilfsgütern für Albanien

Auch die Salzburger Bäuerinnen haben seit Jahren eine starke Stimme: Frau Margarethe Röck, 15 lange Jahre hindurch Ortsbäuerin von Dorfgastein, hat sich in dieser Funktion vor allem für die sozialen Belange der Bäuerinnen eingesetzt. So kämpfte sie unter anderem mit viel Engagement für deren verbesserte Ruhestandsbedingungen.

Margarethe Röcks Mitmenschlichkeit kennt allerdings keine Landesgrenzen: Schon seit mehreren Jahren engagiert sie sich auch stark für die Unterstützung von Familien in Albanien. Gemeinsam mit der Bäuerinnenorganisation startete sie eine Hilfsaktion, im Rahmen derer bereits über 500m³

an Hilfsgütern nach Albanien transportiert werden konnten.

Ihr spezielles Augenmerk und ihre Hilfe gilt Frauen, die als Vergewaltigungsopfer uneheliche Kinder zur Welt bringen mussten. Diese erhielten unter anderem die so genannte „Babytasche“ (Nahrung und Kleidung für die ersten 3 Jahre) und wurden von ihr und ihren Helfer/innen auch in Säuglingspflege unterrichtet. Margarethe Röck organisierte auch zahlreiche Sammlungen für Lebensmittel und Spielzeug und informiert in regelmäßigen Vorträgen über ihr Hilfsprojekt, um weitere Unterstützung zu bekommen.

Gerhilt Zlabinger

Österreichweiter Einsatz für die „Frauenselbsthilfe nach Krebs“

Brustkrebs – diese Diagnose wirft viele Frauen, teils für immer, aus der Bahn. Zusätzlich zu schmerzhaften Chemotherapien oder Bestrahlungen kommt die Angst, zu sterben und seine Familien unversorgt zurück zu lassen. Besonders schlimm aber ist die psychische Belastung, die Furcht, nach erfolgter Brustamputation keine vollwertige Frau für seinen Partner mehr darstellen zu können. Allein diese psychische Verunsicherung führt zu immer größerer Passivität dem eigenen Schicksal gegenüber sowie zu einem starken Abkapseln von der Umwelt. Um dem entgegen zu arbeiten wurden vor Jahren die ersten „Frauen-

selbsthilfe nach Krebs“-Gruppen gegründet. Gerhilt Zlabinger aus Bad Vöslau kennt das Schicksal krebskranker Frauen aufgrund ihrer eigenen, leidvollen Erfahrung nur allzu gut und setzt sich seit mittlerweile 13 Jahren mit vollem Elan für ihre Leidensgenossinnen ein: Als Vorsitzende Stellvertreterin der Badener Frauen-Selbsthilfegruppe in Baden leistet sie nicht nur ganze Organisationsarbeit, sondern bemüht sich in zahllosen Freiwilligenstunden auch um die liebevolle und persönliche Betreuung verzweifelter Neu- oder Wiedererkrankter. Seit fünf Jahren ist Gerhilt Zlabinger als Bundesvorsitzende der Frauenselbsthilfe nach Krebs österreichweit im fast 24-Stunden-Einsatz: Neben zahlreichen Koordinationsaufgaben mit einzelnen Ortsgruppen ist Gerhilt Zlabinger auch landauf, landab unterwegs, um Vorträge zum Thema Frauenvorsorge und Früherkennung in Krankenpflege- oder Volkshochschulen sowie bei der österreichischen Landjugend zu halten

Unzählige krebskranke Frauen verdanken ihr und ihrer menschlichen Anteilnahme, dass sie ihr Dasein wieder als lebenswert und schön empfinden können.

Gerhilt Zlabinger macht krebskranken Frauen Mut und engagiert sich für verbesserte Vorsorge.



Eva Rieschl

Gleichstellung von Bauer und Bäuerin

Einzelne sind wir Worte, zusammen ein Gedicht

Dies ist für Eva Rieschl der Leitsatz ihres Lebens geworden. Frau Rieschl, selbst Bäuerin, setzt sich seit 1997 im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen des Burgenlandes“ für deren Belange und alle im ländlichen Raum lebenden Frauen unermüdlich ein. Die „Bäuerinnen Organisation“ bemüht sich um die Erhaltung und Verbesserung der sozialen Errungenschaften dieser Berufsgruppe sowie um eine Gleichstellung zwischen Bauer und Bäuerin. Eva Rieschl will den Bäuerinnen bewusst machen, dass sie einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft haben, und ihnen die Vorteile aufzeigen, die der Beruf „Bäuerin“ bietet. Durch attraktives Auftreten, fachliches Wissen und Herzlichkeit will sie die Öffentlichkeit von der Wichtigkeit ihres Berufsstandes überzeugen.



Eva Rieschl (2. von links) setzt sich für die Gleichstellung von Bauer und Bäuerin ein.

gen. In der Aus- und Weiterbildung der Bäuerinnen sieht Eva Rieschl das Fundament ihrer Arbeit. Da sie selbst Mutter ist, gilt ihr besonderes Engagement der Kinderbetreuung dieser schwerst arbeitenden Frauen.

Aloisia Fischer

Fortbildung von Frauen in der Landwirtschaft

Auch Aloisia Fischer ist eifrigst um die Anliegen der Bäuerinnen bemüht. Als ranghöchste Vertreterin dieser Berufsgruppe wurde sie zur „Bundesbäuerin“ gewählt und vertritt als Vizepräsidentin der Salzburger Landwirtschaftskammer die Salzburger Bäuerinnen. Neben diesen gewaltigen Aufgaben bleibt ihr jedoch immer noch Zeit, um mit ihrer sozialen Kompetenz den Bäuerinnen und ihren Familien mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Dabei ist ihr die Existenzsicherung und die soziale Sicherheit der bäuerlichen Betriebe ein ganz großes Anliegen. In Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer ist sie immer wieder um die Weiterbildung dieser Berufsgruppe bemüht. Aloisia Fischer ist eine Frau, die zumeist erreicht, was sie sich vorgenommen hat, indem sie fast immer unbeirrt ihre Meinung vertritt und den einmal eingeschlagenen Weg bis ans Ziel weiterverfolgt.



Aloisia Fischer (2. von links) liegen die Existenzsicherung bäuerlicher Betriebe und die Fortbildung von Frauen in der Landwirtschaft am Herzen.

Inge Fian

Frauen für Frauen

Soroptimist International (SI)“, so nennt sich eine vor über 80 Jahren gegründete Vereinigung von über 3.000 Serviceclubs berufstätiger Frauen mit insgesamt mehr als 110.000 Mitgliedern in 122 Staaten der Welt. Abgeleitet von „Sorores ad optimum“ (etwa: „Schwestern zum Wohle des Bestmöglichen“) liegt es den Soroptimistinnen am Herzen, alles zu tun, um Frauen – weltweit, aber

auch in ihrer jeweiligen Heimat – bestmöglich in ihrer persönlichen, beruflichen und finanziellen Situation zu unterstützen. Die Mitgliederinnen engagieren sich auch offiziell in Fragen der (mensch-)rechtlichen, sozialen und beruflichen Stellung der Frau, stellen ihr Fachwissen einander und der Gesellschaft zur Verfügung und übernehmen Verantwortung.



Inge Fian kämpft mit ihren Schwestern für bessere Lebensbedingungen von Frauen im In- und Ausland.

Eine besonders engagierte Kämpferin für die Besserstellung von Frauen und ihren Familien ist Inge Fian. Als Gründungspräsidentin des Soroptimist Clubs in Spittal/Millstättersee engagiert sie sich seit vielen Jahren, für Menschen, mit denen es das Schicksal nicht so gut gemeint hat. So ermöglicht sie etwa mit ihrer Gruppe von Schwestern schon seit 15 Jahren, dass jeweils 40 Kärntner Fürsorgekinder Weihnachtsgeschenke nach ihrer Wunschliste erhalten können. Langjährige, finanzielle Unterstützung durch die Kärntner Soroptimistinnen erhält auch das Lepradorf „Little Flower“. Für die auf 1.800 Metern Seehöhe gelegene Bergschule „Sonnberg“ organisierte Inge Fian Geschenksammlungen, um deren zumeist sehr bedürftige Schulkinder zu unterstützen.

Inge Fian hat sich auch im Rahmen offizieller Hilfsaktionen für Äthiopien, Albanien und Bosnien mit viel Zeit und Herz engagiert. Allein für Albanien gelang es ihr, 280 Großraumkartons mit Sachspenden sowie einen sechsstelligen Schillingbetrag zu organisieren und direkt und an bedürftige Familien in diesem Land weiter zu leiten. Besonders erwähnenswert ist das Projekt „Puppen der Welt“ – „Welt der Puppen“, welches sie seit 1996 einmal jährlich durchführt. Befreundete Soroptimistinnen aus aller Welt steuern originelle, landesspezifische Puppen bei, welche dann in Schloss Porcia ausgestellt werden. Der Reinerlös kommt zur Gänze blinden Kindern zugute.

Sport

Österreich ist nicht nur als Austragungsort sportlicher Wettbewerbe weltberühmt, sondern auch aufgrund herausragender Leistungen, welche Landsleute von uns erbrachten und erbringen. Vieles von dem, worauf wir alle stolz sind, wäre ohne den Einsatz Hunderttausender Freiwilliger – vom Funktionär bis zum Einzelkämpfer – wohl kaum realisierbar gewesen. Besondere Achtung sollten wir auch allen jenen schenken, deren Engagement darauf ausgerichtet ist, Menschen mit ungünstigen Voraussetzungen zu sportlichen Höchstleistungen zu motivieren oder diese mit ihrem Einsatz zu fördern. Die folgenden Beispiele demonstrieren die ungeheure Vielfalt dessen, was Menschen mit ihrem Einsatz für den Sport erreichen können.





Fred Winkler: seit über 50 Jahren im Dienst des Kärntner Versehrtensports

Fred Winkler

Über 50 Jahre Versehrtensport in Kärnten

Wie viele andere Männer seiner Zeit erlitt auch der Kärntner Fred Winkler ein typisches Kriegsschicksal: Bereits im Alter von 19 Jahren verlor der sportbegeisterte junge Mann im Kampf um seine Heimat das rechte Bein. Anstelle daran zu verzweifeln stellte Fred Winkler von nun an sein Leben in den Dienst zahlreicher Leidensgenossen: Bereits im Jahr 1946 begann er ehrenamtlich, zunächst als Versehrtenreferent des Skiverbandes und seit 1951 als Präsident des von ihm aufgebauten Behindertensportverbands, für andere tätig zu werden.

Auch als Skilehrwart in St. Christoph am Arlberg hat sich Fred Winkler für zahlreiche Leidensgefährten eingesetzt: Er bildete über 100 Oberschenkelamputierte aus Australien, China, Kroatien und England für ähnliche Funktionen aus, oder coachte sie als aktive Sportler.

Fred Winkler fungiert derzeit auch als Vizepräsident des Paralympischen Komitees. Er ist

selbst immer noch aktiver Sportler (Schwimmen, Radfahren, Sitzball, Sitzfußball, Leichtathletik und Schifahren) und Vorturner bei Amputierten in Klagenfurt und Villach.

Als Mitglied des Villacher Kulturkreises hat Fred Winkler vor kurzem seinen ersten Gedichtband veröffentlicht und bisher an die 30 Lieder getextet und komponiert. Wer ihn einmal beim Vortragen seiner Texte gehört hat, ist beeindruckt von seinem Humor und seiner Menschlichkeit!

Durch Fred Winklers jahrzehntelange Bemühungen ist der Kärntner Behindertensportverband zu einer wichtigen Sportinstitution herangereift, welche derzeit an die 120 Mitglieder zählt. Im Laufe dieser langen Zeit hat dieser Verband mit all' seinen Helfer/innen maßgeblich dazu beigetragen, Tausenden vom Schicksal hart getroffenen Kärntnern zu neuen Lebensperspektiven und einem Mehr an Lebensfreude zu verhelfen.



Anne Peterka

Ausbau von Weitwandern und Trekking

Wandern, heute in aller Munde, hatte vor über 20 Jahren bei weitem nicht den gesellschaftlichen Stellenwert und die Breitenwirkung wie heute. Sportarten wie Weitwandern und Trekking auch bei uns zunehmend bekannt und beliebt zu machen, war ein hartes Stück Arbeit.

Mit viel Begeisterung und Idealismus ist Anne Peterka seit über 20 Jahren für den Auf- und Ausbau dieser Wandersportarten im Einsatz: Sportwandern ist leistungsbetontes Wandern, Marschieren, Trekken oder Bergwandern. Dabei ist eine Strecke von 40 und mehr Kilometern pro Tag zu bewältigen. Trekking ist nicht allein auf außeralpine Gebiete bezogen, sondern umfasst auch die Begehung einer geplanten, zumeist hochalpinen Route.

Anne Peterka hilft bei der oftmals sehr zeitintensiven Organisation und Begleitung zahlreicher Sportveranstaltungen, Ehrungen und Sitzungen. Sie hat bisher an über 500 Sportveranstaltungen



Anne Peterka (Mitte) trug dazu bei, dass Weitwandern und Trekking immer mehr Fans fanden.

aktiv teilgenommen und dabei nicht nur viel Zeit, sondern auch – mit gutem Beispiel vorangehend – jede Menge „Körperinsatz“ geleistet. Viel Freizeit hat sie auch als Funktionärin des 1995 gegründeten Österreichischen Fachverbands für Sportwandern, Weitwandern und Trekking eingebracht, indem sie über 150 Sportveranstaltungen persönlich betreute. Am Beispiel Anne Peterkas könnte man in Abwandlung einer altbekannten Weisheit sagen: „Nur, wer mit gutem Beispiel voranwandert, kann andere zu sportlichen Höchstleistungen motivieren.“

Franz Weiß

FC Kaiserbier erspielt Millionenspenden

Mithilfe von Sport kann man so einiges an Gutem tun, das erkannte Franz Weiß schon vor vielen Jahren. Und – er handelte danach. 1988 gründete er den Hobby-Fußballclub „FC Kaiserbier-Münichreith“. Das Besondere daran: Dieser Verein hat bis jetzt eine Reihe von Benefizveranstaltungen absolviert und zwischendurch Spendenaktionen ins Leben gerufen, deren Erlös zur Gänze Behindertenheimen und Spitälern zugute kam. So erhielten durch sein Engagement unter anderem die Behindertenheime Himmelschlüsselhof (NÖ), Sallingberg (NÖ) und St. Leonhard (NÖ), die Tagesheimstätte für Schwerstbehinderte in Kammelbach bei Ybbs sowie das Behindertenheim Waldhausen in OÖ und auch das St. Anna Kinderspital in Wien namhafte Geldbeträge. Insgesamt haben Herr Weiß und seine 25 freiwilligen Mitglieder in deren Freizeit einen Gesamtbetrag von über 180.000 Euro (nahezu 2,5 Millionen Schilling) im wahrsten Sinn des Wortes „hereingespielt“ oder durch Sammeln von Funktionärsspenden bzw. durch die Veranstaltung von Tombolas erhalten.



Franz Weiß und sein FC Kaiserbier erspielten schon über 180.000 Euro für humanitäre Zwecke.

Für die jüngste Benefizveranstaltung, zu der auch viel Prominenz erschien, gelang es Franz Weiß und seinem Team, in mühsamer Kleinarbeit besonders attraktive Sachpreise (unter anderem 100 Urlaubsaufenthalte) für die Tombola zusammen zu „schnorren“. Als Folge davon war die Teilnahme an der Tombola so rege, dass aus der Gesamtveranstaltung ein Reinerlös von rund 30.000 (!) Euro erzielt werden konnte. Dieser kommt der Therapiestätte und dem Kinderheim in Loosdorf (NÖ) zu Gute. Mithilfe von Sport lässt sich viel bewegen, solange es Menschen wie Franz Weiß und seine Mitstreiter/innen gibt!

Alois Rögl

Aufwertung des Radsports in Österreich

Auch der Radsport erzielte nicht über Nacht die heutige, enorme Breitenwirkung. Einer, der sich praktisch in jahrzehntelanger Pionierarbeit diesem Sport und seiner Verbreitung widmete, ist Alois Rögl aus Braunau. Sport ist für ihn „die wichtigste Nebensache“ der Welt. Und Alois Rögl weiß, wovon er spricht, kann er doch auf Erfahrungen und Erlebnisse aus über 34 Jahren freiwilliger Arbeit auf diesem Sektor zurückblicken.

Alois Rögl, welcher selbst aktiver und erfolgreicher Radsportler war, gründete zahlreiche Radsportvereine und betreute – unter anderem auch als PR-Mann – eine Fülle Österreichischer und internationaler Veranstaltungen. Er coachte Teams bei so bekannten Meisterschaften wie der Tour de France, Giro d'Italia oder dem Österreichischen Rad-



Spitzensportler und PR-Talent Alois Rögl trug maßgeblich zur Aufwertung des Radsports bei.

Grand Prix, etc. und brachte im Laufe der Jahre die verschiedensten Initiativen und Impulse auf internationaler Ebene ein.

Sein besonderes Engagement galt und gilt auch dem Querfeldein-Sport. Er organisierte dafür bisher Österreichs größte Querveranstaltung (1987), und zwar mit Weltklassebesetzung.

Alois Rögl leistete bis dato jährlich ca. 1.000 Arbeitsstunden auf ehrenamtlicher Basis, was den beeindruckenden Gesamtaufwand von rund 40.000 Stunden für sein bisheriges Leben ausmacht. Sein überdurchschnittlich hoher Einsatz bescherte ihm bereits zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen.

Helmut Heiseler

Behindertensport in Tirol

Dass ein Mensch trotz schwerster Körperbehinderung großartige sportliche Erfolge erzielen kann, dafür liefert Helmut Heiseler den Beweis. Seit seiner Kindheit an einer Kniegelenksversteifung und Beinverkürzung leidend, schaffte er es trotzdem, mehrfacher österreichischer Jugendmeister im Ski Alpin zu werden. Dieser beachtenswerte Erfolg dürfte für ihn den Ausschlag gegeben



haben, sein Leben schon in frühen Jahren in den Dienst des Behindertensports zu stellen. Seit 40 Jahren gehört er als Präsidiumsmitglied zum ÖBSV, wo er bereits über 12 Jahre als Vizepräsident tätig ist. Er war Gründungsmitglied des Tiroler Behindertensportverbandes TBSV, wo er seit 1962 im Vorstand und seit 1992 Landesobmann ist. Seine engagierte Führung und seine unermüdlige persönliche Hilfe resultierten in einem Anstieg der Mitgliederzahl von 250 auf beachtliche 1.400. Für seine selbstlosen und kontinuierlichen Bemühungen um die Belange des Versehrten-sports in Österreich erhielt Helmut Heiseler verdiensterweise zahlreiche Auszeichnungen, wie beispielsweise das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste der Republik Österreich.

Auch Helmut Heiseler (Mitte) nahm sein eigenes Schicksal zum Anlass, sich für die sportliche Förderung seiner Leidensgenossen einzusetzen.

Hermann Kröll

Unterstützung für die Special Olympics

„Special Olympics“ – so nennt sich eine Bewegung, welche Menschen mit mentaler Behinderung Trainings und Wettkampfmöglichkeiten in den verschiedensten Sportdisziplinen bietet. Behinderte bekommen damit die Chance, ihren Mut unter Beweis zu stellen, körperliche Fitness zu verbessern und weiters auch Freundschaften zu schließen, um so einen gewaltigen Schub an neuer Lebensfreude und Hoffnung zu erhalten.

Seit über 15 Jahren setzt sich der Schladminger Bürgermeister Hermann Kröll – vor allem außerhalb seiner Dienstzeiten und somit ehrenamtlich – für diese Sportinitiative ein. 1993 gelang es ihm, nach zähen, monatelangen Bemühungen, die Special Olympics Welt-Winterspiele erstmals nach Österreich, und zwar in seine Heimatgemeinde, zu bringen. In der Bevölkerung setzte daraufhin ein gewaltiges Umdenken ein. „Hinschauen und



Hermann Kröll warb auch bei der Bevölkerung um nötige Unterstützung für die „Special Olympics“.

nicht wegschauen“ lautete ab sofort die Devise. Hermann Kröll nutzte auch seine Zeit als Abgeordneter zum Nationalrat, um – gegen so manchen Widerstand – die Initiative zur Gleichstellung Behinderter mit Nicht-Behinderten im Gesetz zu verankern.

Menschen der Special Olympics-Bewegung fühlen sich innig verbunden durch die Tatsache, dass der Mensch durch die enorme sportliche Herausforderung eine innere Wandlung erfahren kann. Jede Unterstützung wie des Schladmingers Hermann Kröll ist ein goldener Schritt nach vorne zu einem integrierten Miteinander. Die Flamme der Hoffnung leuchtet so als Symbol für mental behinderte Menschen.

Walter Perkounig

40 Jahre Sportförderung in Südkärnten

Nahezu 40 Jahre ehrenamtliche Obmannschaft eines Sportclubs – ein Engagement, welches Bewunderung verdient. Als 21-Jähriger gründete Walter Perkounig den SC Ferlach, welchen er bis heute als Obmann betreut. Damit übt er seit vier Jahrzehnten die wichtigste Funktion in einem Sportverein aus, welcher heute mit über 300 aktiven Mitgliedern in den Sektionen Basketball, Karate, Handball und viele andere mehr der größte in der Region ist. Auf sein Betreiben hin errichtete man in Ferlach auch eine Ballspielhalle, welche eine wichtige infrastrukturelle Einrichtung für das gesamte Einzugsgebiet Südkärntens darstellt.

Walter Perkounigs Engagement geht allerdings noch weit über den Sport hinaus. So ist es etwa seinen Bemühungen zu verdanken, dass im vorvergangenen Jahr, 45 von Tschernobyl-geschädigte Kinder aus Weißrussland einen dringend benötigten, einmonatigen Erholungsurlaub im Kärntner Rosental verbringen konnten.



Walter Perkounig engagiert sich seit über 40 Jahren für die Förderung des Sports in Südkärnten.



Josef Graf: Sein Können und sein Einfühlungsvermögen machen ihn bei Kindern und Eltern beliebt.

Josef Graf

Shotokan-Karate für Jung und Alt

„Ein Sportclub ist keine Bank“ – so das Lebensmotto von Josef Graf, einem 45-jährigen Bahnbediensteten aus Braunau am Inn. Seit über 10 Jahren führt er den von ihm gegründeten Shotokan-Karate Verein in Ried mit hohem, persönlichem Einsatz, sehr viel Idealismus und – völlig unentgeltlich. Zweimal pro Woche fährt er nach der Arbeit die immerhin 40 km lange Strecke von seinem Wohnort nach Ried, um seine Schützlinge – Kinder und Erwachsene – sportlich zu fördern. Viel Zeiteinsatz und Geduld sowie Feingefühl im Umgang mit Kindern haben dazu geführt, dass Josef Graf – zu Recht – eine hohe Wertschätzung genießt. Obwohl bis zu 120 Kinder und Erwachsene regelmäßig seine Trainings besuchen, nimmt

sich Josef Graf für jeden einzelnen ausreichend Zeit. Der von ihm betreute Verein ist bereits auf über 150 Dauermitglieder angewachsen.

Schön, dass die hohe Qualität seines Trainings auch Früchte trägt: Einige von Josef Grafs Schülern sind mehrfache Landes- und Staatsmeister/innen geworden, vier seiner Schützlinge bereits Schwarzgurtträger.

Anlässlich der österreichischen Shotokan-Meisterschaft in Eggelsburg wurde Josef Graf von niemand geringerem als dem Ex-Weltmeister Kawasoe höchstes Lob für die Qualität seiner Trainerarbeit gezollt.

Kultur

Der Wert eines Volkes zeigt sich auch darin, inwieweit es bereit ist, traditionelles Kulturgut zu pflegen und neues Willkommen zu heißen. Ob Musik oder bildnerische Kunst, ob Literatur oder Architektur, die Pflege und Förderung unserer vielfältigen, kulturellen Schätze könnte ohne den Einsatz ehrenamtlich Tätiger wohl kaum in diesem Ausmaß stattfinden.

Besonders Augenmerk haben wir auf den folgenden Seiten aber auch jenen gewidmet, welche ihr künstlerisches Talent – unbezahlt und unbezahlbar – dafür einsetzen, benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft zu helfen. Bedenken wir stets: Ihr aller Einsatz bereichert unsere Kultur und somit auch unseren Wert in der ganzen Welt!





Ein Leben für Musik und Integration: Prof. Renate Spitzner (Mitte)

Prof. Renate Spitzner

Integration durch Musiktherapie

Wer viele Stunden seines Alltags dazu benützt, sich unentgeltlich für das Wohlergehen anderer einzusetzen, sollte zu Recht unser aller Anerkennung genießen. Besondere Beachtung verdienen aber jene Menschen, welche neben viel Zeit und persönlicher Mühe auch immer wieder Mittel aus eigener Tasche locker machen, um ihren Mitmenschen zu helfen. Eine dieser freiwilligen Helfer/innen ist Frau Professor Renate Spitzner. Die gebürtige Pragerin, Gründerin und Leiterin des Vereins „Venite“, verzichtete als ausgebildete Musikpädagogin und Sologeigerin vor 30 Jahren auf die eigene Karriere, um Menschen, mit denen es das Leben nicht so gut gemeint hat, zu unterstützen. Ihr selbstloses Engagement galt von allem Anfang an der Förderung musikalischer Leistungen behinderter Menschen sowie solcher, deren Leben durch eine psychische Erkrankung getrübt ist.

Renate Spitzner hat in den letzten 30 Jahren mit unendlich viel persönlichem Einsatz und menschlichem Einfühlungsvermögen Tausende Behinderte, Flüchtlinge sowie Menschen mit psychischen Problemen zum Musizieren motiviert, um deren Selbstvertrauen zu stärken. Ihr geht es dabei nicht so sehr um Musiktherapie im herkömmlichen Sinn, bei welcher man sich als nicht vollwertiges Mitglied betrachten könnte, sondern um ein zeitgemäßes, integratives Miteinander von förderungswerten Musiker/innen, Musikstudenten und

Künstler/innen. In vielen Freiwilligen-Stunden probt sie, unterstützt von ihrem Sohn, mit ihrer Gruppe Kammermusik (Violine, Mandoline, Viola, Violonchello, Orgel, Trompete und Klavier) sowie gesangliche und instrumentale Solodarbietungen. Was ihre Arbeit weiters von reiner Musiktherapie unterscheidet ist, dass sie an alle Mitglieder des Ensembles höchste künstlerische Ansprüche stellt. Oft muss sie auch tief in die eigene Tasche greifen, um ihrem „Ensemble Musisch Soziales Projekt“ öffentliche Auftritte zu ermöglichen: So sammelt Renate Spitzner neben ihrem zeitaufwändigen, künstlerischen Einsatz regelmäßig Spenden für den Verein „Venite“ und trägt auch immer wieder mit eigenem Geld zur Realisierung von Aufführungen bei.

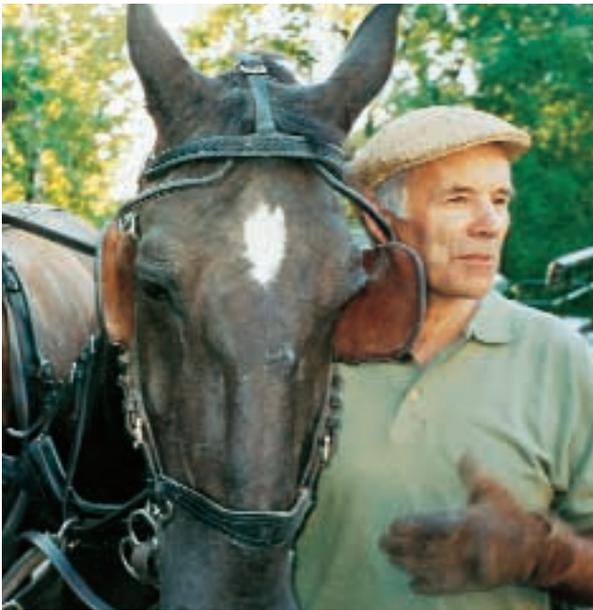
Jedoch – das gemeinsam erarbeitete Resultat kann sich sehen lassen: Mit dem „Ensemble Musisch Soziales Projekt“, bestehend aus Chor, Orchester und Solisten, hat sie bis jetzt zahlreiche, vielbeachtete Konzerte in Wien und Umgebung gegeben. Aufgeführt werden klassische Werke von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn, sowie Eigenkompositionen ihres Sohnes Gerald Spitzner. Wer jemals einem von Renate Spitzner organisierten Konzert beigewohnt hat, kann gar nicht anders, als vom künstlerischen Niveau aller involvierten Musiker/innen hoch beeindruckt zu sein.

Kurt Krennmayr

Kulturpflege der Pferdeisenbahn Wels-Maxlheid

Viel Kulturgut wäre in unserem Lande und anderswo in Vergessenheit geraten, hätten sich nicht immer wieder beherzte Mitmenschen für dessen Erhalt und Pflege eingesetzt.

So bemüht sich etwa Herr Kurt Krennmayr schon seit Jahren mit vorbildlichem Engagement um die Bewahrung des Vermächnisses der Pferdeisenbahn Wels-Maxlheid, der – nebenbei bemerkt – ersten Eisenbahn des Landes Oberösterreich. Diese Eisenbahn hat im wahrsten Sinn des Wortes mit Pferdestärken die Stadt Wels durchquert und hier unter anderem das Vermächtnis der „Bahnzeit“ (eine erste Zeitstandardisierung) hinterlassen. Auf Kurt Krennmayrs Initiative geht auch die Gründung des Museums „Bahnzeit-Stall“ zurück, das die Geschichte der Pionierzeit der Südstrecke Linz-Gmunden dokumentiert.



Kurt Krennmayr liegt das Andenken an die Pferdeisenbahn Wels-Maxlheid am Herzen.

Die Pflege des Andenkens an dieses Kulturgut ist Herrn Krennmayr ein so wichtiges Anliegen, dass er in den letzten Jahren nicht nur enorm viel Freizeit, sondern darüber hinaus Hunderttausende Schilling aus eigener Tasche investiert hat!

Der Verein „Pferdeisenbahn Wels-Maxlheid“ wurde von ihm 1994 gegründet und zählt zur Zeit 20 freiwillige Mitglieder. Darüber hinaus unterstützen ihn auch einige freiwillige Aktivisten bei seinen Bemühungen zur Pflege dieses Kulturguts.



Eva Krapf

Pflege der Beethoven-Gedenkstätte in Floridsdorf

Dem weltberühmten Komponisten Ludwig van Beethoven zu Ehren wurden in seiner Wahlheimat Wien bekanntlich zahlreiche Gedenkstätten gewidmet. Eine der schönsten davon stellt das Erdödy-Schlösschen in Wien-Floridsdorf dar. Alles begann 1971 mit der Gründung des „Vereins der Freunde der Beethoven-Gedenkstätte in Floridsdorf“ durch Herrn Dr. Leopold Wech. Durch einen engagiert agierenden Verein sollte der Bestand des Erdödy-Schlösschens gesichert und andererseits die Beziehung zwischen Ludwig van Beethoven und der Gräfin Erdödy erforscht werden.

Frau Eva Krapf fungierte damals als Mitgründerin des oben angeführten Vereins und ist seitdem unzählige Stunden für die Bewahrung des Andenkens an die Gedenkstätte (Liegenschaft Jeneweingasse 17/ Erdödy-Schlösschen) im Einsatz. Dank ihres Engagements konnten in dieser Zeit über 1.300 Veranstaltungen (Theateraufführungen, Lesungen, Konzerte, Seminare) in der Gedenkstätte realisiert werden. Bei den Kulturdarbietungen erhalten auch immer wieder junge, hochtalentiertere Künstler/innen die Möglichkeit, in niveauvollem Rahmen aufzutreten. In zahlreichen Stunden widmete sich Eva Krapf auch der schrittweisen Einrichtung eines Beethoven-Museums in den Räumlichkeiten des Erdödy-Schlösschens.

Der „Verein der Freunde der Beethoven-Gedenkstätte in Floridsdorf“ umfasst zur Zeit rund 500 Mitglieder und hat in den letzten 30 Jahren auch zahlreiche weitere, freiwillige Helfer/innen für diese wertvolle Sache motivieren können. Rund 2.000 Besucher kommen bereits jährlich zu den niveauvollen Veranstaltungen ins Museum, zu deren Zustandekommen Eva Krapfs Einsatz maßgeblich beigetragen hat.

Eleonore Hauer-Rona

*Neustart für den
„Club der Wiener Musikerinnen“*

Club der Wiener Musikerinnen“ – so nennt sich eine der ältesten Frauenvereinigungen Österreichs. 1886 von jungen, engagierten Musikerinnen gegründet, zielte diese darauf ab, die soziale und gesellschaftliche Position privater Musikerzieherinnen zu verbessern. Obwohl sich in der Zeit nach 1945 etliche Berühmtheiten zu den Gästen zählten, geriet die Vereinigung Anfang der Neun-



ziger Jahre in eine existenzbedrohende Lage. Mit Eleonore Hauer-Rona, welche 1992 als 8. Präsidentin die Leitung des Clubs übernahm, vollzog sich dann die entscheidende Wende zum Besseren.

Ihr gelang es, den Club binnen kurzer Zeit wieder zu einer angesehenen Wiener Musikvereinigung mit einem besonders attraktiven und variantenreichen Veranstaltungsprogramm – von niveaувollen Solisten- und Kammerkonzerten über Vorträge bis hin zu vielbeachteten Schüleraufführungen – zu machen. Einen Höhepunkt ihres Engagements stellt das Zustandekommen des Anti-Drogen-Musicals „Cry“ dar, welches am Vorabend des Drogentages der Vereinten Nationen, am 25. Juni 1999, von Schüler/innen des Brigittenaauer Gymnasiums mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Eleonore Hauer-Rona ist es zu verdanken, dass der „Club der Wiener Musikerinnen“ eine völlige Neuorientierung gefunden hat. Die von ihr initiierten Schwerpunkte wie internationale Veranstaltungen, Benefizkonzerte, Musizieren als Brücke zwischen den Generationen und eine Reihe von Workshops stellen eine große Bereicherung unseres Kulturlebens dar.

Elfriede Bruckmeier

Kunst und Kultur in Eichgraben/NÖ

In Eichgraben lebt Frau Bruckmeier. Aktiv ist sie, eine Ho-ruck-Meier. Um vielerlei Künste erwarb sie Verdienste. Ich schätze sie mehr als den Zuckmayer.“ Diese launigen Zeilen stammen von niemand Geringerem als von Hans Weigel und gelten Frau Elfriede Bruckmeier (im Bild 2. v. links), Muse, Veranstalterin und gute Fee des Vereins „Kunst und Kultur Eichgraben/NÖ“. Schon seit 1974 steht das Multitalent Elfriede Bruckmeier unermüdlich und liebevoll hinter diesem Verein, welcher nicht zuletzt dank ihres Engagements zu einer Großfamilie mit 150 Mitgliedern heranwuchs. Neben der Mitgliederbetreuung kümmert sie sich um die Buchhaltung sowie um die Organisation der zahlreichen Veranstaltungen. Ein Großteil ihres Engagements war und ist auf die Motivierung der Bewohner zur aktiven oder passiven Teilnahme am Kulturgesehen gerichtet. Das kulturell einst unscheinbare Eichgraben wurde somit nicht zuletzt dank des zähen und kontinuierlichen Einsatzes von Elfriede Bruckmeier nach und nach zu



einem Ort der Begegnung von Künstlern, Kritikern und Publikum. Ihr gelang es unter anderem, namhafte Künstler/innen wie Ilse Tiesch, Julian Schmutting, Herbert Lederer oder das Serapionstheater, um nur einige Beispiele zu nennen, nach Eichgraben zu verpflichten.

Nach ihrer liebsten Veranstaltung befragt, nennt Elfriede Bruckmeier die Eigenproduktion „Und vieles zwischen Geburt und Tod bleibt heimatlos“. Diese wurde immerhin bereits mehr als 20 mal in Wien, Niederösterreich und in Deutschland aufgeführt.

Friederike Brockamp

Initiative „Rettet die Badlwand-Galerie“

Peggau in der Steiermark beherbergt vermutlich eine der interessantesten Eisenbahn-Kunstabtellen Österreichs – die so genannte „Badlwand-Galerie“. 1844 wurde dieses schützenswerte Baudenkmal und Symbol österreichischen Pioniergeistes durch die Einweihung der Strecke Mürzzuschlag-Graz seiner Bestimmung übergeben. Ohne Erkenntnisse aus diesem Bauvorhaben gäbe es wahrscheinlich die Semmering-Bahn nicht in ihrer letztgültigen Ausgestaltung.



PR-Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil ihres Engagements: Friederike Brockamp

an Substanz verloren, kam zur Überzeugung, dass dieses Baujuwel unbedingt für die Nachwelt erhalten bleiben müsse. Sie rief

die Aktion „Rettet die Badlwand-Galerie“ ins Leben und konnte in Kürze 600 Unterschriften sammeln. In mühseliger, langjähriger Kleinarbeit gelang es ihr, die Republik Österreich als Eigentümer sowie das Land Steiermark und das Bundesdenkmalamt so zu sensibilisieren, dass nun nach einer Finanzierung zur dringend nötigen Revitalisierung gesucht wird.

Dadurch motiviert gründete Friederike Brockamp mit einer Reihe Mitkämpfer/innen den „Verein zur Rettung der Badlwand-Galerie“, dessen Vorsitz sie auch übernahm. Sie ist fest entschlossen, ihre Initiative für dieses Baujuwel, das in der Welt wohl einzigartig ist, fortzusetzen.

Heute, 158 Jahre später, ist die Badlwand-Galerie aus wirtschaftlicher Sicht nutzlos geworden und akut vom Verfall bedroht.

Friederike Brockamp, welche in den letzten Jahren miterleben musste, wie dieses Baudenkmal immer mehr



Anna Bastl

Initiative „Rettet den Kalvarienberg“

Im Jahre 1997 drohte der barocke Maria Lanzendorfer Kalvarienberg samt seiner wertvollen Holz- und Steinfiguren zu verfallen. Frau Anna Bastl konnte und wollte da nicht tatenlos mit ansehen, dass ein 300 Jahre altes Kulturgut unaufhaltsam verschwindet. Sie trug maßgeblich zur Initiative „Rettet den Kalvarienberg“ bei, der es letztlich zu verdanken ist, dass dieses kirchliche Baujuwel doch noch gerettet werden konnte.

Als jahrzehntelange Kochbuch- und Rezeptesammlerin hatte Anna Bastl die Idee, selbst ein Kochbuch zu kreieren, zu vermarkten und dessen Reinerlös der von ihr mitgegründeten Initiative zukommen zu lassen. Unter der tatkräftigen Hilfe ihrer Schwester und ihrer Nichte gelang dem Trio in zahlreichen Freiwilligenstunden nicht nur die druckreife Umsetzung, sondern auch der erfolgreiche Verkauf des neuen Kochbuchs. Anna Bastl und ihre Mitstreiterinnen schafften es immerhin, zwei Auflagen herauszubringen und bis heute über 8.000 Exemplare zu verkaufen, bezie-



Anna Bastl (links) hat mit ihrer Rezeptesammlung zur Rettung des Kalvarienbergs beigetragen.

ungsweise durch Spendenbeiträge zu vermarkten. Durch den gespendeten Reinerlös von über 100.000 Euro wurden sie und ihre beiden Partnerinnen auch zum größten Geldgeber der Sanierung des Kalvarienbergs.



Johann Koppi

75 Jahre Blasmusik in Kärnten

Kann ein Mensch 75(!) Jahre seines Lebens erfolgreich musizieren und noch dazu freiwillig und mit größtem persönlichen Einsatz? Johann Koppi, Jahrgang 1908, ist der lebende und lebendige Beweis dafür. Seit Jahrzehnten ist er Mitglied bei verschiedenen Kärntner Blasmusikkapellen und spielt dort eines der exponiertesten

Instrumente – die Piccoloflöte. Dieses schwierig zu beherrschende Instrument lernte Johann Koppi nahezu zur Gänze im Selbststudium und spielte darauf so virtuos, dass ein regelrechtes „Griss“ um ihn entstand: Unter nicht weniger als 20 Kapellmeistern hat Johann Koppi in seiner aktivsten Zeit gearbeitet und galt durch sein künstlerisches Können als hochgeschätztes Vorbild für die jüngeren Kollegen. Als Krönung seiner Musikerlaufbahn erhielt Johann Koppi den Wappenring der Stadt Wolfsberg und der Österreichischer Blasmusikerverband verlieh „Hansi“ die höchste Auszeichnung, die es zu vergeben gilt.

Herbert Unterkircher

70 Jahre Trachtenmusik in Osttirol

Trachtenmusik gehört zu unseren erhaltenswertesten ländlichen Kulturgütern. Wer so lange die „große Trommel“ gerührt hat wie Herbert Unterkircher, hat zweifellos in beträchtlichem Maße zur Pflege dieses Kulturguts beigetragen: Seit nunmehr 70 Jahren(!) ist der engagierte Osttiroler, Mitglied der Trachtenmusikkapelle im herrlichen St. Jakob/Defreggental, zwischen 1967 und 1972 setzte er sich dafür auch als Obmann ein. In dieser Funktion gründete Herbert Unterkircher das bis heute beliebte „Waldfest“. Für sein großes kulturelles Wirken wurde ihm 1992 das Goldene Verdienstzeichen des Tiroler Blasmusikverbandes verliehen und 1995 folgte die Verleihung des Ehrenrings der Musikkapelle St. Jakob. Neben dieser wirklich langjährigen Freiwilligentätigkeit ist Herr Unterkircher auch ein großer Gönner und Förderer des Sommersportvereins St. Jakob und wirkt seit vielen Jahren auch ehrenamtlich in diversen Tourismusausschüssen.



Mag. Andreas Enne

Pflege und Ausbau des Gauermann-Erbes

Das Andenken des gebürtigen Miesbacher Biedermeier-Malers – Friedrich Gauermann – zu pflegen und dessen Nachwelt nahe zu bringen, das hat sich Mag. Andreas Enne zum Ziel gesetzt. Er hat sich ganz besonders um das Zustandekommen eines Museums bemüht, unter anderem auch durch mühsames Akquirieren von Sponsorengeldern, und konnte überdies viele seiner kreativen

Mag. Andreas Enne setzt sich für das Erbe des Biedermeier-Malers Friedrich Gauermann ein.

Ideen rund um den Museumsbau verwirklichen: Ein Kräutergarten wurde angelegt und eine Malerecke eingerichtet, beides Fixpunkte entlang des ebenfalls von ihm konzipierten „Gauermann-Rundwanderwegs“.

Mag. Ennes facettenreiches, kulturelles Engagement erstreckt sich von der Organisation von Konzertveranstaltungen über Malerei- und Fotoausstellungen bis hin zu Kinder- und Erwachsenenmalkursen.





Kurt Schernhammer

Allrounder der Kolpingbühne Meidling

Zu Zeiten, als das Fernsehen noch nicht Einzug in unsere Wohnzimmer gehalten hatte, galten die Kolpingbühnen als Traditionsobjekt und erfreuten sich regen Zuspruchs. Kein Wunder, boten sie doch die Möglichkeit, mit wenigen Mitteln Kulturgenuss zu erleben. Mittlerweile gibt es kaum noch Neugründungen, weshalb die Initiative Kurt Schernhammers zum Zustandekommen der Kolpingbühne Meidling umso begrüßenswerter ist. Zweimal pro Jahr bringt diese Bühne Neuinszenierungen zuwege, wovon eine im Rahmen der Wiener Festwochen, die andere im Herbst stattfindet. Zur Aufführung gelangen klassische Werke von Goethe bis Shakespeare, aber auch die Dramen moderner Autoren wie Dürrenmatt oder Turinini. Kurt Schernhammer, dessen Truppe immerhin 86 ehrenamtliche Mitarbeiter umfasst, organisiert, inszeniert und kümmert sich um den Zusammenhalt des ganzen Ensembles. Dies verlangt neben ausgesprochenen Management- und Künstlerqualitäten auch ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen für jedes einzelne Mitglied der Truppe. Kurt Schernhammers umfassendes Engagement trägt wesentlich zur kulturellen Vielfalt Wiens bei – und das bereits seit 45(!) Jahren.

Mag. Günter Wolkerstorfer

Volksschulkinder lernen Pantomime

Einfach und spielerisch sieht sie aus, die von Kindern dargebotene Pantomime. Es verlangt allerdings von den Kleinen zunächst einmal viel Körpergefühl und Sensibilität, sowie eine über die altersübliche Reife hinausgehende Ausdauer und Selbstdisziplin. Kinder für diese extrem schwierige Kunst zu begeistern, das ist geradezu schon ein Kunststück für sich, welches aber dem Pädagogen Mag. Günter Wolkerstorfer aus Helfenberg in Oberösterreich gelang. Wolkerstorfer, welcher sich in seiner Freizeit der Pantomime widmet und sich damit weit über seinen Wohnort hinaus bekannt gemacht hat, gelang es, Kinder der 2. Volksschulklasse nachhaltig für diese anspruchsvolle Kunst zu begeistern. Man stelle sich's bildhaft vor: um mi-



mischen Ausdruck, einfache Handgriffe und Bewegungen darzustellen mussten die quirligen Schulkinder ja erst einmal lernen, Ruhe auszuhalten, darin zu verweilen und auf die Worte ihres Professors genau zu hören.

Schließlich hatten die Buben und Mädchen Gelegenheit, eine Kostprobe ihres Könnens auf der Burg Piberstein zu präsentieren. Zur Aufführung gelangten die „Vier Jahreszeiten“, bei welcher die Kleinen den Herbst mit seinen Ernteaktivitäten darstellen mussten: Verschiedenartigste Feld-

früchte wurden „geerntet“ und danach „verpeist“. Die wochenlange, teils recht harte und von Mag. Wolkerstorfer wie den Kindern freiwillig geleistete Arbeit hatte sich gelohnt: Das Publikum im vollbesetzten Saal schenkte den kleinen Künstler/innen und ihrem Lehrer tosenden Beifall und motivierte alle Beteiligten zur Fortsetzung dieser Initiative.



Renato Zanella

„Off ballett special“ integriert Behinderte

Durch ein glückliches Zusammentreffen von Renato Zanella, Ballettdirektor und Chefchoreograph des Wiener Staatsopernballetts, mit Katalin Zanin und dem von ihr ins Leben gerufenen Kulturverein für behinderte und nicht behinderte Menschen „Ich bin okay“ wurde die Idee für ein beispielhaftes Projekt geboren: eine Ballettauf-führung mit behinderten Personen einzustudieren.

„Schlagartig wurde mir klar, dass in der Arbeit mit den Behinderten Bewegung, zuweilen auch Tanz, nicht nur der eigenen Erkundung dient, sondern auch als Mittel der Kommunikation eingesetzt wird. Das Gesehene erweckte in mir spontan den Wunsch zu geben“, so Renato Zanella (im Bild unten). Und er schritt zur Tat: Das in Kooperation



mit Katalin Zanin entwickelte Ballett-Projekt erhielt den Titel „Off ballett special“ und wurde nach monatelangem Probieren am 19. November 2000 erstmals an der Wiener Staatsoper aufgeführt. Aufgrund des gewaltigen Erfolgs in der an diesem Abend ausverkauften Staatsoper beschloss Renato Zanella, diese Initiative fortzusetzen und in das Ausbildungsprogramm der Staatsopernballettschule zu integrieren.

Zweimal pro Woche trainieren nun Renato Zanella und einige Balletttänzer/innen mit Behinderten verschiedener Altersstufen, um weitere Programme im Rahmen des „Off ballett specials“ einzustudieren. Sämtliche Proben und Vorstellungen werden von Renato Zanella und den im Projekt engagierten Staatsopern-Künstler/innen in deren Freizeit, mit Geduld und Einfühlungsvermögen und unentgeltlich durchgeführt.

Durch diese sensible Tanzform will Renato Zanella einen nonverbalen Dialog zwischen Mitwirkenden und Publikum herstellen, welcher die Bedeutung der therapeutischen Wirkung des Tanzes eindrucksvoll vor Augen führt.



Mag. Robert Dempfer

Theaterverein k.l.a.s.

Kulturarbeit außerhalb von Ballungszentren und abseits ausgetretener „Event-Pfade“ – dies ist wohl die Motivation für Mag. Robert Dempfer, sich seit mittlerweile sieben Jahren mit sehr viel Engagement und Idealismus um die Öffentlichkeitsarbeit des Theatervereins k.l.a.s. zu kümmern. Dieser Theaterverein bietet auf der Kärntner Heunburg mutig avantgardistisches Kulturgut, welches sich immer wieder gegen den oft ausschließlich traditionell orientierten Geschmack der regionalen Bevölkerung durchsetzen muss. Auch die ständige Motivation von Behörden und Sponsoren zählt

zur herausfordernden Tätigkeit Mag. Dempfers. Im Zentrum der Arbeit von k.l.a.s. stehen mittlerweile vielbeachtete Theateraufführungen wie etwa Arthur Millers „Hexenjagd“, Georg Büchners „Woyzeck“ oder Goethes Urfaust, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch „Kassandra Bachmann“, basierend auf dem Werk von Christian Wolf und der berühmten Kärntner Schriftstellerin Ingeborg Bachmann, wurde ein beachtlicher Erfolg. Eine Bereicherung des Kärntner Kulturlebens, welche ohne die effiziente und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit Mag. Dempfers und zahlreicher weiterer Freiwilliger nicht möglich gewesen wäre.

Gertrude Huttasch

Musik zum Träumen

Anderen Menschen durch ihre Musik zu helfen, dies hielt die leider kürzlich verstorbene Barpianistin Gertrude Huttasch nicht nur jung, sondern gab auch ihrem durch schwere Krankheit gezeichneten Leben Sinn und Inhalt.

Gertrude Huttasch zählte zu jenen wertvollen Menschen, welche eigenes Leid zum Anlass nehmen, Mitmenschen mit ähnlichen Problemen zu unterstützen und ihnen Mut zu geben. Als sie vor 13 Jahren unheilbar an progressiver Sklerodermie erkrankte und kurz darauf auch ihren Gatten verlor, beschloss die an der Wiener Musikuniversität

ausgebildete Pianistin, ihr Leben fortan nur mehr der Musik zu widmen. Seither trat sie in zahlreichen österreichischen Hotels als Barpianistin auf und gründete eine Selbsthilfegruppe, welche sie mit den Gagen aus ihren Auftritten auch tatkräftig finanziell unterstützte.

Das große Repertoire ihrer Darbietungen, welches sich von Oldies über Evergreens, Filmmusik bis hin zur Operette erstreckte, wurde von Jung und alt hoch geschätzt und ist mittlerweile auch auf 2 CDs dokumentiert. Musik kann trösten und beruhigende Tagträume vermitteln, so empfanden es viele Fans, aber auch Leidensgenossen/innen der „ältesten Barpianistin Österreichs“, mit welchen sie einen Großteil ihrer Einnahmen teilte.



Wussten Sie, dass ...

... der Marktwert der Freiwilligen-
Arbeit rund **6,3 Mrd. Euro** pro Jahr
beträgt?



Österreich braucht Freiwilligkeit

Freiwilliges Engagement ist unbezahl-
bar, denn niemand könnte dafür den
Marktpreis bezahlen.

Bildung und Wissenschaft

Wir Österreicherinnen und Österreicher zählen zu den best gebildetesten Menschen auf diesem Globus. Dies verdanken wir in erster Linie dem hohen Niveau unseres Schulsystems, aber auch einer ganzen Reihe hochengagierter, freiwillig tätiger Personen. Diese leisten – zumeist jahrzehntelang still im Hintergrund arbeitend – Enormes, um uns die Möglichkeit zu geben, auf Fragen eine Antwort zu erhalten. Ihr Hauptverdienst besteht in ihrem zähen Einsatz, Wissenswertes so aufzubereiten, dass wir alle davon profitieren können.





Prof. Dr. Martha Sammer, jahrzehntelang für das NÖ Bildungs- und Heimatwerk im Einsatz, organisiert auch Kulturrundgänge durch Wien.

Prof. Dr. Martha Sammer

Arbeit ohne Grenzen für das Bildungs- und Heimatwerk NÖ

Niederösterreich ist nicht nur das flächenmäßig größte Bundesland Österreichs, es beherbergt auch eine besonders große ethnologische Vielfalt, die es zu bewahren gilt. Ob Semmering oder nördliches Walviertel, ob Marchfeld oder Mariazellerland – fast jeder Winkel ist reich an Geschichte und Tradition.

Ein Mensch, dem die Pflege der niederösterreichischen Volkskunde ganz besonders am Herzen lag und liegt, ist Frau Professor Dr. Martha Sammer aus Klosterneuburg. Die studierte Ethnologin ist seit mittlerweile 29 Jahren über ihren Beruf hinaus voll für das Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich im Einsatz. Im Jahr 1973 übernahm sie die ehrenamtliche Leitung der ARGE Volkskunde von Frau Dr. Helene Grumm und hat in den darauffolgenden 22 Jahren Enormes bewegt: neben laufender fachlicher Beratungs- und Vortragstätigkeit plante Martha Sammer in allen Vierteln Niederösterreichs NÖ Volkskundetagungen und war auch mit deren Durchführung voll beschäftigt. Sie hielt nahezu 100 Seminartage zum Kennen-Lernen und Üben handwerklicher und künstlerischer

Tätigkeiten ab und organisierte unzählige volkskundliche Studienfahrten innerhalb Ostösterreichs sowie in die Nachbarländer Böhmen, Mähren, in die Slowakei und auch nach Polen.

Zu einem beachtlichen Erfolg wurde auch das von Martha Sammer initiierte Projekt „Von Dorf zu Dorf“, welches wertvolle, grenzüberschreitende Kulturkontakte zwischen dem niederösterreichischen Obersulz und dem tschechischen Ort Dubnany schuf.

Martha Sammer trat vor einigen Jahren die Leitung der ARGE Volkskunde an Frau Dr. Ilona Horetzky ab, ist aber seither in ihrem Fachbereich immer noch eine sehr einsatzfreudige Mitarbeiterin und bringt nach wie vor viele Stunden ehrenamtlichen Engagements auf. So organisiert sie etwa immer wieder hochinteressante Stadtrundgänge durch das weniger bekannte Wien oder stellt ihr großes ethnologisches Wissen verschiedenen Institutionen zur Verfügung

Viele der oben genannten Aktivitäten Martha Sammers haben das Leistungsprofil des Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich entscheidend geprägt und es erst zu dem gemacht, was es heute ist.

Janos Rudas

Aufbereitung des archäologischen Erbes Wiens

Im Dezember 1994 wurde im Rahmen der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie eine ganz neue Initiative geschaffen: Die so genannte „Seniorenarchäologie“. Bei dieser werden - im Gegensatz zur Initiative Juniorarchäologie - ganz gezielt die über 18-Jährigen angesprochen. Unter dem Begriff „Senior“ ist somit in diesem Fall ein Ehrentitel und keineswegs die landläufig gebräuchliche Altersbezeichnung zu verstehen. Immerhin spannt sich der altersmäßige Bogen der zur Zeit an dieser Initiative arbeitenden Personen von 19 bis 89(!) Jahre. Nahezu 600 Personen und Institutionen haben sich bisher für die Mitarbeit im Rahmen der Seniorenarchäologie interessiert.

Einen besonders eifrigen, freiwilligen Mitarbeiter hat die Initiative Seniorenarchäologie in der Per-



Janos Rudas hilft bei der verständlichen Aufbereitung des architektonischen Erbes Wiens mit.

son von Herrn Janos Rudas gefunden. Janos Rudas setzt sich seit der Gründung der oben genannten Initiative im Jahr 1995 voll dafür ein, dass das archäologische Erbe Wiens (unter anderem die zahlreichen Funde am Laaerberg) nicht nur Profis, sondern einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Zu diesem

Zweck nimmt er nicht nur an umfangreichen Ausgrabungstätigkeiten und Restaurierungen teil, sondern kümmert sich insbesondere um die detaillierte Aufarbeitung und leicht verständliche Präsentation der Funde. Dies erfordert sehr zeitintensive Recherchen sowie ein hohes Maß an Geduld und Genauigkeit. Schließlich soll das archäologische Erbe Wiens für künftige Generationen in bestens aufbereiteter und gut nachvollziehbarer Form hinterlassen werden.

Prof. Wilhelm Stoxreiter

Volkssternwarte und Planetarium für Klagenfurt

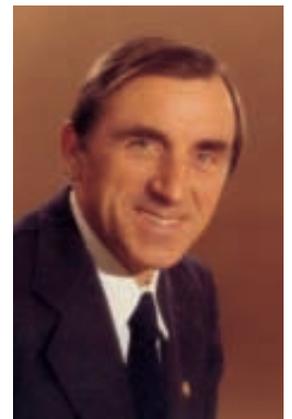
Astronomie zählt zu den Wissenschaften, die für den Laien eine große Faszination ausüben, jedoch – vermeintlich – zu abstrakt sind, um sich näher damit zu beschäftigen. Das Wesen der „Sternkunde“ für breitere Adressatenkreise aufzubereiten, das war das Vorhaben einiger engagierter Kärntner in den Fünfziger Jahren. Was als Idee begann, wurde erfolgreich umgesetzt!

Prof. Wilhelm Stoxreiter fungierte 1960 als Mitbegründer des Vereins Sternfreunde, Kärnten, welcher sich zum Ziel gesetzt hatte, eine Sternwarte zu errichten. 1962 wurde er zum Obmann dieser Vereinigung gewählt und trieb das Projekt mit so viel Elan voran, dass bereits im Jahre 1965 die Eröffnung der Volkssternwarte Klagenfurt auf dem „Kreuzbergl“ gefeiert werden konnte. Die Bevölkerung nahm diese Einrichtung mit viel Freude und Interesse an: Zahllose Schulklassen unternahm Exkursionen dorthin und lauschten den ebenso interessanten wie gut verständlichen Vorträgen. Studenten und Wissenschaftler kamen von

weit her, um dazu zu lernen oder Erfahrungen auszutauschen.

In den frühen siebziger Jahren nahm Wilhelm Stoxreiter sein nächstes großes Projekt in Angriff: 1974 stellte er ein Projektteam auf die Beine, welches die Aufgabe erhielt, sich mit der Errichtung eines Raumflugplanetariums in Klagenfurt zu befassen. Auch dieses ehrgeizige Vorhaben wurde schon wenige Jahre später am Rande des Klagenfurter Europaparks, direkt neben dem „Minimundus“, realisiert.

Mit Sternwarte und Planetarium besitzt Kärnten mittlerweile - dank des jahrzehntelangen Engagements von Wilhelm Stoxreiter und seines Teams – ein weit über die Kärntner Landesgrenzen hinaus bekanntes Zentrum für himmelskundliche Volksbildung. Für das Planetarium, das jährlich zwischen 35.000 und 42.000 Besucher zählt, sind neben 2 Angestellten insgesamt 25 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen im Einsatz. Die Sternwarte auf dem Kreuzbergl wird ausschließlich von 20 engagierten Freiwilligen betreut.



Gerlinde Unterherzog

Erwachsenenbildung in traditioneller Handwerkskunst

Frau Unterherzog trägt zu Recht den Ehrentitel „Trachtenmutter“. Durch den tragischen Tod ihres Gatten vor dreißig Jahren reifte in ihr der Entschluss, sich von nun an dem Freiwilligenengagement zu widmen. Seither fungiert sie praktisch für fast alle kulturellen und sozialen Aktivitäten ihrer Gemeinde als Beraterin. Ihr besonderen Verdienste liegen aber in einer beispielhaften Aktion zur Trachtenerneuerung in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Heimatwerk. Gerlinde Unterherzog ist Gründungsobfrau der Frauentrachtengruppe Feld am See und seit Jahrzehnten in der Landesleitung des Kärntner Bildungswerkes tätig. Dort hat sie als Landesobfrau echte Pionierarbeit geleistet indem sie die Gründung zahlreicher Trachten- und Brauchtumsgruppen initiierte. Zu den Zielsetzungen der Frauentrachtengruppe gehört die Pflege des Trachtenbrauchtums, kulturelle Tagesausflüge, Theaterfahrten und vieles mehr.



Besonderes Augenmerk widmete Gerlinde Unterherzog aber der Erwachsenenbildung. Sie engagierte sich unter anderem für das Zustandekommen von Kursen in Malen und Schnitzen, Töpfern, Glasritzen und Seidenmalerei. Für das Jahr 2003 plant sie eine besondere Art der Vernissage: In Feld am See soll ein Künstlerdorf entstehen, wo bekannte Maler wie von Bischoffshausen, Hold und Esterl, die einst hier lebten, vorgestellt werden. Der daraus zu erzielende Reinerlös wird ausschließlich sozialen und kulturellen Zwecken zugeführt.

Valerie Rücker

„Wissensbörse“ als Brücke zwischen Alt und Jung

„Die Jugend ist die Zeit, Weisheit zu lernen. Das Alter ist die Zeit, sie auszuüben.“ Jean Jaques Rousseau

Dieser Sinnspruch scheint wie geschaffen, die herausragenden Leistungen von Frau Valerie Rücker zu würdigen. 1990 gründete sie den Verein „Wissensbörse“, eine Initiative, die dem Zweck dient, durch Wissens- und Erfahrungsaustausch eine Brücke zwischen Jung und Alt zu schlagen. Dabei werden Menschen, die ihre Erfahrungen und Kenntnisse kostenlos weitergeben wollen und sol-



che, die neugierig sind und Neues entdecken wollen, über Vermittlung des von Frau Rücker geführten Vereins zusammengeführt. Unter anderem beschäftigt sich der Verein „Wissensbörse“ mit der Suche nach „Zeitzeugen“ aus den 30-er und 40-er Jahren, um die jüngere Generation lebendige Geschichte im direkten Dialog erfahren zu lassen. Dazu gilt es unter anderem, mit Schulklassen, speziell mit deren Geschichtelehrern, in Kontakt zu treten sowie „Zeitzeugen“ zu suchen und zur Dokumentation ihrer Erlebnisse zu motivieren. Eine Aufgabe, der Frau Rücker freiwillig einen großen Teil ihrer Freizeit widmet. Und das seit über 10 Jahren!

Aber damit nicht genug, fungierte Valerie Rücker auch als Initiatorin des Symposiums „Zeitreise zwischen den Generationen. Miteinander, füreinander, voneinander lernen.“ Weiter ist die engagierte Dame aktives Mitglied im „Erinnerungstheater Wien“, welches über Österreichs Grenzen hinaus äußerst erfolgreich war.

Pro Jahr nehmen bereits Hunderte Personen mit der „Wissensbörse“ (www.wissensboerse.at) Kontakt auf, um die vielfältigen Vereinsangebote zu nutzen.

6 Freiwillige des Österreichischen Bibliothekswerks

Ausbau und Modernisierung von Bibliotheken

Das Österreichische Bibliothekswerk, Forum katholischer Bibliotheken, erfüllt einen enorm wichtigen Zweck: Es gilt, wertorientierte Medienbestände in vielen wissenschaftlichen und bildungsmäßigen Disziplinen zu bewahren, zu ergänzen, in interessanter und zeitgemäßer Weise aufzubereiten und den Schatz an vielfältiger Literatur auch in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.

Zusätzlich engagiert sich das Österreichische Bibliothekswerk auch intensiv für zeitgemäße Literaturprojekte und für den Auf- und Ausbau digitaler Bibliotheksdienste. Die immerhin 1.000 öffentlichen Bibliotheken der Kirche werden in Österreich von rund 5.400 qualifizierten Bibliothekar/innen, wovon die meisten ehrenamtlich tätig sind, betreut.

Besonders langjährige und zeitintensive Verdienste um das Österreichische Bibliothekswerk haben sich folgende freiwillige Mitarbeiter erworben:

Frau **Christine Neuhold** aus Weiz (Stmk.), welche seit 15 Jahren die öffentliche Bibliothek der Pfarre und Gemeinde Weizberg leitet. Mit hohem Zeiteinsatz hat sie sich der Aus- und Weiterbildung von Bibliothekaren/innen gewidmet. Christine Neuhold ist es zu verdanken, dass diese Bibliothek eine innovative und technologisch sehr zeitgemäße Entwicklung genommen hat.

Herr **Konrad Paumann** aus Arbesbach (NÖ), welcher nicht nur die öffentliche Bibliothek der Pfarre und Gemeinde Arbesbach auf- und ausgebaut, sondern in über 20 Freiwilligen-Jahren auch zahlreiche Initiativen zur Leseförderung und Literaturvermittlung gesetzt hat. Als Regionalverantwortlicher der Bibliotheksarbeit in der ganzen Region kümmert er sich auch engagiert um die Koordination vieler bildungsmäßiger Aktivitäten.

Herr **Günther Mähr** aus Satteins (Vbg.), welcher seit rund 20 Jahren nicht nur als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Bibliothek seiner Pfarrgemeinde tätig ist, sondern seit 13 Jahren auch die verant-

wortungsvolle Aufgabe des Finanzreferenten auf Österreich-Ebene wahrnimmt.

Frau **Erika Mazuka** aus Meggenhofen (OÖ), welche nicht nur als langjährige Leiterin der Öffentlichen Bibliothek der Pfarre und Gemeinde ihres Wohnortes viele Freiwilligenstunden einbringt, sondern seit 1996 auch auf Österreich-Ebene als Vorstandsmitglied hohe Verantwortung trägt.

Frau **Uschi Swoboda** aus Klosterneuburg (NÖ), welche seit über 20 Jahren in der öffentlichen Bibliothek in St. Martin/Klosterneuburg tätig ist. Mit viel Zeiteinsatz kümmerte sie sich jahrelang um die Aus- und Weiterbildung von Bibliothekaren/innen und war rege im Vorstand des Österreichischen Bibliothekswerks engagiert. Seit November 1999 bringt Uschi Swoboda auch als dessen Vorsitzende vollen Einsatz.

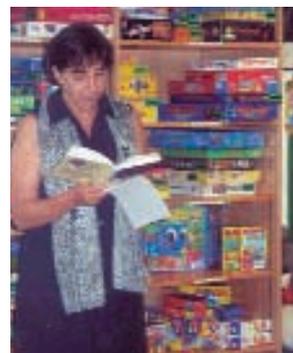
Frau **Brigitte Staudinger** aus Salzburg, welche schon jahrelang die öffentliche Bibliothek St. Vitalis in Salzburg leitet und darüberhinaus als Vorsitzende des Büchereiverbands Salzburg und als Vorstandsmitglied des Österreichischen Bibliothekswerks einen großen Teil ihrer Freizeit in die ehrenamtliche Bildungsarbeit einbringt.



Christine Neuhold



Uschi Swoboda



Brigitte Staudinger

Wussten Sie, dass ...

- ... rund **75%** der Österreicherinnen und Österreicher Vereinen angehören?
- ... **75%** eine moralische Pflicht erkennen, einmal im Leben unbezahlte Arbeit für Mitmenschen und Gesellschaft zu leisten?



Österreich braucht Freiwilligkeit

Freiwilliges Engagement schafft
Zugehörigkeit und gegenseitiges
Vertrauen.

Kinder & Jugendliche

Kinder und Jugendliche sind in unserer heutigen Zeit vielen Verlockungen und Gefahren ausgesetzt und die moderne Mediengesellschaft trägt das Ihre dazu bei. Kommen dann noch triste Familienverhältnisse oder ein zu geringes Maß an empfangener Nestwärme hinzu, haben diverse Sekten oder Drogendealer oft ein allzu leichtes Spiel.

Das Leid von Kindern und Jugendlichen kennt viele Gesichter: Schwere, lebensbedrohende Krankheiten oder bittere Armut führen oft dazu, dass junge Menschen sich gezwungen sehen, enge, vorgezeichnete Wege einzuschlagen und keine Chance auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit erhalten. Österreicherinnen und Österreicher leisten Unglaubliches, um das Leid von Kindern und Jugendlichen zu lindern oder ihm vorzubauen. Eine Palette bemerkenswerter Fälle von Freiwilligenarbeit ist auf den folgenden Seiten zusammengefasst.





Stefanie Zelch nahm ihren verdienten Freiwilligenpreis von Vera Russwurm und Erich Schleyer entgegen.

Stefanie Zelch

„Sonnenschein“ für kranke Kinder

Stefanie Zelch aus Salzburg beweist in sehr eindrucksvoller und berührender Weise, dass man bereits im zarten Alter von 16 Jahren Werte wie Solidarität und Mitgefühl in sich entdecken und fördern kann.

Der auslösende Impuls: Stefanies Opa war an Krebs gestorben. Auch ihr Freund und ihr Onkel leiden an dieser heimtückischen Krankheit. Gespräche mit Gleichaltrigen machten das junge Mädchen tief betroffen über die Gleichgültigkeit Ihrer Freunde. Auf die Frage: „Was hältst Du eigentlich vom Thema Krebs?“ erhielt sie nur allzu oft die lapidare Antwort: „Solange ich nicht davon betroffen bin, ist mir das egal!“

Eine Einstellung, die das sensible junge Mädchen zutiefst erschütterte, ist doch Krebs eine Krankheit, die uns alle etwas anzugehen hat, da sie jederzeit jeden von uns ereilen kann. Tief betroffen durch die Gleichgültigkeit vieler Gleichaltriger kam ihr letztlich die zündende Idee für ihr Projekt, das man sie am besten selbst schildern lassen sollte:

„Im Dezember 2000 fing ich an, viele kleine Geschenke einzupacken, um diese am 24. Dezember auf die Kinderkrebstation zu bringen. Leider durfte ich nicht hinein, um die Geschenke den Kindern selbst zu übergeben, also tat das meine Mutter für mich und die Kinder freuten sich wahnsinnig, also beschloss ich, das jedes Jahr zu machen.“

Stefanie Zelch organisierte auch andere Aktivitäten wie etwa ein Glühweinfest oder Flohmärkte, um das dabei zusammengekommene Geld an die Kinderkrebshilfe zu spenden. Sie hat ihr kleines, aber umso wertvolleres Projekt „Sonnenschein“ genannt und begonnen, kleine Stofftiere in Form von Sonnen zu basteln, um sie an arme, krebserkrankte Kinder zu verschenken und deren Leben auch im übertragenen Sinn aufzuhellen.

Ihr großer Plan für die allernächste Zukunft: ein Buch mit schönen Geschichten und Gedichten für kranke Kinder zu schreiben und den Verkaufserlös krebserkrankten Kindern zugute kommen zu lassen. Es wäre schön, wenn sich für diese großartige und wertvolle Idee ein Verleger fände!

Michelle Proyer

Ausbildung von Peers zur AIDS-Hilfe

AIDS stellt unbestrittenermaßen die „Geißel der Jahrtausendwende“ dar und ist – weder in unseren Breiten noch anderswo – auf so genannte „Randgruppen“ beschränkt. Es kann daher gar nicht genug zur verbesserten Aufklärung der Gesamtbevölkerung und vor allem der Jugendlichen unternommen werden.

Rund 40 Personen sind bei der AIDS-Hilfe Wien angestellt. Weiters gehören acht Zivildienstler, rund 20 freie Referent/innen und 120 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zum Team. Vorrangiges Ziel der Arbeit der AIDS-Hilfe Wien war es von Anfang an, das Thema AIDS zu enttabuisieren. Indem offen über Ursachen und Ansteckungswege gesprochen wurde, hat sich die Situation von Betroffenen auch merkbar verbessert.

Besonders engagiert im Kampf gegen AIDS ist die Studentin Michelle Proyer, welche seit 1997 viele Stunden pro Monat für die AIDS-Hilfe Wien tätig ist. Sie trägt zur systematischen Aufklärung von Kindern und Jugendlichen an Schulen und Jugendeinrichtungen bei, etwa durch die Organisation von Veranstaltungen, Betreuung von Info-Ständen der AIDS-Hilfe Wien sowie durch ihre Mitarbeit bei Radio Positiv. Michelle Proyer engagiert sich auch stark in der Ausbildung so genannter Peers (Jugendgruppen, die sich für die AIDS-Hilfe engagieren sollen) für ein ähnliches Projekt in Moldawien. Auf diese Weise trägt Michelle Proyer maßgeblich dazu bei, dass Präventiv- und Therapiemaßnahmen weit über Österreichs Grenzen hinweg bekannt werden und damit vielleicht das eine oder andere Menschenleben gerettet werden kann.



Michelle Proyer bei der Ausbildung von Peers, welche ihren Kampf gegen AIDS im Ausland fortsetzen sollen.



Josef Rohaczek: Aufklärung und Vorbeugung sind die wirksamsten Mittel gegen Drogenmissbrauch.

Josef Rohaczek

Elterninitiative gegen Drogenmissbrauch bei Kindern

Als engagierter Kriminalbeamter bekommt man im Laufe der Jahre so einiges zu Gesicht. Unter anderem wird man dabei in einer Großstadt wie Wien immer wieder mit der Drogensucht Jugendlicher konfrontiert. Erfahrungen, die Josef Rohaczek veranlassten, auch außerhalb seiner Dienstzeit den Kampf gegen den Drogentod anzutreten. Seit 1990 ist der mittlerweile pensionierte Kriminalbeamte unermüdlich gegen die Drogensucht bei Kindern und Jugendlichen im Einsatz. Aus seiner langjährigen Erfahrung wusste er, dass man das Problem Drogensucht vor allem durch Präventionsmaßnahmen in ganz jungen Jahren, also bereits im Vor- und Volksschulalter, in den Griff bekommen kann. Josef Rohaczek gründete daher 1996 den Elternkreis Wien, einen Verein zur Förderung von Suchtprävention. Diese gemeinnützige und überparteiliche Vereinigung versteht sich als Selbsthilfegruppe für Eltern, deren Kinder drogenabhängig geworden oder gar an ihrer Sucht gestorben sind.

Josef Rohaczeks Engagement und das seiner freiwilligen Helfer/innen konzentriert sich neben regelmäßigen Elternabenden vor allem auf breiteste Aufklärung von Kindern in Kindergärten, Volks- und Hauptschulen, da bereits in diesem Alter die Wurzeln für spätere Abhängigkeiten zu finden sind. Wie Josef Rohaczek weiß, sind es vor allem mangelndes Selbstwertgefühl, Ängste und familiäre Spannungen, welche die Labilität von Kindern noch mehr verstärken und einen nur allzu guten Nährboden für die sprichwörtliche Flucht in die Droge darstellen. Dagegen kämpft Josef Rohaczek, welcher bedauerlicherweise nicht immer die nötige Unterstützung von Seiten der Behörden erhält, nunmehr seit Jahren an.

Seine Initiative, die in Wien-Donaustadt begann, erstreckt sich dank seines unermüdlichen Einsatzes mittlerweile auf ganz Österreich und hat den zeitlichen Einsatz, aber auch die Wirkung seines Freiwilligen-Engagements nochmals deutlich erhöht.

Gunhild Tegenthoff

Selbsthilfegruppe für schwangere Mädchen

15 Jahre jung und bereits schwanger! Hier ist guter Rat oft teuer. Als Gunhild Tegenthoff im Herbst 1999 von ihrem 17-jährigen Sohn mit der Aussage „Mama, du wirst Oma“ konfrontiert wurde, war es eine Selbstverständlichkeit für sie, dessen 15-jähriger Freundin die helfende Hand zu reichen, war sie doch selbst im gleichen Alter vor diesem Problem gestanden. Mangels Verständnis ihrer Eltern und Freunde entschied sich Gunhild Tegenthoff damals gegen das Kind, eine Entscheidung, die ihr heute noch weh tut.

Als ihr Enkelkind vor zwei Jahren geboren wurde, war für sie der Entschluss gefasst, ab sofort, jungen Menschen in ähnlichen Situationen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Im Oktober 2000 gründete sie zu diesem Zweck eine Selbsthilfegruppe für junge, schwangere Mädchen. Nicht zu verurteilen, sondern Hilfe und Rat zu gewähren, das ist ihre Devise. Nicht selten gilt es auch, Vermittlerdienste zwischen verzweifelten Jugendlichen und empörten Eltern zu leisten. Eine Tätigkeit, die nicht nur großen zeitlichen Einsatz, sondern unendlich viel Einfühlungsvermögen und Geduld erfordert.

Reg.-Rat Herbert Tamchina

Gleiche Chancen für Ausländerkinder

Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache fällt es nicht immer leicht, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Menschen wie Herbert Tamchina ist es zu verdanken, dass hier einer sozialen Benachteiligung schon im frühesten Kindesalter entgegen gearbeitet wird.

Seit nunmehr 40 Jahren betreut er in seiner Freizeit ehrenamtlich einen Kindergarten und einen Hort mit überwiegend ausländischen Kindern. Mittlerweile im „Ruhestand“ befindlich ist es ihm jetzt möglich, seiner Kinder- und Jugendarbeit noch mehr Zeit und Engagement zu widmen. Mit einem neuen Hort in der Neustiftgasse in Wien 7 gelang es ihm, Kinder aus 19 Nationen mit modernsten pädagogischen Methoden zu betreuen. Herbert Tamchina muss sich auch immer wieder bemühen, Sponsoren für seine Jugendprojekte aufzutreiben, ein nicht immer leichtes und vor allem zeitintensives Unterfangen!

Herbert Tamchina hat selbst auch die Patenschaft für ein armes Kind in Peru übernommen.



Reg.-Rat. Herbert Tamchina arbeitet der sozialen Benachteiligung von ausländischen Kindern entgegen.

Dr. Susanne Rödler

CliniClowns zur Aufbeiterung kranker Kinder

Die CliniClowns besuchen chronisch und schwer erkrankte Kinder an ihren Krankenbetten, um sie in ein Land der Phantasie zu führen, in dem es weder Schmerzen noch Traurigkeit gibt. Hier regiert einzig und allein Frohsinn, und wenn Kinder mit neuen Kräften in die Realität zurückkehren, haben die CliniClowns ihr Ziel erreicht.



Dr. Susanne Rödler, im Zivilberuf Oberärztin am Wiener AKH, gründete 1991 nach amerikanischem Vorbild den Verein CliniClowns Austria und leitet seitdem diese Initiative ehrenamtlich. Gemeinsam mit zwei freiwilligen Mitarbeiterinnen organisiert Susanne Rödler seit nunmehr 11 Jahren sämtliche Einsätze der für ihre Arbeit teilweise honorierten CliniClowns und ist um deren Ausbildung bemüht. Unzählige Stunden schon hat sie in dieses bemerkenswerte und auch überaus erfolgreiche, freiwillige Engagement investiert. Eine großartige Leistung, bedenkt man, dass Susanne Rödler auch in ihrem Zivilberuf als Herzspezialistin Tag für Tag vollen Einsatz erbringen muss.

Was in Wien begann, hat dank Susanne Rödler Öffentlichkeitsarbeit und dank der vielen Erfolge, welche diesem Projekt beschieden waren, bereits Schule gemacht: Mittlerweile werden auch in Niederösterreich, Oberösterreich und in Vorarlberg schwerstkranken Kinder von den von ihr organisierten CliniClowns an ihren Krankenbetten aufgeheitert und von ihrem schweren Schicksal abgelenkt.

CliniClowns wollen organisiert sein – Dr. Susanne Rödler (2. v. rechts) bei der Einsatzplanung.

Mathias Posch

„Jugendverträglichkeitsprüfung“ für Politiker

„Jugendverträglichkeitsprüfung“ – Wer wird geprüft? Selbstverständlich unsere Spitzenpolitiker. Wer sind die Prüfer? Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren. Geht die Politik wirklich auf die Sorgen und Wünsche Jugendlicher ein, die ja noch kein Wählerpotenzial darstellen? Österreichs Politiker für die Anliegen junger Menschen zu sensibilisieren und gleichzeitig eine Brücke zwischen Politik und Jugend zu bauen, ist das Anliegen von Mathias Posch, Leiter des „Jugendforums“.

Ein ganz besonders originelles Projekt dieser Gruppe von 12 Jugendlichen nennt sich „Jugendverträglichkeitsprüfung“ von Politikern. Spitzenpolitiker aus ganz Österreich stehen am Prüfstein, indem sie zu Jugendthemen Stellung beziehen.



Das Prüfungsergebnis wird dann in einer öffentlichen Abschlussveranstaltung präsentiert, wobei selbstverständlich auf Leistung und Engagement ein besonders großes Augenmerk gerichtet wird. Anlässlich eines Jungentages in Deutschlandsberg im vergangenen Jahr hatte die junge Gruppe ausreichend Gelegenheit, mit Spitzenpolitikern, darunter auch Minister Herbert Haupt, anregend zu diskutieren.

Herwig Pöhl

Sommercamp für stotternde Kinder

Verschiedenen Schätzungen zufolge stottert circa ein(!) Prozent der Weltbevölkerung. Auch große Persönlichkeiten wie Winston Churchill oder berühmte Stars wie Marilyn Monroe zählten zu den Betroffenen. Obwohl Stottern die markanteste Sprechstörung ist, gilt diese in der Öffentlichkeit leider immer noch als Tabu. Dabei ist Stottern bereits im Kindergarten, später in der Schule und natürlich im Berufsleben für den Betroffenen eine große persönliche Belastung, welche nicht selten zu sozialer Isolation führt. Diese zu durchbrechen ist das Ziel der „Österreichischen Selbsthilfinitiative Stottern“, eines gemeinnützigen Vereins, dessen Obmann Herwig Pöhl, selbst ein Betroffener, stellt.

Zu seinen großen Verdiensten zählt unter anderem das im deutschsprachigen Raum einmalige Projekt „Sommercamp für stotternde Kinder und Jugendliche“. In drei Sommerwochen lernen dabei rund 40 Kinder und Jugendliche unter fachkundiger Betreuung, ihr Sprechproblem zu bewältigen. „Ziel dieser Aktivität ist es unter anderem,“ so



Herwig Pöhl hat schon Großartiges geleistet, um stotternden Kindern die soziale Integration zu erleichtern.

Herwig Pöhl, „die bei stotternden häufig ausgeprägten Isolierungstendenzen zu durchbrechen und ihre Sozialkontakte zu fördern.“

Alle Teilnehmer konnten bisher deutliche sprachliche Fortschritte erzielen und auch neue, wertvolle Erfahrungen im Sozialverhalten machen. Herwig Pöhl, alleinverantwortlich für Organisation und Durchführung sowie für die gesamte Finanzierung, bekam für seine Initiative den Dr. Reinhold Stecker-Preis verliehen. Sein Bestreben ist es, das Sommercamp zu einer dauerhaften Einrichtung für Betroffene im deutschsprachigen Raum zu machen.

Mag. Brigitte Prem

Nachmittagsbetreuungsdienst für Kinder

Sozial benachteiligte Kinder, welche in ihrer schulfreien Zeit völlig auf sich alleine gestellt sind, laufen leicht Gefahr, auf Abwege zu schlittern. Besonders schwer haben es oft Kinder von Emigranten, welche über wenige oder nicht geeignete Sozialkontakte verfügen. Eine wertvolle Initiative hat Brigitte Prem aus Hallein, hauptberuflich Lehrerin, geschaffen: Den Nachmittags-Betreuungsdienst, welchen sie ehrenamtlich für Kinder aus dem Stadtteil Burgfried-Süd organisiert. Mit bescheidensten Mitteln und mit viel persönlichem Einsatz versucht Brigitte Prem, die Kinder und Jugendlichen von der Straße wegzuholen oder es erst gar nicht so weit kommen zu lassen. Bastel- und Spielstunden, kleinere, mit dem Kolpingverein Hallein durchgeführte Naturprojekte und Ausflüge in die Umgebung bieten den Kindern Freizeitspaß aber auch sinnvolle Anregungen für die Auseinandersetzung mit der Natur. Dank ihres zeitintensiven Engagements finden Kinder

von Einheimischen und Gastarbeitern zwischen acht und 14 Jahren viel Motivation für die Umsetzung ihrer kindlichen Ideen. Dank der Initiative Brigitte Prens wird der interkulturellen Gruppe nicht nur eine geeignete Betreuung, sondern ein Feld des Lernens eröffnet, das ihr sonst wohl verschlossen bliebe. Für Brigitte Prem sind Begegnungen mit der Natur und soziales Lernen das wichtigste Ziel ihres freiwilligen Einsatzes.

Brigitte Prens Nachmittags-Betreuungsdienst eröffnet Kindern ein neues Feld des Lernens.



Dipl.-Ing. Friedrich Griess

Aufklärung vor Sektengefahren

In einer Zeit, in welcher es vielen Jugendlichen an Zukunftsperspektiven mangelt, kann man beobachten, dass das Geschäft mit „Pseudo-Esoterik“ sowie das „Sektenunwesen“ geradezu eine neue Hochblüte erfahren. Nicht selten tritt der Fall ein, dass Jugendliche, erst einmal im Sog dieser Geschäftemacher, für die Gesellschaft verloren scheinen. Dipl.-Ing. Friedrich Griess, die Tragweite die-



ses Problems voll erkennend, ist fest entschlossen, dem energisch entgegenzutreten.

Als Vorstand und Pressesprecher des Vereins „Gesellschaft gegen Sekten- und Kultgefahren“ kann Friedrich Griess nicht genug von den skrupellosen Machenschaften gewisser religiöser Sondergruppen und Psychoorganisationen warnen. In seiner Beratungsstelle sowie bei allen sich bietenden Gelegenheiten bemüht sich Friedrich Griess um unpolitisches Aufzeigen der anfangs oft unerkannten und schleichenden finanziellen wie persönlichen Abhängigkeit, in die viele Jugendliche geraten können. Um die üble Geschäftemacherei mancher Organisationen aufzuzeigen, sucht er immer wieder die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Sektenberatungsstellen in ganz Europa. Aufgrund seiner überdurchschnittlichen Kenntnis dieser Szene wurde er zum Vizepräsidenten von „VECRIS“ gewählt, eine Organisation, die auf europäischer Ebene gegen diese Problematik ankämpft.

Friedrich Griess kämpft mit Aufklärungskampagnen gegen das Sektenunwesen.

Dir. Ferdinand Schwaiger

Initiative „Elternschule“

„Ohne Ehrenamt kein volksculturelles Leben.“ Dies ist die Schlussfolgerung eines Menschen, der seit seinem 20. Lebensjahr verschiedenste Ehrenämter innehat. Ferdinand Schwaiger, für welchen der Lohn seiner Arbeit am Gestalten seiner Umwelt und am Sich-Einbringen in die Gesellschaft besteht, ist von Beruf Schulleiter und Obmann der Dorfgemeinschaft „Sankt Marein Kinderfreunde Kärnten“. Diese drittgrößte Kinderfreunde-Ortsgruppe Kärntens ist bekannt für ihre Veranstaltungen im sportlichen und geselligen Bereich. Zu den gesellschaftspolitischen Anliegen dieser Organisation zählt es, Eltern durch Beratung in Erziehungsfragen zur Seite zu stehen, und so einer oft vorhandenen Unsicherheit Erziehungsberechtigter entgegen zu wirken. Auf Initiative von Ferdinand Schwaiger wurde das Projekt „Elternschule“ gestartet, in dessen Rahmen Vorträge gehalten werden, die sich mit verschiedensten Erziehungsfragen auseinandersetzen. Auch



Mit seiner Elternschule hilft Ferdinand Schwaiger bei der Lösung komplizierter Erziehungsfragen.

auf dem Kultur- und Bildungsbereich überlässt Ferdinand Schwaiger nichts dem Zufall, sondern setzt auf vorausschauende Planung: Durchführung der Sankt Mareiner Bildungswoche, Kinder- und Familienfeste, sowie Theatertage und Sportveranstaltungen. Mittlerweile ist seine Organisation auf mehr als 200 Mitglieder angewachsen.

Hans Siebenhandl

Krankl & Co. – Promikicker spielen für Heimkinder

Fußballgrößen wie Krankl, Prohaska, Pfeffer, Ogris und viele andere standen dem Hobbyverein „Kinderhilfe Dürrhäusl“ gegenüber. Der Reinerlös dieser Veranstaltung (damals ATS 100.000,-) kam Kindern des Landesjugendheims „Schauboden“ in Purgstall zugute. Vor Weihnachten erhielt jedes der Kinder ein Sparbuch.

Diese großartige Idee einer Benefizaktion hatten „Hobbyclub Dürrhäusl“-Präsident Hans Siebenhandl und Obmann Peter Halmer bereits vor zehn Jahren. Am 1. Juli 2001 konnte diese nun endlich verwirklicht werden. Hans Siebenhandl hatte sich zum Ziel gesetzt, Pflegekinder des Heimes „Schauboden“, wann immer möglich, tatkräftig zu unterstützen. Um das nötige Geld aufzutreiben kommen ihm immer wieder originelle Ideen, wie beispielsweise die Versteigerung von Dressenleib-



Hans Siebenhandl und Promi-Kicker im sportlichen Wettbewerb für eine gute Sache.

chen prominenter Kicker, was übrigens auch den Höhepunkt der eingangs erwähnten Veranstaltung bildete. Ohne die freiwillige und unermüdliche Arbeit von Hans Siebenhandl und seinen Freunden wären Events in einer solchen Größenordnung niemals möglich.

Ilse Schmid

Elternvereine kämpfen gegen Aggressionen bei Kindern

Steigende Aggression, Suchtverhalten, Kriminalität, Orientierungslosigkeit – um nur einige zu nennen –, dies ist die Problematik, mit der sich Eltern schulpflichtiger Kinder in steigendem Ausmaß konfrontiert sehen. Durch ihre jahrelange praktische Tätigkeit im Elternverein der Schule ihres Sohnes und ihre Referententätigkeit für den „Steirischen Landesverband der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen“ wurde es für Ilse Schmid zu einem Herzensanliegen, dem Lebensraum Schule ihre besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge zu widmen. Hier konnte sie die Erfahrung machen, dass viele Menschen allem, was nur im entferntesten mit „Psycho...“ zu tun hat, nach wie vor mit Scheu oder Skepsis hilflos gegenüberstehen.

Ihr Projekt, dem Ilse Schmid einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit widmet, ist ein Modell der behutsamen, psychologischen Intervention. Auf spielerische Art sollen sich Kinder mit dem Thema „Aggressionen“ auseinandersetzen. So wird ihnen ermöglicht, die eigenen Konflikte besser zu artikulieren und so Lösungen für sich selbst, aber auch

gemeinsam mit der Gruppe, zu finden. Ziel ist die Förderung des Selbstwertgefühls, der Toleranz und der Kommunikationsfähigkeit. Ilse Schmid ist seit 1988 Mitglied des österreichischen Verbands und derzeit stellvertretende Vorsitzende des Dachverbandes der Elternvereine. Auch länderübergreifend hat sie durch ihr großartiges Engagement zu Elternthemen große Verdienste erworben, wie etwa durch ihre Mitarbeit bei einer internationalen Konferenz in Wien anlässlich der österreichischen EU-Präsidentschaft 1998.

Ilse Schmid (rechts) hilft Kindern und Eltern beim richtigen Umgang mit Aggressionspotenzialen.





Hubert Roglböcks Engagement gilt auch immer wieder armen Kindern in Rumänien.

Hubert Roglböck

Hilfstransporte für rumänische Kinder

Herr Roglböck ist ein Mensch, dem die Anliegen Jugendlicher sowie die strikte Einhaltung der Menschenrechte stets ein großes Anliegen gewesen sind. Als Kind sudetendeutscher Eltern war er kurz vor Kriegsende gezwungen, seine Heimat Südmähren zu verlassen. Seine Familie und er entgingen damals nur knapp der einsetzenden Vertreibung, welche bekanntermaßen Tausende Opfer, darunter auch viele Kinder forderte.

Bereits im Alter von 17 Jahren trat Hubert Roglböck der „Sudetendeutschen Jugend Österreichs“ bei, welcher er mittlerweile mehr als 40 Jahre ehrenamtlich treue Dienste leistet. Als Mitglied der Bundesführung organisierte und betreute er die österreichweite Arbeit. Unter seine Leitung fällt auch die Herausgabe der Jugendzeitschrift „Rundbrief der sudetendeutschen Jugend“, die bereits in mehr als 300 Nummern erschienen ist. Er hat am kulturellen und sozialen Sektor dieses Vereines hervorragende Arbeit geleistet, wobei sein Engagement im Rahmen der Rumänien-Hilfsaktion im Jahr 1990 kurz nach Ende des Ceausescu-Regimes besonders hervorzuheben ist. Bereits im Jänner 1990 konnte mit einem Hilfstransport unter Hubert Roglböcks Leitung und tatkräftiger Mithilfe mehr als 1300 verzweifelten Rumänen geholfen werden.

Zu seinen diesbezüglich bemerkenswertesten Leistungen zählt, dass er persönlich eine junge Familie den weiten Weg nach Wien brachte, um der hochschwangeren Frau eine problemlose Geburt zu gewährleisten, hatte doch diese 15 Monate zuvor ihr erstes Kind aufgrund der medizinischen Unterversorgung in Rumänien auf tragische Weise verloren.

Elisabeth Lichtenwörther und Manfred Heinrich

„Eltern für Kinder in Österreich“

Es ist keineswegs selbstverständlich, in ein behütetes Elternhaus hineinzuwachsen. Für viele mittellose oder behinderte Kinder gäbe es keinerlei Lebensperspektive, würden sich nicht Vereinigungen wie „Eltern für Kinder Österreich“ ihrer annehmen. Diese Initiative sorgt seit nunmehr 20 Jahren für das Wohl der ärmsten Kinder. Besonders hervorhebenswert ist hier das Hilfsprojekt in Rumänien, welches von Frau Elisabeth Lichtenwörther und Herrn Manfred Heinrich in langjährigem, unermüdlichem Einsatz betreut wird. Seit der politischen Wende 1990 konnten dank den Beiden bereits 160 Kleinkinder bei österreichischen Familien durch Adoption ein neues Zuhause finden und so einer gesicherten Zukunft entgegen sehen.



Zusätzlich betreuen Frau Lichtenwörther und Herr Heinrich gemeinsam mit einer Vielzahl weiterer, freiwilliger Helfer in Rumänien acht Heime für insgesamt 600 Kinder, von denen viele schwerst behindert sind.

Durch mühseliges Sammeln von Spenden ermöglichen sie es, mindestens zweimal jährlich einen Hilfstransport in diese Heime zu senden und damit den armen Kindern zumindest das Nötigste zu ermöglichen. Elisabeth Lichtenwörther und Manfred Heinrich haben übrigens selbst rumänische Kleinkinder adoptiert und können somit ihre Erfahrungen auch künftigen Adoptiveltern aus erster Hand weitergeben. Durch die aufopfernde Tätigkeit der beiden und des gesamten Vereins ist es möglich, dass die Ärmsten der Armen, die ansonsten chancenlos wären, mit berechtigtem Vertrauen in die Zukunft blicken können.

Elfriede Brabec

Hilfe für chilenische Straßenkinder

Es begann mit Aushilfsarbeiten in ihrer Pfarre, konkret mit dem Verschicken von Geschenkpaketen für chilenische Straßenkinder. Elfriede Brabec, durch diese Tätigkeit zutiefst berührt, wollte es ab sofort genauer wissen.

Sie lernte Spanisch und machte sich auf den Weg nach Chile, um ihre Hilfe auch vor Ort anzubieten. Was sie jedoch dort vorfand, übertraf ihre schlimmsten Vorstellungen von Kinderelend: Eine in unseren Breiten unvorstellbare Hygienesituation und die mangelnden Zukunftsperspektiven der Kleinen erschütterten Elfriede Brabec zutiefst. Während ihres vierwöchigen Aufenthaltes sammelte sie Foto- und Filmmaterial, welches sie zu einer beeindruckenden Dokumentation zusammenstellte. Mit Diavorträgen in den verschiedensten Pfarren gelang es Elfriede Brabec, in mühsamer Kleinarbeit so viel Geld zu sammeln, dass den Straßenkindern damit die Errichtung einer Warmwasseranlage ermöglicht wurde. Durch ihr selbstloses Engagement animiert, stellten sich nach und nach immer mehr Helfer/innen ein, welche mit Geld und Sachspenden einen weiteren Beitrag zur Lebensverbesserung dieser armen Kinder leisten wollten.



Elfriede Brabec spendet viel Freizeit und eigenes Geld für chilenische Straßenkinder.

Elfriede Brabec, Kassiererin in einem Wiener Supermarkt, kann ihre humanitären Hilfsreisen nach Chile nur finanzieren, indem sie zusätzlich an Wochenenden bei einem Heurigen aushilft. Um den vom Schicksal benachteiligten Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen, widmet sie in beispielgebender Weise und unentgeltlich einen guten Teil ihrer Freizeit.

Josef Stich

Spendensammlung fürs Pfadfinderheim

Zweimal jährlich ein Pfadfinderlager, und das für 50 Kinder! Man stelle sich einmal vor, welch enormer Vorbereitungen dies bedarf. Bereits ein Jahr davor müssen mehrere Wochenenden geopfert werden, um zuallererst ein geeignetes Lager



ausfindig zu machen. Eine Woche vor Lagerbeginn muss Urlaub für die Vorbereitungen genommen werden, eine Woche danach Urlaub für die Räumung. All dies geschieht selbstverständlich freiwillig und auf eigene Kosten.

Josef Stich, seine Ehefrau Helga und seine eigenen Kinder scheuen weder Mühe noch Kosten, um den Pfadfinder-Kindern einen unvergesslichen Aufenthalt zu ermöglichen. Seit bereits zehn Jahren wendet Josef Stich praktisch seine gesamte Freizeit auf, um die Pfadfindergruppe Atzenbrugg zu betreuen. Mit Unterstützung des Vorstandes konnte er 1996 den Bau eines eigenen Pfadfinderheimes verwirklichen. Die dafür benötigten Geldmittel wurden von ihm und seinen Mitstreitern in mühsamer Kleinarbeit durch Ostermärkte und Heurige aufgebracht.

Josef Stich und seine Familie sind voll für die Pfadfinder im Einsatz.

Heide Wellmann

Betreuung der Alpenvereinsjugend

Schon in jungen Mädchenjahren hat Heide Wellmann in ihrem Heimatort Laakirchen verschiedenste Jugendgruppen geführt. Ihre Kreativität, ihr Humor und ihre Verlässlichkeit sicherten ihr damals schon eine hohe Beliebtheit bei den Gleichaltrigen. Bereits in den 70er Jahren begann Heide Wellmann große Sommerlager mitzugestalten und Erfahrungen zu sammeln, um später selbst die Leitung dafür zu übernehmen. Aufgrund ihres ungebremsten En-



thusiasmus übernahm sie auch auf Bundesebene zahlreiche Aufgaben, zum Beispiel die Vertretung der Alpenvereinsjugend im internationalen Verband. Es gelang ihr, Jugendliche zur Teilnahme an Auslandsveranstaltungen zu motivieren.

Unter ihrer Begleitung und Betreuung wurden Reisen nach Nepal, Russland, Rumänien und Spanien unternommen. Mit ihren zahlreichen Kontakten und Freundschaften wuchs sie im Lauf der Jahrzehnte zu einer unschätzbaren Integrationsfigur heran und hat der Jugendarbeit unzählige Stunden gewidmet.

Sibylle Geizler

COP-KIDs und COP-TEENs helfen Gleichaltrigen

COP-KID's – COP-TEEN's – so nennt sich ein Kooperationsprojekt des Bundesministeriums für Inneres unter der Leitung von Sibylle Geizler. Es handelt sich dabei um eine singende Tanzgruppe, bestehend aus Kindern von Gendarmerie-, Polizei- und Verwaltungsbeamten/innen des BMI. Von Sibylle Geizler motiviert machen diese auf musikalisch-unterhaltsame Weise die Öffentlichkeit auf gefährdete Lebensbereiche der Jugend aufmerksam. Die Jugendlichen zielen darauf ab, Erwachsene für typische Gefahrensituationen, welcher

Kinder und Teenager ausgesetzt sind, stärker zu sensibilisieren. Neben dem Schutz von Kindern und Jugendlichen soll jedoch auch ein Beitrag zur Hebung des Verantwortungsbewusstseins sowie der Zivilcourage von Erwachsenen geleistet werden. Frau Geizler, die als zentrale Organisatorin fungiert, ermöglichte durch ihr großes Engagement unter anderem, dass die COP-KIDslässlich der Benefizgala „Wider die Gewalt“ öffentlich auftreten konnten. Auch eine erste Maxi-CD der jungen Musiker ist bereits am Markt.



Sibylle Geizler (rechts hinter Minister Ernst Strasser) und ihre COP-KID's

Familie

Der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte hat sich wohl nirgendwo stärker ausgewirkt als in der kleinsten Zelle unserer Gemeinschaft, in der Familie. Das traditionelle Bild vom langfristig allein verdienenden Vater und der Mutter, welche sich viele Jahre hindurch ausschließlich der Kindererziehung widmet, nimmt heute bestenfalls eine Nebenrolle auf der Bühne unserer berufs- und leistungsorientierten Gesellschaft ein. Dort, wo es noch existiert, zeigt sich sehr oft, dass diese Nebenrolle „zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben“ abwirft: Kinderreiche Familien laufen ebenso Gefahr, an den existenziellen Rand unserer Gesellschaft gedrückt zu werden wie die heute immer zahlreicher werdenden Alleinerzieher/innen.

Die optimale Organisation des familiären Lebens ist heute für viele nur durch Hilfe von außen möglich. Diese zu beschaffen und zu sichern wäre ohne die tatkräftige Unterstützung zahlreicher freiwilliger Helfer/innen wohl kaum realisierbar – weder jetzt, noch in Zukunft.





Inge Sulzer hat schon Tausenden Familien unbürokratisch geholfen.

Landtagsabgeordnete Inge Sulzer

Hilfe für arme Familien im „Ländle“

Unter dem Motto „Gerechtigkeit für die Familie“ wurde der Österreichische Familienbund vor 50 Jahren ins Leben gerufen. Diese älteste Familienorganisation Österreichs setzt sich für in Not geratene Mitmenschen ein und bemüht sich, um die Lösung aller Aufgaben und Probleme einer wirksamen und sozialen Familienpolitik. Da der Familienbund auf Spendenbasis arbeitet, kann finanzielle Hilfe nur in einem bestimmten, kleineren Rahmen geboten werden. Umso wichtiger sind die privaten Initiativen von Menschen wie Inge Sulzer.

Frau Sulzer ist seit 3 Jahren Landtagsabgeordnete, doch ihren Dienst an der Gemeinschaft begann sie viel früher: Ganz intensiv ab 1991, als sie Obfrau des Vorarlberger Familienbundes wurde. Seitdem hat sie in unzähligen freiwilligen Einsätzen rund 2.000 in Not geratenen Familien im „Ländle“ geholfen. Sie steht viele Stunden ihrer Freizeit für Beratungsgespräche zur Verfügung, vermittelt, wo immer sie kann, hilft beim Umgang mit Behörden

(etwa bei Antragstellungen) und hat immer ein offenes Ohr für die Nöte von Familien.

In ihrem Büro in Mäder, Böckwies 11c laufen die Fäden verschiedenster Aktionen zusammen. Von hier aus wird so manche Hilfsaktion unbürokratisch und rasch in die Wege geleitet, so manche Firma oder Privatperson um Spenden gebeten, die dann unverzüglich ihren Weg zu hilfsbedürftigen Familien finden. Frauen werden durch Scheidungsverfahren begleitet, Familien mit behinderten und kranken Kindern wird seelische, aber auch finanzielle Hilfestellung geleistet. Dank ihres Enthusiasmus, ihres Einfühlungsvermögens und eines beträchtlichen, persönlichen Einsatzes hat Inge Sulzer bereits enorm viel bewegen können.

Der familienpolitische Höhepunkt des Jahres 1999 war für Inge Sulzer die Durchführung des ersten Familienvolksbegehrens der zweiten Republik, was die Beschleunigung der Einführung des Kinderbetreuungsgeldes für alle Eltern nach sich zog.



Elfriede Wukonig: Die richtige Oma will gut ausgesucht sein.



Elfriede Wukonig

Babysitter- und Omadienst in OÖ

Der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte hat zu tiefgreifenden Veränderungen in der Arbeitswelt und in weiter Folge auch zu einem familiären Wertewandel geführt. Speziell die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen hat den Alltag vieler Familien nachhaltig verändert, gilt es doch, gleichzeitig im Berufsleben vollen Einsatz zu erbringen und auch für das bestmögliche Wohlergehen des Nachwuchses zu sorgen. Letzteres geht immer weniger ohne zumindest temporäre, fremde Hilfe, ein Faktum, dem die katholische Kirche traditionellerweise mit der Erhaltung von Kinderbetreuungseinrichtungen Rechnung trägt.

1997 begann der Katholische Familienverband in Oberösterreich mit der tatkräftigen Mithilfe von Elfriede Wukonig, einen Babysitter- und Omadienst aufzubauen. Sie war dabei von allem Anfang an bestrebt, Familien und Omas zusammenzuführen, die gut zueinander passen, so dass nicht nur ein temporärer, sondern ein dauerhafter sozialer Zusammenschluss entstehen kann. Die durchaus sinnvolle Überlegung dahinter: Ältere Menschen bringen ihre Erfahrungen, Liebe und Geduld als wertvollen Beitrag in das Familienleben ein und ler-

nen ihrerseits Probleme der heutigen, jüngeren Generation(en) kennen. Den Omadienst zu einem Instrument der familiennahen Kinderbetreuung zu machen, der mehr ist als eine Babysittervermittlung im herkömmlichen Sinn, dieses Ziel hat Elfriede Wukonig in vielen Fällen erreichen können.

In den letzten 5 Jahren ist es ihr mit hohem, persönlichem Einsatz gelungen, im Raum Linz mehr als 100 „Omas“ und Jungfamilien zusammen zu führen. Ihre Menschenkenntnis und ihr „G’spür“ dafür, wer miteinander harmonieren kann, haben den Oma-Dienst zu einer erfolgreichen Institution gemacht.

Im vorjährigen September konnte Elfriede Wukonig bereits ihre erste „Filiale“ in Eggelsberg (Innviertel) eröffnen, über welche bisher 11 Familien und „Omas“ erfolgreich zusammengeführt wurden. Elfriede Wukonig, welche bereits jetzt nahezu 60 Stunden pro Monat für ihr Engagement aufwendet, hat noch vieles vor: Mit viel Einsatz und Enthusiasmus arbeitet sie darauf hin, ein flächendeckendes Netz an Oma-Diensten über Oberösterreich zu ziehen.

Stephanie Hechenberger

Delphinterapie für alle, die's brauchen

Seit einigen Jahren ist auch in unseren Breiten bekannt, dass behinderte oder verhaltensgestörte Kinder durch therapeutischen Kontakt mit Delphinen erstaunliche Fortschritte machen können. Jedoch – dazu muss man den Weg über den „großen Teich“ auf sich nehmen und für Therapie und Aufenthalt in den USA eine große Summe Geldes aufbringen. Dies ist natürlich leider bei weitem nicht allen betroffenen Eltern möglich.

1999 wurde bei uns der Verein „Dolphin Support Austria“ unter der Federführung von Frau Stephanie Hechenberger gegründet. Seitdem fungiert sie dort als Präsidentin und hat seit der Vereinsgründung maßgeblich dazu beigetragen, dass hierzulande bereits rund 1.000 Familien über delphinunterstützte Therapien für behinderte Kinder näher informiert werden konnten. Nicht zuletzt dank ihres sehr engagierten und unermüdlichen Einsatzes konnte der Verein an betroffene Familien bereits mehr als 75.000 Euro (über 1 Million Schilling) spenden, um hoffnungsvollen Eltern und deren Kindern die kostenaufwändige Therapie in Florida zu ermöglichen.



Stephanie Hechenberger (links) bemüht sich, möglichst vielen Kindern delphinunterstützte Therapien zu ermöglichen und leistet damit einen beachtlichen Fulltime-Job.

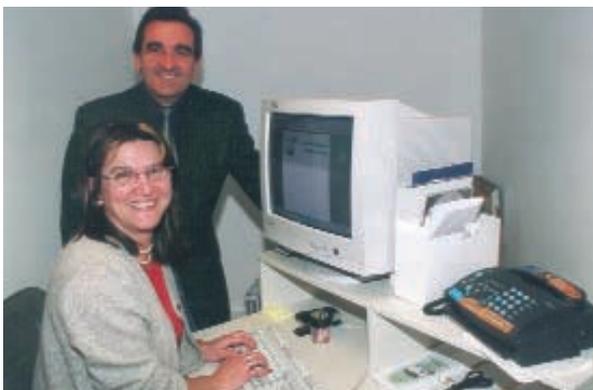
Allein im Jahr 2000 wurde 29 österreichischen Familien aus verschiedenen Bundesländern eine delphinunterstützte Therapie ermöglicht. Im Jahr 2001 konnte rund 40 Familien von Dolphin Support Austria finanziell und organisatorisch geholfen werden.

Stephanie Hechenberger widmet dieser ehrenamtlichen Aufgabe rund 40 Stunden pro Woche und leistet damit einen beachtlichen Fulltime-Job!

Isolde Grubmair

Familienzentrum für Alleinerzieher/innen

„Mein Büro ist bis jetzt mein Kuchltisch“, ist ein Originalzitat von Isolde Grubmair, welche vor drei Jahren gemeinsam mit Herrn Primarius Dr. Alois Gruber und vielen anderen ein Familienzentrum in Grieskirchen aus der Taufe gehoben hat. Der Bedarf dafür war riesengroß: Erstens waren Erziehungsaufgaben früher durch die Großfamilie einfach leichter zu bewältigen. Weiters sind die



zahlreichen Alleinerzieherinnen heutzutage oft vor unüberwindbare Probleme gestellt: Es gilt, sich einerseits im immer anspruchsvoller werdenden Berufsleben zu behaupten und gleichzeitig die nötige Zeit und Fürsorge für den Nachwuchs aufzubringen. Durch regelmäßig organisierte Treffen von Gruppen von Alleinerziehern, konnte Isolde Grubmair den Betroffenen durch Beratung und Erfahrungsaustausch neue Perspektiven der Alltagsbewältigung und praktische Hilfestellung vermitteln.

Auch für junge Mädchen, welche an Magersucht leiden, hat Isolde Grubmair Großartiges geleistet. Da in unserer Gesellschaft das Schönheitsideal junger Mädchen von gertenschlank bis dürr reicht, stolpern immer noch Teenager in die Hungerfalle. Mittels einer eigenen, von ihr dafür geschaffenen Selbsthilfegruppe hofft Isolde Grubmair dieses „zeitgeistige“ Problem in den Griff zu bekommen. Obwohl selbst dreifache Mutter und daher arm an Freizeit, hat Isolde Grubmair ihr sehr zeitintensives, ehrenamtliches Engagement noch nie bereut. „Wer helfen kann, soll es auch tun!“ – so ihre Devise.

Josef Hummer

Hilfe für Familien in Krisensituationen

Leider kommt es immer wieder vor, dass Lehrer in Schulen vor evidenten familiären Problemen ihrer Schüler und Schülerinnen die Augen verschließen. Nicht so Josef Hummer, welcher seine Pädagogentätigkeit, gepaart mit hoher Sensibilität, nutzt, um aktuelle Problemfälle in Familien bereits frühzeitig zu erkennen und so rechtzeitig in Aktion zu treten. Seine jahrelange, ehrenamtliche Einsatzbereitschaft ist getragen vom Ziel, Familien in Krisensituationen bestmögliche Lösungen anzu-



Josef Hummer sieht nicht weg, wenn Familien in Krisensituationen sind.

bieten. Falls er es für nötig erachtet, scheut er auch nicht davor zurück, an die Öffentlichkeit zu gehen und diese zu sensibilisieren. Neben diesem Engagement, welches er als Obmann von „Ehe und Familie“ ausübt, ist Josef Hummer ehrenamtlich Studentenvertreter der PÄDAG-St. Pölten und Jugendbetreuer beim ASV-St. Marienkirchen.

Meinhard Egger

Kath. Familienverband bewirkt Schülerfreifahrt in Innsbruck

„Ehrenamtlichkeit soll anstecken!“ Meinhard Egger wurde bereits im Alter von 16 Jahren angesteckt und engagierte sich in einer Jugendgruppe. Selbst Vater von vier Söhnen weiß Egger nur zu gut, dass Familien mit ihren Anliegen sehr oft alleine gelassen werden, da sie keine oder nur eine schwache Lobby besitzen. Dies hat ihn letztlich bewogen, sich seit 1985 im Rahmen des katholischen Familienverbandes verstärkt für Probleme und Sorgen der Familien einzusetzen. Durch seine



Franz Geiger kämpft auch gegen ausbeuterische Kinderarbeit.

Franz Geiger

Kolping Österreich kämpft für Familienanliegen

Das Leben in Ehe und Familie hat für viele von uns wieder einen höheren Stellenwert als früher. Ungeachtet dessen sind aber die Rahmenbedingungen um einiges schwieriger geworden. Eine bewährte Möglichkeit, sich mit Fragen und Problemen unserer Zeit auseinander zu setzen und sich in Alltagsnöten gegenseitig behilflich zu sein, bietet der Familienkreis von Kolping-Österreich. Franz Geiger ist dort seit vielen Jahren als ehrenamtlicher Bundesleiter der Erwachsenengruppe Kolping tätig und nimmt in dieser Funktion engagiert die Vertretung von familienrelevanten Belangen in diversen Gremien wahr. Es hat sich mit viel persönlichem Einsatz und Einfühlungsvermögen um zahlreiche Anliegen bemüht, welche das Wohlergehen von Familien betreffen. So hat er sich mit viel Engagement für den Schutz der Rechte autochthoner Minderheiten sowie gegen auch in unseren Breiten immer noch existente, ausbeuterische Kinderarbeit eingesetzt.

Funktion als vorsitzender ist es ihm möglich, in finanziellen oder sozialen Härtefällen auch für eine mediale Öffentlichkeit zu sorgen. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass es in Innsbruck zu einer dauerhaften Lösung bei der Schülerfreifahrt gekommen ist und in Tirol eine landesweite Allianz zum arbeitsfreien Sonntag besteht. Auf seine Anregung wurden vor vier Jahren die Tiroler Familientage initiiert. Ein ganz besonderes Bestreben Meinhard Eggers ist die Motivation und Weiterbildung der derzeit 915 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Tiroler Landesverbandes, weiß er doch, dass freiwilliges Engagement ausschließlich von Dank und Anerkennung lebt.

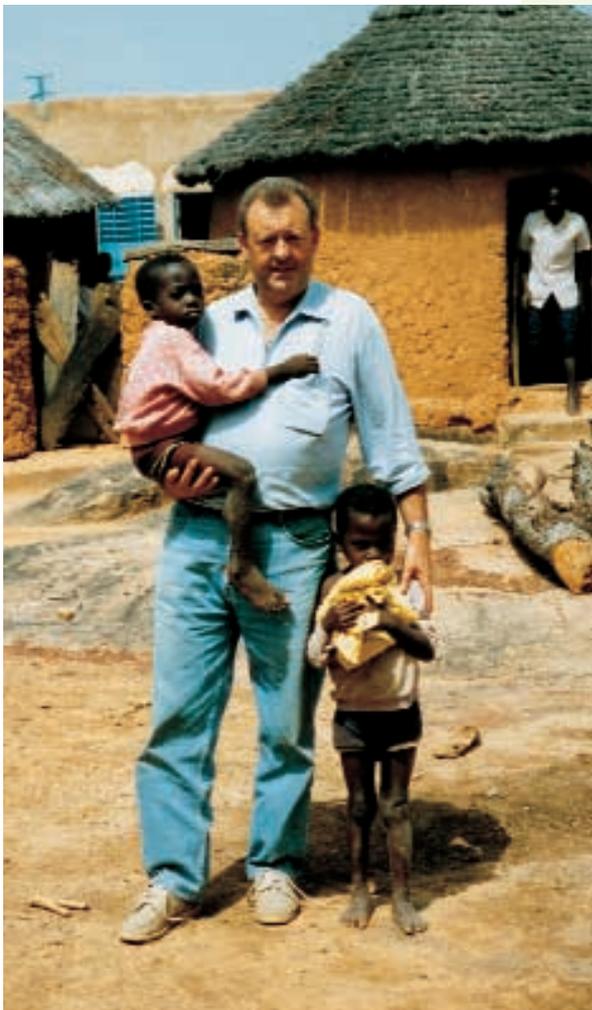
Kathi Zechner

Einsatz für Nachfolge in der Landwirtschaft

„Ich bin mit Begeisterung Bäuerin geworden“ bekräftigt die heute 48-jährige Kathi Zechner. Selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen, hatte sie das Glück, einen Jungbauern kennen- und lieben zu lernen. Seit 1974 führen sie gemeinsam einen Ackerbau- und Viehbetrieb auf 700 Meter Seehöhe in der Steiermark. Obwohl Mutter von vier Kindern fand Kathi Zechner es selbstverständlich, zwei arme Pflegekinder aufzunehmen und diese voll in die Familie zu integrieren. Ein Entschluss, den sie niemals bereut hat. Wir selbst haben dadurch viel an Toleranz dazu gelernt, so die

Worte der Bäuerin. Als die Kinder heranwuchsen, war die Zeit für Kathi Zechner reif, sich auch verstärkt für andere Menschen zu engagieren. Im Rahmen der ARGE der österreichischen Bäuerinnen tritt sie beherzt für den Ausbau der sozialen Sicherheit, die Verbesserung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum sowie für verstärkte Aus- und Weiterbildung von Bauern und Bäuerinnen ein. Sie motiviert auch deren Kinder, es den Eltern gleich zu tun und Landwirte zu bleiben,

Kathi Zechner sieht es als große Herausforderung, unserer Gesellschaft den Stellenwert der Landwirtschaft noch intensiver zu vermitteln. Dem Erbe verbunden, dem Wandel verpflichtet, der Zukunft entgegen – so lautet ihr Lebensmotto.



Walter Nimmerrichter hat schon Großartiges geleistet, um den Hygienestandard von Frauen und Kindern im Armenhaus Afrikas zu fördern.

Walter Nimmerrichter

Hilfe für ein westafrikanisches Dorf

Malon ist ein Dorf am Rande der Sahel-Zone in Westafrika. Anlässlich eines Geschäftsbesuches in Burkina Faso lernte Walter Nimmerrichter aus Wien dieses Dorf erstmals kennen. Zutiefst erschüttert von der dort herrschenden Armut der Kinder und Frauen beschloss er spontan, etwas dagegen zu unternehmen. So gründete er vor nunmehr sieben Jahren den gemeinnützigen Verein AMIMA, welcher sich zum Ziel setzt, die Entwicklung des Dorfes Malon in allen Lebensbereichen zu unterstützen, insbesondere aber die Verbesserung des Lebens- und Hygienestandards von Frauen und Kindern zu fördern. Der Verein bemüht sich beispielsweise um die Errichtung von Schulen und gut ausgestatteten Ambulanzen. Auch über 60 Patenschaften für bedürftige Kinder des Dorfes konnte Walter Nimmerrichter bereits ins Leben rufen.

Wenn Walter Nimmerrichter zweimal jährlich auf seiner Mission in dieses Dorf unterwegs ist, ist er jedes Mal aufs Neue vom herzlichen Empfang der Einheimischen überwältigt: „Wir wurden mit Trommel- und Ballophonmusik begrüßt, unzählige Hände streckten sich uns entgegen.“ Walter Nimmerrichter empfindet die Dankbarkeit in den Augen der Dorfbewohner als beste Entschädigung für seinen bisweilen recht anstrengenden, freiwilligen Einsatz.

Pauline Gschwandtner

Tagesmütter und Leihomas für Familien in Horn

Immer mehr Familien wünschen sich als Tages- und Abendbetreuung für ihre Kleinen ältere Menschen mit Lebenserfahrung. Leihomas und Leihopas sind in ihrer Zeiteinteilung auch wesentlich flexibler. Diese beiden Personengruppen zusammen zu bringen, ist oft nicht so leicht. Dies zu ändern war eine der Motivationen für Pauline Gschwandtner, sich freiwillig für die Anliegen von Familien zu engagieren. Seit 1993 ist sie ehrenamtliche Leiterin von „Familie aktiv Horn“, einer Vereinigung, an deren Aufbau sie maßgeblich beteiligt war. Sie setzt sich für eine möglichst gute Schulung von Tagesmüttern ein, damit diese besser auf die individuellen Bedürfnisse der ihnen anvertrauten Kinder eingehen und diesen so ein Maximum an Nestwärme bieten können.

Schon seit ihrer Jugend ist „Pauli“ mit vollem Einsatz, viel Liebe und Gefühl für andere da. Unter anderem besucht sie Menschen in Altersheimen und Krankenhäusern und hat wesentlich zur Aktion „Essen auf Rädern“ beigetragen, wofür sie auch heute noch tätig ist.

Auch im Rahmen der Bosnienhilfe setzte Pauline Gschwandtner ihr freiwilliges Engagement ein, um unter anderem für bedürftige Familien Bettwäsche zu sammeln.



Pauline Gschwandtner (2. v. links) hat auch vielen Opfern des heurigen Hochwassers rasch und unbürokratisch helfen können.

Und so war es für Pauline Gschwandtner auch eine Selbstverständlichkeit, sich im diesjährigen August, als Teile Österreichs im Jahrhundert-Hochwasser versanken, voll in den Kampf gegen die Folgen der Flut zu werfen. Sie ging zu den so schwer betroffenen Menschen, um diesen eine erste finanzielle Überbrückungshilfe, welche im Rahmen der „Soforthilfe niederösterreichischer Frauen“ mobilisiert worden war, zu überbringen. Sie sprach Verzweifelten, die nicht mehr wussten, wie es weiter gehen soll, Mut zu und organisierte oft spontan weitere Hilfsmaßnahmen.

Wussten Sie, dass ...

... Ehrenamtliche wöchentlich
rund **16,7 Millionen**
Arbeitsstunden leisten?



Österreich braucht Freiwilligkeit

Freiwilliges Engagement ist für unsere Gesellschaft unverzichtbar, denn es trägt zu unserer Versorgung und zu unserem Wohlstand bei.

Soziales und Nachbarschaft

Speziell im Bereich Soziales und Nachbarschaft sehen wir uns einer unglaublichen Fülle an Aktivitäten gegenüber, welche Menschen hierzulande auf freiwilliger Basis für das bessere Wohlergehen anderer leisten.

Nachbar in Not – wie einige der hier geschilderten Fälle von Freiwilligenarbeit beweisen, ist unsere Welt nur ein Dorf und sind Ozeane zwischen den Kontinenten kein Hindernis, um Menschlichkeit zu beweisen. Tag für Tag, oft lange Jahre hindurch und ohne viele Worte darüber zu verlieren.

Ob Hilfe für Obdachlose, Haftentlassene, ob Unterstützung für Behinderte oder andere Menschen, welche vom Schicksal benachteiligt sind, die Bandbreite dessen, was geleistet wird, ist unendlich groß!

Ganz besondere Wertschätzung verdienen wohl jene Freiwilligen, welche – selbst vom Schicksal hart getroffen – überdurchschnittlich viel Kraft und Zähigkeit mobilisieren, um ihren Leidensgenossen/innen ein besseres Leben zu ermöglichen.





Dank Istvan Hochbaums Engagement können Obdachlose im Louise-Bus eine gute medizinische (Erst)versorgung erhalten.



Ing. Istvan Hochbaum

Medizinische Versorgung Obdachloser im „Louise-Bus“

Obdachlose Menschen haben oft eine sehr ausgeprägte Schwellenangst, sich zum Zweck einer nötigen, medizinischen Behandlung in Arztpraxen oder Ambulatorien zu begeben. Gerade jene, die überdurchschnittlich viel Zeit im Freien – bei Wind und Wetter – zubringen müssen und zudem oft fehlernährt sind, bedürfen aber besonders oft der Hilfe eines Arztes.

Um diese traurige Situation zu mildern, wurde 1991 mit Unterstützung der Caritas das Projekt „Louise-Bus“ in Wien ins Leben gerufen. Benannt nach der Französin Louise de Marillac, der Patronin aller in der Sozialarbeit Tätigen, stellt der „Louise-Bus“ eine mobile Ambulanz dar, in welcher Menschen am Rande unserer Gesellschaft eine kostenlose, medizinische Erstversorgung geboten wird. An fünf Tagen der Woche sucht der „Louise-Bus“ jeweils sieben verschiedene Standorte in Wien auf, wo sich Obdachlose aufhalten. 10 Ärztinnen und Ärzte, einige Fahrer und zahlreiche weitere, freiwillige Mitarbeiter helfen dort um Gottes Lohn Patienten zu betreuen, die in keiner Arztpraxis gern gesehen sind. Sie diagnos-

tizieren, führen notwendige Erstbehandlungen durch, gehen auf die zutiefst menschlichen Sorgen ihrer Patienten ein und hören oft ganz einfach nur zu ...

Einer, der sich dabei um das Wohl der Obdachlosen ganz besonders zeitintensiv annimmt, trotzdem aber bescheiden im Hintergrund bleiben möchte, ist Istvan Hochbaum. Zunächst lange Zeit als Fahrer des „Louise-Busses“ tätig, übernahm er im Jahre 1999 von Dr. Kuno Hörmann die Leitung der zentralen Organisation dieser medizinischen Betreuungsplattform. Was da an Arbeit dahinter steckt, davon liefert schon die Statistik einen lebenden Beweis: Rund 5.000(!) Obdachlose können so jährlich medizinisch erstversorgt werden. Kranke, die weitergehende, medizinische Behandlung benötigen, werden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder einfach menschlich und ohne Kostenberechnung weiter versorgt. Ohne Istvan Hochbaums ausgeprägten humanitären Einsatz und ohne sein Organisationsgeschick wäre die Großstadt Wien wahrscheinlich um eine wichtige Sozialeinrichtung ärmer.



Mit Gerlinde Horns Unterstützung fällt der Neuanfang oft leichter.

Gerlinde Horn

Soziale Reintegration Haftentlassener

Obdachlos sein oder vorbestraft, das Leben kann bisweilen – schneller als einem lieb ist – Irrwege beschreiten! Ein Mensch, der sich seit über 38 Jahren für Mitmenschen in Krisensituationen einsetzt, ist Frau Gerlinde Horn aus Wien. Waren es zunächst Schwerstbehinderte, deren Wohlergehen sie ihre Freizeit widmete, so nahm mit den Jahren auch Ihr Engagement für Haftentlassene zu. Mit Unterstützung der evangelischen Superintendentur gründete sie vor 14 Jahren das „Häferl“, eine Anlaufstelle für Haftentlassene und für schwierige Freigänger im 6. Wiener Gemeindebezirk.

Im „Häferl“ werden Männer und Frauen, die sich erst wieder an ein Leben in Freiheit gewöhnen müssen, gratis verköstigt und erhalten von Frau Horn in Spendenaktionen gesammelte Kleider sowie Einrichtungsgegenstände. Mehrere Hundert Haftentlassene sind es pro Jahr, welche zu ihr ins „Häferl“ pilgern, um Hilfe für eine Neuorientierung zu erhalten. Oft sind es schon die Menschlichkeit und das Einfühlungsvermögen Gerlinde Horns und ihrer Helfer/innen, welche den Haftentlassenen wieder etwas Zuversicht und neuen Lebensmut vermitteln können.

Aber das Leben muss schließlich auch finanziell weitergehen, um geordnete Bahnen zu finden. Gerlinde Horn setzt sich daher auch unermüdlich dafür ein, dass Haftentlassene einen beruflichen Neuanfang erhalten und unterstützt sie bei der Wohnungssuche. Auch Angehörige von Häftlingen schätzen die Gelegenheit, sich bei Frau Horn und ihrem kleinen Team einmal offen aussprechen zu können. Schließlich stellt eine Freiheitsstrafe, verbunden mit Jobverlust und sozialem Abstieg, auch für die Familien der Betroffenen ein nahezu unüberwindliches Problem dar. Auch den Angehörigen hilft es enorm weiter, sich bei Gerlinde Horn und ihrem Team einmal alle Sorgen von der Leber reden zu können.

Organisieren, Spenden sammeln, bei der Job- und Wohnungssuche helfen, zuhören, trösten und seelisch stützen – jeder kann sich unschwer vorstellen, dass Gerlinde Horns Freiwilligentätigkeit nicht nur überdurchschnittlich viel Zeit, sondern auch eine Extraportion Geduld und Nächstenliebe erfordert!

Heinrich Müller

75 Jahre im Dienste des Roten Kreuzes

Das Österreichische Rote Kreuz kann mit Stolz auf eine Vielzahl langjähriger, freier Mitarbeiter blicken. Sie alle fragen nicht, wie spät es ist, wie das Wetter draußen aussieht oder welcher Festtag gerade gefeiert wird. Sie alle sind einfach da, um

unbezahlt und unbezahlbar – ihren Mitmenschen in gefährlichen Situationen die Hand zu reichen und Schlimmeres zu verhindern.

Ein besonders bemerkenswerter Helfer ist Heinrich Müller, welcher seit 74 Jahren (!) seinen freiwilligen Dienst beim Roten Kreuz Eisenerz versieht. Man stel-



le sich nur einmal vor: Der heute 95-Jährige war schon zu Zeiten im freiwilligen Einsatz, als Patienten noch in kräfteaubenden Fußmärschen mit der Räderbahre transportiert werden mussten! Zahlreiche, lebensrettende Einsätze konnten in der Region Eisenerz viele Jahre lang nur durch stundenlange, mühselige Tiefschnee-Märsche bewältigt werden. Heinrich Müller war über Jahrzehnte hinweg kein Wetter zu schlecht, kein Nebel zu dicht und kein Schnee zu tief, um seine ganze Kraft für Mitmenschen, denen es gerade schlecht ging, einzusetzen.

Der hochbetagte Mann ist bis zum heutigen Tag für das Rote Kreuz tätig, indem er, wann immer es seine Gesundheit erlaubt, seine jahrzehntelangen Erfahrungen an junge Helfer/innen weiter gibt. Das Rote Kreuz liegt ihm immer noch so am Herzen, dass er jede Gelegenheit nützt, junge Menschen für den ehrenamtlichen Dienst am Nächsten zu begeistern.

Elisabeth Wagner-Dembicky

30 Jahre Einsatz für Familien und Frauen

Etwa Gutes weiterzuführen ist schwierig, aber immer noch leichter, als eine Sache erfolgreich aufzubauen. In dem Sinne können wir Elisabeth Wagner-Dembicky mit bestem Gewissen als echte Pionierin der Selbsthilfebewegung des Gesundheitsbereichs in Tirol bezeichnen. Die mittlerweile über Achtzigjährige begann ihr soziales Engagement vor mehr als 30 Jahren, indem sie sich mit großem, ehrenamtlichen Engagement für das Wohl von Familien, speziell für die oft sehr schwierige rechtliche und finanzielle Situation von Scheidungsoffern einsetzte. Als erste Frau zeigte sie im österreichischen Fernsehen (Sendung „In eigener Sache“ mit Helmut Zilk) die Problematik der „Hinterbliebenen“ in Scheidungsfällen auf und hielt laufenden Kontakt mit dem damaligen Justizminister Broda, um ihn auf viele familienrechtliche Probleme nach Scheidungsfällen aufmerksam zu machen und die rechtliche Grundlage für die Besserstellung von Frauen und Kindern zu erkämpfen. Elisabeth Wagner-Dembicky arbeitete auch jahrzehntelang auf anderen Ebenen für Frauen: Über 20 Jahre lang galt sie als das Herz der „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ in Tirol, eines Vereins, als dessen Vorsitzende sie sich bis zu ihrem achtzig-



Elisabeth Wagner-Dembickys (rechts) langjähriger Einsatz gilt dem Wohlergehen von Frauen und Kindern.

ten Lebensjahr (!) im März 2001 unermüdlich engagierte. Mit tatkräftigem Einsatz bewirkte sie nicht nur einen besseren Wissenstand über Präventions- und Therapiemöglichkeiten bei Krebs, sondern erkämpfte auch Realisate für zahlreiche Arme und half, wo sie nur konnte, um deren Situation zu verbessern. Ihr kompetenter Rat stellt für viele betroffene Frauen auch eine unschätzbare wertvolle, seelische Stütze in einer vielfach hoffnungslosen Situation dar.

Ingrid Strasser

Mit „Ärzte ohne Grenzen“ als erste Frau in Afghanistan

Es gibt Menschen, die reagieren auf Horrormeldungen in unseren Medien mit zunehmender Abgestumpftheit. Und es gibt glücklicherweise auch solche, die es eines Tages nicht mehr aushalten, nur zuzusehen und nichts zur Hilfe von Menschen in Notlagen beizutragen.

Zu letzteren zählt Ingrid Strasser, eine mittlerweile pensionierte Diplomkrankenschwester. Aufgewühlt von den schrecklichen Berichten aus dem Vietnamkrieg, schloss sie sich bereits in den sechziger Jahren der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ an. Sie wollte hinaus und dort mitarbeiten, wo ihre Hilfe am dringendsten gebraucht wurde. Ihr Lebensinhalt wurde es, im Krieg unschuldig verwundete Zivilopfer ohne Wenn und Aber zu betreuen und so viele Leben wie möglich zu retten. Und leider verschaffte ihr die politische Entwicklung vieler Länder ein reiches Betätigungsfeld: Vietnam, Ruanda, Libanon, Pakistan, Kosovo, Sri Lanka und Äthiopien – Ingrid Strasser half überall dort, wo viele bereits aufgegeben hatten und ging dafür nicht selten an die Grenze der eigenen Belastbarkeit. Selbstlose Eigeninitiative wurde für sie zur Selbstverständlichkeit, wie etwa bei einem ihrer 12 Albanieneinsätze, als sie eigenhändig und



auf eigene Kosten und Verantwortung einen Hilfsgütertransport von Wien ins Krisengebiet lenkte.

Einen weiteren Beweis für ihre spontane Hilfsbereitschaft lieferte Ingrid Strasser Ende vergangenen Jahres in Afghanistan: Während alle Welt noch dabei war, die schrecklichen Ereignisse des 11. September seelisch zu verarbeiten, traf sie bereits als erste Frau unter allen Hilfsmannschaften in Afghanistan ein und kümmerte sich mit vollem Engagement um die bedauernswerten Zivilopfer des amerikanischen Gegenschlags.

Ihre Menschlichkeit kennt keine Grenzen oder Vorurteile – besser könnte man Ingrid Strasser mit all ihrer Toleranz und Herzengüte nicht in einem Satz charakterisieren!

Dr. Ingrid Pronai

Gute Seele des Flüchtlingsdienstes der Diakonie

Wie man trotz schwerer Körperbehinderung nicht nur ein erfülltes Leben führt, sondern auch noch für andere Gutes tut, dies lebt uns Frau Dr. Ingrid Pronai aus Wien vor.

Seit einer Polio-Erkrankung in jungen Jahren an den Rollstuhl gefesselt, absolvierte die mutige Frau das Medizinstudium, arbeitete jahrzehntelang als Augenärztin und setzt sich seit ihrer Pensionierung vor 9 Jahren ehrenamtlich für Menschen ein:

Zweimal pro Woche, egal ob's stürmt oder schneit, hievt sie sich vom Rollstuhl in ihren Spezial-PKW und fährt in die Beratungsstelle des Flüchtlingsdienstes der Diakonie. Dort agiert sie als gute Seele des Büros und unterstützt die zu-

meist angestellten Berater wo immer es geht: Sie registriert Flüchtlinge, legt Klientenbögen von jedem einzelnen an, beantwortet zahlreiche Anfragen am Telefon und hilft mit liebenswürdigem und doch bestimmtem Wesen, die Ordnung in der Beratungsstelle aufrecht zu erhalten. Zahlreiche Flüchtlinge verdanken Frau Dr. Pronai wertvolle und kompetente Rechtsauskünfte und nicht wenige haben dank ihrer Hilfe ein menschenwürdiges Quartier finden können.

Obwohl sie die Tätigkeit körperlich sehr fordert, denkt Frau Dr. Pronai nicht ans Aufhören, denn „das Team im Flüchtlingsdienst ist ganz einfach so nett, dass es mir Freude macht, dazuzugehören und ehrenamtlich zu helfen!“

Gertrude Hynek

Telefonseelsorge für Ausländer/innen

Gefühle von Einsamkeit und Verzweiflung können jeden von uns jederzeit überkommen. Einen mitfühlenden Zuhörer zu haben, kann da bereits den ersten Schritt zu mehr Zuversicht bedeuten. Oft ist es jedoch schwierig, einen solchen zu finden, und zwar speziell dann, wenn man fern der Heimat in einem fremden Land wohnt und dessen Sprache nicht vollständig beherrscht.

Um auch ausländischen MitbürgerInnen die oft (überlebens-) wichtige, seelische Unterstützung zu bieten, wurde der Verein „The Befrienders“ gegründet, welcher hierzulande seit nunmehr 25 Jahren als englischsprachige Telefonhelpline für verzweifelte, oftmals suizidgefährdete Menschen dient. Tag für Tag, also auch an Wochenenden und Feiertagen wie Weihnachten und Silvester, leihen Frau Gertrude Hynek und ihr 25-köpfiges Team Freiwilliger ihr offenes Ohr allen jenen, die in seelischer Not sind. Die so genannten „Befrienders“, welche aus unterschiedlichen Nationalitäten stammen, sind alle auf die schwierige Aufgabe hin



Gertrude Hyneks einfühlsame Worte haben schon Viele vor Verzweiflungsschritten bewahrt.

eingeschult, eine vertrauensvolle Gesprächsbasis mit dem Anrufer/der Anruferin herzustellen. Sie loten Fakten und Gefühle aus, die das Problem des Anrufers verursacht haben und helfen – unbezahlt und unbezahlbar – Alternativen und neue Perspektiven für die Hilfesuchenden zu finden. Menschlich einfühlsam und ohne Kritik zu üben gelingt es ihnen immer wieder, Menschen in größter seelischer Not vor Verzweiflungsschritten zu bewahren.

Roland Komuczky

„Sehen-Verstehen“ – weniger Barrieren für Sehbehinderte

Auch Roland Komuczky hat sein schweres Schicksal (er erblindete nach einem Sportunfall im Alter von 23 Jahren fast zur Gänze) nicht davon abhalten können, sich mit größtem Einsatz für seine Leidgenossen einzusetzen. Der Verlust des Augenlichts bedeutet für die Betroffenen schließlich nicht nur großes seelisches Leid, sondern üblicherweise auch die zwangsweise Aufgabe des bisherigen Berufs und damit verbundene Existenzprobleme. Im Rahmen der „Hilfsgemeinschaft für die Blinden und Sehschwachen“ beriet Roland Komuczky zunächst jahrelang sehbehinderte und blinde Mitbürger und nahm deren Interessensvertretung in diversen Gremien wahr. Er war etwa maßgeblich beteiligt bei der Erstellung eines taktilen Leitsystems bei den Wiener Linien und den ÖBB. Seinem beherzten Einsatz ist unter anderem auch die Gebührenreduktion für behin-



Roland Komuczky mit Blindenhund Boris, einem „Engel auf Pfoten“.

derte Menschen beim ONE Mobilfunknetz zu verdanken.

Seit 2 Jahren ist Roland Komuczky auch

freiwillig bei „Engel auf Pfoten“ im Einsatz und engagiert sich derzeit stark für das von ihm ins Leben gerufene Projekt „Sehen-Verstehen“. Dieses zielt darauf ab, Menschen aller Altersgruppen sowie Unternehmen, etwa im Bereich der Hotellerie und Gastronomie, verstärkt für die speziellen Bedürfnisse sehbehinderter und blinder Menschen zu sensibilisieren. So reist Roland Komuczky mit seinem Blindenführhund „Boris“ landauf, landab, um einerseits Leidensgenossen Zuversicht zu vermitteln und andererseits, um in Schulen oder Betrieben Vorurteile abzubauen und die Integration seiner Leidensgenossen zu verbessern.

Dfkm. Lisl Pammer

Alzheimer Angehörige Austria

Einen lieben Angehörigen an Alzheimer erkranken zu sehen, ist eine Erfahrung, auf die wohl jeder gerne verzichtet. So auch Dfkm. Lisl Pammer, die ihren an dieser Erkrankung leidenden Lebenspartner bis zu dessen Tode daheim aufopfernd pflegte.

Diese Prüfung nahm sie allerdings zum Anlass, sich mit unermüdlicher Ausdauer um die Probleme von Alzheimer-Kranken und deren Angehörigen zu kümmern. Im Jahr 1990 begann Frau Dfkm. Pammer mit dem Aufbau der Alzheimer Selbsthilfe in Österreich und gründete den Verein „Alzheimer Angehörige Austria“, den sie bis vor zwei Jahren leitete. Noch heute steht sie an mindestens zwei Tagen pro Woche im Büro des Vereins zur Verfügung. Seit 12 Jahren berät Lisl Pammer mittlerweile Tausende betroffene Familien im Rahmen



Lisl Pammer: Unermüdliche Aufklärungsarbeit über die Alzheimer-Erkrankung.

von Messen und Vorträgen, in Sozialeinrichtungen aber auch in deren privatem Wohnumfeld geduldig und kompetent. In zahlreichen Fällen hat sie neben praktischer Hilfe den oft verzweifelten Angehörigen auch Trost und Zuversicht vermitteln können. Durch wiederholte Vortragstätigkeit, Auftritte in Medien sowie durch permanente Kontakte zur Ärzteschaft und zu Sozialeinrichtungen trägt Frau Dfkm. Pammer in hohem Maß zur besseren Aufklärung der Öffentlichkeit über diese schlimme und weitverbreitete Krankheit bei, von der laut Schätzungen mindestens 100.000 österreichische Familien direkt betroffen sind.

Veronika Trsek

Betreuung von Krebskranken und Obdachlosen

Wenn einer in einen Brunnen fällt, ist er verloren; wenn zwei reinfallen, können sie sich gegenseitig raushelfen“ – nach diesem Leitsatz hilft Frau Veronika Trsek – selbst durch eine schwere Kehlkopfkrebs-Erkrankung gezeichnet – seit 25 Jahren unermüdlich beim Wiener Hilfswerk und anderen Institutionen mit. Aus eigener Erfahrung weiß sie, dass man Probleme zu zweit ganz einfach leichter verkraftet und hat daher immer ein offenes Ohr für ihre Mitmenschen: Sie betreut etwa seit über 20 Jahren Krebskranke und deren Angehörige im Spital, berichtet über ihre eigenen Erfahrungen mit Krebs und ist den Betroffenen ein positives Beispiel dafür, dass man auch nach einer Kehlkopfoperation ein aktives, lebenswertes Dasein führen kann.

Trotz ihrer oft mit Schmerzen verbundenen Erkrankung leistet Veronika Trsek auch in anderen Bereichen Bewundernswertes an Freiwilligentätigkeit: Ob ehrenamtliche Mithilfe im Büro des Wiener Hilfswerks, bei monatlichen Flohmärkten, wo



sie Sachspenden zur Unterstützung des „Vereins der Pflegemütter“ verkauft oder im Hospiz, dessen Raumdekoration sie bastelt – jede ihrer ehrenamtlichen Aufgaben nimmt sie mit großem Engagement und viel menschlichem Einfühlungsvermögen wahr. Doch damit nicht genug, organisiert Veronika Trsek gemeinsam mit anderen freiwilligen Helfern und teils aus eigenen finanziellen Mitteln (sie arbeitet trotz ihrer schweren Krankheit nach wie vor als Hausbesorgerin!) Abendessen und Kaffeejause für Obdachlose. So stellt diese tapfere Frau vielfach unter Beweis, dass ein eigenes, schweres Schicksal kein Hindernis sein muss, um sich in aufopferungsvoller Weise für seine Mitmenschen einzusetzen.

Anna Hinternberger

Coaching für das Rote Kreuz in Rohrbach

Bis zu 1.900 Stunden leisten viele ehrenamtliche Rotkreuz-Helfer/innen pro Jahr, um ihre Mitmenschen aus Notsituationen zu retten. Bei Anna Hinternberger von der Rotkreuz-Stelle in Rohrbach dürften es wohl noch einige Stunden mehr sein. Neben ihrer über 20-jährigen, engagierten



Mitarbeit bei Ambulanzdiensten bekleidet sie seit 1993 auch die Funktion der Ortsstellenleiter-Stellvertreterin. Sie teilt Einsätze für den Fahrdienst ein, kümmert sich um die Kleidung und die Geburtstage der Mitarbeiter/innen im Fahrdienst, ist im Aus- und Weiterbildungsbereich engagiert und organisiert mit großem Einsatz gesellschaftliche Ereignisse wie etwa Weihnachtsfeiern und den alljährlichen Rotkreuzball. Mit großem Einsatz arbeitet Anna Hinternberger auch bei Sammlungen – etwa für eines neues Einsatzfahrzeug – mit und organisiert zusätzlich Treffen von MS-kranken Menschen.

Anna Hinternbergers langjähriges, freiwilliges Wirken hat in hohem Ausmaß zu den namhaften Erfolgen der Rotkreuz-Stelle in Rohrbach beigetragen. Aufgrund ihrer großen Sachkompetenz und der Art und Weise, wie sie mit den Rotkreuz-Helfer/innen umzugehen versteht, stellt sie für die Mitarbeiter ein großes Vorbild dar und fördert damit deren freiwilliges Engagement in nicht unbeträchtlicher Weise. Schon längst gilt sie – durchaus zu Recht – als die Seele des Roten Kreuzes in Rohrbach.

Walter Hladschik

Hilfsmittelzentrale für Behinderte

Wer eine Behinderung hat, für den ist rasche, unbürokratische Hilfe besonders wertvoll. Genau dies hatte Herr Walter Hladschik vor Augen, als er als Obmann des Vorarlberger Zivilinvalidenverbands mit dem Aufbau der Hilfsmittelzentrale begann. Deren Ziel, durch rasche, kostenlose und bedarfsgerechte Weitergabe von diversen Hilfsmitteln (Rollstühle, Behindertenfahrzeuge, Sanitärartikel) kurzfristig dort zu helfen, wo lange, bürokratische Wege zu einer großen Einschränkung der Freiheit führen würden, ist voll erreicht: Die Hilfsmittelzentrale wird sehr gerne angenommen, wie das jüngste Beispiel eines ausländischen Zuwanderers zeigt, welcher seine im dritten Stock gelegene Wohnung ohne den zur Verfügung gestellten „Kletterrollstuhl“ wohl nicht benützen könnte.

Seit seiner Pensionierung vor sechs Jahren widmet Herr Hladschik rund 1.000 ehrenamtliche Stunden pro Jahr, um Invalide zu beraten und deren Vertretung in behindertenrelevanten Gremien wahrzunehmen. Seine intensive Öffentlichkeitsar-



beit gegen bauliche Barrieren hat am Bregenzer Bahnhof bereits erste Früchte getragen. Sein unermüdlicher Einsatz erstreckt sich auch immer wieder auf das Organisieren und persönliche Einholen von Unterschriften. So kämpfte er beispielsweise äußerst engagiert gegen Pflegegeldkürzungen, gegen die Europäische „Bio“-Medizin Konvention und für ein „Nein“ zu menschlichen Versuchskaninchen.

Vera Dornhackl

Soziale Integration nach Lebenskrisen

Die neue Armut hat viele Gesichter: Lang andauernde Arbeitslosigkeit, Krankheit, Überschuldung oder eine finanziell ruinöse Scheidung, da sind oft guter Rat oder eine Bleibe teuer! Dass Verzweifelten nunmehr eine blitzblanke Herberge, aber auch seelischer Trost, Beratung und Hilfe bei der Integration ins „normale“ Alltagsleben gegeben wird, das ist Frau Vera Dornhackl zu verdanken. Frisch geschieden und selbst verzweifelt begann sie vor 10 Jahren, sich in der Sozialarbeit zu engagieren. Sie sammelte für kroatische Kriegsoffer und gründete mit Gleichgesinnten den Verein für soziale Integration „Soteria“.

Durch mühseliges Spendensammeln sowie durch von namhaften Künstlern, wie etwa Albert Fortell, unterstützte Benefizveranstaltungen gelang es Vera Dornhackl und ihren Mitstreiter/innen, aus einem ehemaligen „Sandlerertreff“ in Wien-Hernals eine echte Herzeige-Herberge zu schaffen, in welcher frisch geschiedene Akademiker ebenso Quartier nehmen wie jugendliche Drogensüchtige, Asylanten aus Afrika und entlassene Strafgefangene. Und alle leisten solidarisch ihren Beitrag, um die ständig anfallenden Zahlungen für Miete, Betriebskosten, Wäschereinigung und Lebensmittel zu be-



Konstruktive und effiziente Hilfe für den Neuanfang: Vera Dornhackl

werkstelligen: Vera Dornhackl, ihre freiwilligen Helfer/innen und einige Bewohner durch unbezahlten Arbeitseinsatz in Küche und Haus, „besser situierte“ Bewohner durch einen monatlichen Beitrag für Kost und Logis. Für weiteren Geldbedarf kämpft Vera Dornhackl immer wieder engagiert um Spenden. Dank ihres bemerkenswerten Einsatzes können Menschen jeglicher Nationalität, die in ein tiefes Loch gefallen sind, nicht nur ein schönes, menschenwürdiges Zuhause finden, sondern auch Hilfe auf dem schwierigen „Weg zurück“.

Hildegard Gumpoldsberger

„Allround-Dienst“ fürs Rote Kreuz Eferding

Auch das engagierte Rotkreuz-Team in Eferding kann sich glücklich schätzen, einen besonders guten Geist in seiner Runde zu haben: Schon weit über 100.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden hat Frau Hildegard Gumpoldsberger, Witwe und Mutter von vier Kindern, in den letzten 40(!) Jahren im Zeichen der Nächstenliebe geleistet. Ursprünglich als Raumpflegerin der Ortsstelle Eferding angestellt, ließ sie keine Gelegenheit aus, sich auf eigene Kosten aus- und weiterzubilden zu lassen. Sie setzt heute noch mit Fleiß, Gewissenhaftigkeit und äußerster Bescheidenheit rund 48 Stunden pro Woche ein, um die Rotkreuz-Stelle Eferding als



kompetente Sanitäterin, einfühlsame Altenpflegerin und hervorragende Köchin zu unterstützen. Hildegard Gumpoldsberger leistet auch regelmäßig Journaldienst und führt seit Jahrzehnten mit großem Einsatz Haussammlungen durch. Am meisten Freude bereitet der für ihren Einsatz vielfach ausgezeichneten Eferdingerin die Arbeit mit kranken und alten Menschen. Den Grund für ihr außerordentliches Engagement beschreibt Hildegard Gumpoldsberger selbst am berührendsten:

„Ich bin glücklich, wenn ich dazu beitragen kann, dass sich jemand besser fühlt.“

Gerda Heimlich

Beratung für Kriegsoffer und Behinderte

Behindert zu sein, bedeutet für den Betroffenen nicht nur körperliche oder geistige Einschränkung, sondern zumeist große Ratlosigkeit über die weitere Bewältigung des Lebens, sowie seelisches Leid. Jede Hilfe ist in dieser Situation ein echter Zuwachs an Lebensqualität.

Ein Mensch, der sich seit über acht Jahren in aufopferungsvoller Weise für die Anliegen behinderter Menschen einsetzt, ist Frau Gerda Heimlich aus Wien. Als Obfrau des „Kriegsoffer- und Be-



hindertenverbandes für Wien, Niederösterreich und Burgenland“ wendet sie zahlreiche Stunden pro Woche auf, um Kriegsoffern und Zivilbehinderten ein besseres Leben zu ermöglichen. So unterstützt sie etwa in der Sonderkrankenanstalt Zicksee fachlich versiert und einfühlsam zahlreiche Menschen, die nach Amputationen oder Gelenkoperationen nicht mehr wissen, wie es weiter gehen soll. Neben der Organisation verschiedener Hilfsdienste hilft sie den oft Verzweifelten auch, ihre Rechte, etwa auf Pflegegeldleistungen, vor Gericht durchzusetzen. So kämpft sie für hochbetagte, hilflose Menschen ebenso wie für das bedauernswerte, zweijährige Mädchen, das nach einer Meningokokkeninfektion Oberschenkelamputiert ist.

Neben der psychischen und sozialen Befindlichkeit ihrer Schützlinge liegt Frau Gerda Heimlich auch deren gesellschaftliche Integration sehr am Herzen, weswegen sie auch Ausflüge und Besuche kultureller Veranstaltungen organisiert. Ohne ihr großartiges Engagement wäre das Leben vieler Behinderter leerer und trostloser!

Mit viel Einfühlungsvermögen und großer Ausdauer hilft Gerda Heimlich (links) behinderten Mitbürgern.

Rechtshilfe für Behinderte und ARGE Rehabilitation

Einer der engagiertesten Mitstreiter von Frau Heimlich ist

Rupert Hudl

aus Scheibbs. Obwohl er im Krieg sein rechtes Bein verlor, engagierte er sich sofort nach Entlassung aus der Wehrmacht im Rahmen der Ortsgruppe seiner Heimatstadt. Zwischen März 1949 und Juni 2001, also 52(!) lange Jahre hindurch, half Rupert Hudl mit vollem Einsatz zahlreichen Schicksalsgenossen, ihre Behinderung besser zu meistern. Dank seiner selbst erarbeiteten Kenntnisse im Sozialbereich war er bald in der Lage,

zahlreiche Kriegsversehrte, später auch Zivilinvaliden, über ihre rechtlichen Möglichkeiten zu informieren und ihnen bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche weiter zu helfen. Noch heute widmet Rupert Hudl jeden Werktag ein bis zwei Stunden, um Hilfesuchende in Pensions- und Rentenangelegenheiten uneigennützig zu beraten, beziehungsweise für sie Eingaben oder Rekurse bei den zuständigen Stellen in die Wege zu leiten. Neben dieser sehr persönlichen Hilfe setzt sich Rupert Hudl nach wie vor auch auf anderen Ebenen für seine Leidensgenossen ein: Seit Jahren ist er eifriger, ehrenamtlicher Mitstreiter in der ARGE Rehabilitation und kämpft auch als Vorstandsmitglied des Österreichischen Kriegsoffer- und Behindertenverbands um mehr Rechte für alle jene, die es ohnedies schon schwer genug haben.

Mag. Gunhard Keil

„*Lourdes-Zug*“ des
Malteser Hospitaldienstes

Für chronisch Kranke und Behinderte aus aller Welt bedeutet der Besuch von Lourdes, dem weltberühmten Wallfahrtsort in Südwestfrankreich Trost, Zuversicht in eine bessere Zukunft und Hoffnung kraft des Glaubens. Seit vielen Jahren schon ermöglicht der österreichische Malteser Hospitaldienst Behinderten, chronisch Kranken und deren Angehörigen eine jährliche, gemeinsame Pilgerreise zum Ort der Hoffnung.

Seit fünf Jahren liegt die zeitaufwändige Gesamtorganisation des so genannten „Lourdes-Zugs“ in den Händen eines ganz besonders tüchtigen und einfühlsamen Menschens: Mag. Gunhard Keil, Malteser Ritter und im Zivilberuf selbständiger Unternehmer, bringt in diese schwierigen Aufgabe viel Herz und großes Organisationstalent ein: So gilt es beispielsweise, ausreichende und vor allem passende, barrierefreie Quartiere für die rund 250 Reisetilnehmer, welche zumeist schwerst behindert sind, zu organisieren. Auch die immerhin 26-stündige Bahnfahrt, eine Strapaze selbst für gesun-



de Menschen, muss für die Mitreisenden so angenehm und erträglich wie nur möglich gestaltet werden. Für Gunhard Keil und sein Team an freiwilligen Helfer/innen bedeutet dies im Klartext: Heben und Schleppen, Pflegen und Versorgen – rund um die Uhr und bis zur Grenze der körperlichen und psychischen Belastbarkeit.

Mehr als vier Wochen pro Jahr ist Gunhard Keil, verheiratet und Vater eines Kleinkinds, mit der Vorbereitung und

Durchführung dieser Reise beschäftigt. Zeit, in der andere ihren wohlverdienten Urlaub genießen und sich von den Strapazen des Berufsalltags erholen. Als selbständiger Unternehmer bedeutet sein Freiwilligeneinsatz bisweilen auch, dass er aus Zeitgründen eben auf so manchen geschäftlichen Auftrag verzichten muss.

Was bewegt ihn, sich selbstlos für andere, mit denen es das Schicksal nicht so gut gemeint hat, einzusetzen? „Als ich, vor einigen Jahren selbst als Pilger in Lourdes, die Freude in den Gesichtern der Kranken sah“, schildert Gunhard Keil seine Beweggründe, „da erkannte ich, dass es mehr geben muss als die eigene Bequemlichkeit!“

Dietlinde Lube

„*Es gibt uns*“ – *Mehr Verständnis für Behinderte*

Integration ist eine notwendige Herausforderung an unsere heutige Gesellschaft und ein Miteinander sollte unser aller Anliegen sein. Der Verein „Es gibt uns“ widmet sich der Betreuung behinderter Menschen, denen gegenüber in der heutigen Zeit leider noch immer Berührungängste bestehen.

Dietlinde Lube, selbst Mutter eines schwerst behinderten Kindes, kämpft mit Engagement und mit Hilfe dieses Vereines, um betroffenen Kindern das Leben zu erleichtern. In den Räumen der Hauptschule Völkermarkt hat sie die Tagesbetreuung von sieben schwerst Behinderten im Alter zwischen 10 und 40 Jahren übernommen. Mit Unterstützung einiger heimischer Firmen konnten

für dieses Vorhaben auch die dringend benötigten Sanitäreinrichtungen installiert werden. Sie ist stets bemüht, ihren Schützlingen soviel als möglich auf ihren schweren Lebensweg mitzugeben. Jeder Tag beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück, bei welchem die Sieben Gelegenheit haben, Wünsche und Anregungen zu äußern. Neben den nötigen Therapien ist ihr vor allem das lebenspraktische Training wichtig, wobei trotz Behinderung soviel als möglich selbst bewältigt werden sollte. Für Dietlinde Lube ist diese Gruppe bereits zu einer zweiten Familie geworden. Sollte einmal ein Elternteil ihrer Sieben ausfallen, wäre es für sie eine Selbstverständlichkeit, den betroffenen Schützling bei sich zu Hause aufzunehmen.



Waltraud Fischer

Berufliche Wiedereingliederung und Hilfe für Frauen

Wie man in den Wald ruft, so hallt es zurück“ – dieser Spruch könnte der Auslöser für Frau Waltraud Fischer gewesen sein, ihr Leben in den Dienst am Nächsten zu stellen. Als siebenjähriges Mädchen hatte sie – eben mit ihrer Familie nach Österreich zurückgekehrt – die Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft österreichischer Bauernfamilien kennen- und schätzen gelernt. Und sie beschloss, der Nachbarschaftshilfe auch einen hohen Stellenwert in ihrem Leben zu geben: Schon während ihrer aktiven Berufstätigkeit bei der burgenländischen Landwirtschaftskammer leistete sie

Waltraud Fischer berät auch bei der Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

weit über ihre Dienstverpflichtung hinaus an Abenden und Wochenenden unbezahlten Einsatz, um Bäuerinnen und die Landjugend hauswirtschaftlich und produktionsmäßig zu beraten und fortzubilden.

Seit ihrer Pensionierung vor sechs Jahren sucht sie regelmäßig die Unfallstation des Krankenhauses Wiener Neustadt auf, um Patienten mit besonders schweren Verletzungen Mut zu machen und Trost zu spenden. Waltraud Fischer besuchte sogar einen Grundkurs der Hospizbewegung in Eisenstadt, um Sterbende begleiten zu können und den Hinterbliebenen in der Trauerarbeit hilfreich zur Seite zu stehen.

Im Rahmen des Vereins für soziale Betreuung NÖ-Süd hat sich Waltraud Fischer bereits mehrfach erfolgreich um die berufliche Wiedereingliederung von Menschen mit bedrohter Existenz bemüht und ihnen einen neuen Arbeitsplatz verschaffen können. Darüber hinaus führte sie engagierte Hilfsaktionen für einige junge Witwen und deren Kinder durch und hat bereits einer ganzen Reihe von Frauen, welche durch Scheidung unschuldig in Not geraten sind, seelisch und finanziell unter die Arme gegriffen. Dank ihrer positiven Lebenseinstellung ihres großen Einfühlungsvermögens und ihrer tatkräftigen Hilfe können zahlreiche Menschen in Not wieder zuversichtlicher in die Zukunft blicken.

Mag. Monika Maier

Aufbau der „ARGE Selbsthilfe Österreich“

Selbsthilfegruppen haben trotz unterschiedlicher Organisationsformen und Aktivitäten ein Merkmal gemeinsam: Es schließen sich Menschen mit vergleichbaren körperlichen, psychischen oder sozialen Problemen zusammen, mit dem Ziel, ein Leben mit ihrer Krankheit besser zu bewältigen. Monika Maier, Geschäftsführerin der „Selbsthilfe Kärnten“, ist berufsbedingt und durch ihr Studium (Diplomarbeit zum Thema „Selbsthilfegruppen“) bestens mit diesem Thema vertraut. Ihr Engagement im



Bereich der Selbsthilfe geht aber über ihre berufliche Tätigkeit weit hinaus und kann finanziell in keinsten Weise abgolten werden. Sie nimmt an Gruppentreffen teil, um Erwartungen abzuklären, Informationen weiterzugeben und Ziele zu formulieren. Weiters bemüht sie sich um die Vernetzung der regionalen Gruppen, und verfasst Beiträge für Publikationen, um so die Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu erhöhen. Am Aufbau der „ArGe Selbsthilfe Österreich“ war Monika Maier maßgeblich beteiligt. Ihrem freiwilligem Engagement ist es zu danken, dass die „Selbsthilfe Kärnten“ zu einem kompetenten Ansprechpartner für Expert/innen im Sozial- und Gesundheitsbereich wurde.

Ing. Johannes Staudinger

Frischwasser für nordostbrasilianische Dörfer

Wer, so wie wir, Frischwasser in unbegrenzter Menge zur Verfügung hat, kann sich wohl schwer vorstellen, wie es ist, wenn man das wenige erreichbare Nass vor Gebrauch erst mühsam filtern und abkochen muss. So ist etwa die Situation im Nordosten Brasiliens, wo nun dank des engagierten Freiwilligeneinsatzes von Herrn Ing. Johannes Staudinger einige Dörfer durch Brunnenbohrungen und neu angelegte Wasserleitungen erstmals Wasser in sehr guter Qualität erhalten haben. Als Diözesan-Gruppenleiter von Kolping Oberösterreich ist Johannes Staudinger seit vielen Jahren an den unterschiedlichsten Sozialprojekten in Nordostbrasilien maßgeblich beteiligt. Er wirkt nicht nur persönlich und auf eigene Kosten an den jähr-



Dank Johannes Staudingers Einsatz sind auch bessere Bodenerträge möglich.

lichen Arbeitseinsätzen mit, sondern setzt in seiner Freizeit auch rege Aktivitäten zur Spendengewinnung: Mit Diavorträgen, Flohmärkten und Verkauf von mitgebrachten Kleinprodukten wie Hängematten, Sandalen, etc., bringt er innerhalb und außerhalb der Kolpinggemeinde Geld für den Materialankauf für

die sommerlichen Arbeitseinsätze zusammen. Damit fördert Johannes Staudinger solidarisches Verhalten in unseren Breiten und gibt gleichzeitig vielen Menschen in benachteiligten Regionen das Gefühl, auch jenseits des Kontinents Freunde zu haben.

Ingo Rezman

Entschädigungen für Hepatitis-Opfer

An Hepatitis C zu leiden, ist schon schlimm genug. Besonders tragisch aber ist die Situation für alle jene, welche in Ausübung einer guten, gemeinnützigen Sache mit dem Virus infiziert wurden. Dieses Schicksal mussten Tausende Österreicher/innen erleiden, welche vor über zwei Jahrzehnten beim Plasmaspenden mit dem tückischen Virus angesteckt wurden. Für viele Opfer bedeutete dies den Verlust des Arbeitsplatzes und damit verbunden sozialen Abstieg und Diskriminierung.

Einer der Betroffenen, Ingo Rezman, trug wie viele andere Infizierte derartige Folgeschäden davon, dass er sich 1994 einer Lebertransplantation unterziehen und sein Unternehmen aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Er nahm diese Situation allerdings als Chance wahr, sich in hoch engagierter Weise allen Hepatitis C-Opfern anzunehmen. Er gründete die Hepatitisliga Österreich und initiierte zahlreiche Selbsthilfegruppen, welche mittlerweile in allen Bundesländern den Erkrankten im Rahmen von Vorträgen und Gesprächen den wichtigen Informationsaustausch sowie den Zugang zu neuesten medizinischen Er-



Minister Herbert Haupt dankt Ingo Rezman (links).

kenntnissen ermöglichen. Durch einen ebenso mühevollen wie mutigen Musterprozess gelang es Ingo Rezman, die Grundlagen für eine teilweise Entschädigung zu erwirken. Aufgrund seiner Initiative wurden bislang über 7,3 Mio. Euro (über 100 Mio. ATS) an Entschädigungszahlungen an die oft sozial schwachen Hepatitis C-Opfer geleistet. Ingo Rezman ist nach wie vor unermüdlich im Einsatz, um seinen Leidgenossen, welche zu meist an schwersten gesundheitlichen Folgeschäden leiden, zu helfen. Insgesamt hat die Hepatitisliga Österreich bereits über 20.000 Menschen persönlich beraten und ihnen Beistand geleistet.

Erika Stranz

Lebensrettung durch Knochenmarkspende

Einen nahe stehenden Menschen sterben zu sehen ohne etwas für ihn tun zu können, dies ist wohl eine der schlimmsten Erfahrungen, die man als Mensch machen kann. Auch Erika Stranz musste vor 10 Jahren hilflos mit ansehen, wie ihre Lieblingscousine an akuter lymphatischer Leukämie erkrankte und kurz darauf verstarb. Als sie von der Möglichkeit erfuhr, durch das Spenden von Knochenmark einem leukämiekranken Menschen die Chance aufs Überleben geben zu können, zögerte sie nicht lange: Sie ließ sich als Spenderin in die internationale Datenbank aufnehmen und hatte bereits mehrere Monate später die Gelegenheit, einem armen belgischen Mädchen, das über die passenden Voraussetzungen verfügte, zu helfen. Die immerhin einstündige Operation und die kurz darauf erfolgte Transplantation ihres Knochenmarks haben der damals



Erika Stranz: Ihre Knochenmarkspende rettete ein Menschenleben.

leukämiekranken Belgierin bis heute das Überleben ermöglicht.

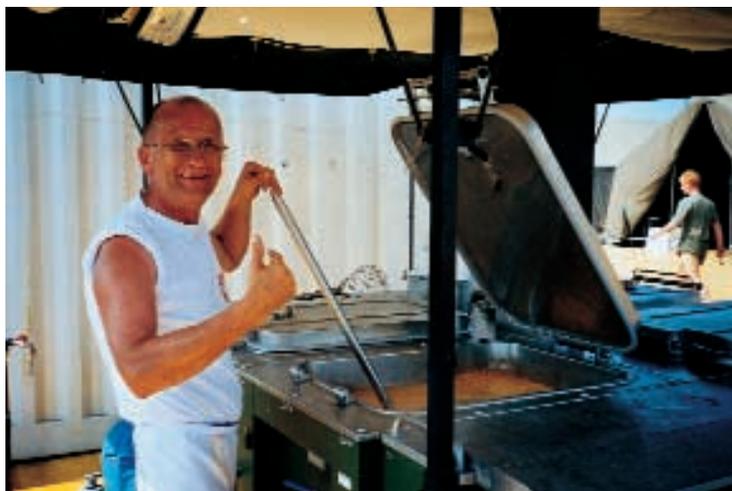
Erika Stranz ließ es damit allerdings nicht bewenden, sondern betätigt sich seit diesem Zeitpunkt auch als engagierte Sponsorin des Österreichischen Knochenmarkspender-Registers. Sie sammelte nicht nur im Bekanntenkreis, sondern

nutzte als höhere Bankangestellte auch ihre ausgezeichneten Kontakte, um alljährlich vor Weihnachten im Kollegenkreis sowie bei Kunden um Unterstützung für diese Organisation zu werben. Dank ihres engagierten Einsatzes kamen so jährlich namhafte Summen zustande, welche das Österreichische Knochenmarkspender-Register auch dringend benötigt, um Patienten mit lebensrettenden Knochenmark- und Stammzellen zu versorgen.

Rudolf Laschka

„Engel auf Rädern“ des Arbeitersamariterbunds

Ein schwerer Verkehrsunfall, eine plötzliche, erste Erkrankung – wir alle sehen es als ganz selbstverständlich an, dabei Hilfe durch das Team eines rasch eintreffenden Einsatzwagens zu erhalten. Kaum verschwenden wir je einen Gedanken an die – zumeist freiwilligen – Helfer/innen, welche ihre Freizeit gerne und mit Engagement opfern, um anderen aus Notlagen zu helfen.



Ein solcher „Engel auf Rädern“ ist Rudolf Laschka, welcher es in 18 Jahren Freiwilligentätigkeit für den Arbeiter Samariter Bund auf über 11.500 Dienststunden und über 6.500 (!) Einsatzfahrten gebracht hat. Zusätzlich hat sich Rudolf Laschka in aufopferungsvoller Weise bereits fünfmal beim Wallfahrtsprojekt „Sonnenzug“ des Malteser Hospitaldienstes beteiligt. Bei dieser Wallfahrt nach Maria Zell gilt es, nicht zuletzt durch viel physischen Einsatz, den kranken und teils schwerstbehinderten Teilnehmern die Fahrt so angenehm und problemlos als möglich zu gestalten.

Damit nicht genug, hat Rudolf Laschka Ende der Neunziger Jahre zwei Monate lang in kosovarischen Flüchtlingslagern mit Ausdauer und Engagement schnelle und wirkungsvolle Hilfe für die von unvorstellbarem Leid und Elend gezeichneten Flüchtlinge geleistet. Sein selbstloser und couragierter Einsatz, der teils unter schwierigsten Bedingungen stattfand, hat mit dazu beigetragen, dass Menschen in dieser Ausnahmesituation wieder an so etwas wie Zukunft glauben konnten.

Dr. Ilse Hartwig

Wiederaufbauhilfe und medizinische Fortbildung am Balkan

Die Kriegstragödien am Balkan mit all ihren Zerstörungen und Grausamkeiten haben unvorstellbares Leid in die Bevölkerung gebracht. Schleppende Wiederaufbauhilfe durch internationale Gemeinschaften und hohe Arbeitslosigkeit haben zu weit verbreiteter und anhaltender Armut in der Gesellschaft geführt.

Dr. Ilse Hartwig, Ärztin und Mitglied des Vereins "Omega" in Graz, ergriff Mitte der Neunziger Jahre die Initiative und organisierte in unermüdlicher Kleinarbeit und nahezu im Alleingang eine Vielzahl humanitärer Hilfsprojekte: Durch ihren großen Einsatz bei der Aufbringung von Spenden konnten Lieferungen akut benötigter Medikamente in die Region vorgenommen und ein ebenso drin-



Dr. Ilse Hartwig ermöglichte einem Leukämiekranken das Überleben.

gend erforderlicher Krankentransportwagen für Gorazde angeschafft werden. Dank ihres Freiwilligeneinsatzes haben auch Instrumente für eine Musikschule ihren Bestimmungsort sicher erreichen können und große Dankbarkeit und Freude bei Schüler/innen wie Lehrpersonal ausgelöst. Dr. Ilse Hartwig engagiert sich weiters für die Fortbildung von Ärztinnen aus Ex-Jugoslawien und hat in bemerkenswerter Weise für einen schwer an Leukämie erkrankten Jungen den Spitalsaufenthalt in Österreich sowie die aufwändige Nachbetreuung übernommen. Ihre Hauptaufgabe sieht sie darin, unbürokratisch und ohne jeden Medienrummel, Menschen in entlegenen Gebieten zu helfen, die sonst kaum Unterstützung hätten.

Franz Gollowitsch Sen.

Privatinitiativen für die Ärmsten am Balkan

„Es ist mir leid um jeden freien Platz!“ – Vollbe-
packt ist der mittlerweile pensionierte Busunternehmer Franz Gollowitsch aus Markt Hartmannsdorf mit einem seiner Busse nach Bosnien unterwegs. Allerdings nicht zu beruflichen Zwecken, sondern freiwillig und in humanitärer Mission: Mit Medjugorje-Pilgern, aber auch mit Lebensmitteln, Spielzeug und Kleidung für die leid- und kriegsgeprüfte Bevölkerung in Bosnien. Und dies seit 17 Jahren, mehr als 230 Male und – um Gottes Lohn. Seine Begründung: „Denn, die Leute dort haben einen Schmarren“ hört sich so simpel an und birgt dennoch so viele tragische Schicksale im Hintergrund.

Eine seiner wohl bemerkenswertesten humanitären Aktionen setzte Franz Gollowitsch im Jahr 1993: Damals bestand für Hunderte Kinder im ehemaligen Jugoslawien akute Lebensgefahr. Würden nicht innerhalb einer Woche entsprechende Medikamente nach Mostar gebracht, so die damalige Horrormeldung, so stürben 300 Kinder!



Franz Gollowitsch bei der Direkthilfe für die Ärmsten der Armen am Balkan.

Franz Gollowitsch handelte unverzüglich und schaffte es innerhalb von nur zwei Tagen, die Präparate zu organisieren und diese auch persönlich und ohne Zeitverzug nach Mostar zu transportieren.

Weder Regen, Schnee noch glühende Hitze konnten Franz Gollowitsch seither je hindern, seine humanitären Fahrten, für die er übrigens einen Bus aus seiner früheren Firma verwendet, fortzusetzen. Für ihn ist es selbstverständlich geworden, bis zum heutigen Tag mit seiner persönlichen Direkthilfe für die Ärmsten am Balkan fortzufahren und sei es auch nur, um Patenschaften für Kriegswaisen zu werben.

Stefan Weinhandel

„Positives Denken für Behinderte“

Wie man nach einem schweren Schicksalsschlag nicht nur persönlich reifen, sondern auch für seine Leidensgenossen sinnvoll tätig sein kann, zeigt das Beispiel des bewundernswerten Stefan Weinhandel. Seit einem Schlaganfall vor 12 Jahren sitzt er im Rollstuhl und kann auch seine Hände nur eingeschränkt bewegen. Dies konnte Stefan



Weinhandel aber nicht davon abhalten, sich in bemerkenswerter Weise für behinderte Menschen einzusetzen. Im Rahmen des von ihm gegründeten Vereins „Positives Denken für Behinderte“ kämpfte er unter anderem sehr engagiert für ein Therapiezentrum in Graz, um Schlaganfallpatienten eine raschere und somit erfolgsversprechendere Rehabilitation zu ermöglichen. Stefan Weinhandel und sein Verein engagieren sich auch stark in der Weiterentwicklung von Techniken zum Wiedererlernen des Sprechvermögens sowie neuer Methoden der Physiotherapie. Stefan Weinhandel lässt auch immer wieder mit kreativen Ideen aufhorchen: Der von ihm speziell für Schlaganfall-Patienten entwickelte „Weinhandel-Polster“, wird bereits seit geraumer Zeit vertrieben und das von ihm ins Leben gerufene Tauchen für Schwerstbehinderte hat sich als Erfolg erwiesen. Der Lebensmut, den Stefan Weinhandel selbst wieder gefunden hat, soll auch seine Schicksalsgefährten wieder begleiten. Sein Leitspruch: „Ich möchte Behinderten vorleben und nachhaltig beweisen, dass sie noch sehr viel wert sind!“

Trotz schwerer Behinderung unterstützt Stefan Weinhandel seine Leidensgefährten.

Fritz Maitzen

Balkanhilfe der Volkshilfe Steiermark

Hilfe hat viele Gesichter und eines ihrer schönsten ist der persönliche, engagierte Einsatz dort, wo er gerade am dringendsten benötigt wird. Eine dieser Regionen war und ist der Balkan, wo Elend, Hunger, Angst und Hoffnungslosigkeit das Leben ungezählter Bewohner prägen.

Herr Dir. Fritz Maitzen hat sich in der Zeit seiner Pension 11 lange Jahre hindurch in bemerkenswerter Weise als Koordinator der Auslandshilfe für die Volkshilfe Steiermark engagiert. So organisierte er in zigtausenden Freiwilligenstunden selbstständig über 100 Hilfslieferungen zu den Ärmsten der Armen nach Rumänien sowie in die Krisengebiete Kroatiens. Dank seines unermüdlichen und enga-



*Fritz Maitzen:
Über 100 Hilfslieferungen
zu den Benachteiligten
am Balkan.*

gierten Einsatzes, der übrigens nicht selten von lebensgefährlichen Situationen geprägt war, rollen heute in Caransebes (Rumänien)

Straßenwalzen und Schneepflüge, bringt steirisches Saatgut in der Tatra hohe Ernteerträge und können Kinder im Raum Dubrovnik, welche mit Medikamenten, Nahrung und Spielzeug versorgt wurden, wieder lachen. Trotz seiner schweren Herzoperation im Vorjahr steht Fritz Maitzen der Volkshilfe Steiermark nach wie vor regelmäßig und mit viel Engagement beratend zur Verfügung. Durch seine Entschlossenheit und seine Herzenswärme gab Fritz Maitzen über viele Jahre hindurch auch ein hervorragendes Vorbild für alle anderen freiwilligen Helfer der Volkshilfe ab.

Ehrenamtliches Besuchsteam im „Rosenheim Tulln an der Donau“

Lebensfreude für hochbetagte Menschen

In ein Pflegeheim zu kommen, bedeutet üblicherweise eine sehr große Veränderung im Leben jedes Seniors, gilt es doch, seinen jahrelangen Lebensrhythmus zu ändern und liebgewonnene soziale Beziehungen aufzugeben. Ein sehr schönes Beispiel dafür, wie man durch sehr individuelle Zuwendung und die Erfüllung kleiner Wünsche viel Licht ins Leben einsamer, älterer Menschen bringen kann, bietet das Ehrenamtliche Besuchsteam im „Rosenheim Tulln an der Donau“. Über 40 Freiwillige bemühen sich kontinuierlich und mit viel Einfühlungsvermögen, den älteren Herrschaften das Leben zu verschönern: Sie organisieren gemeinsame Ausflüge, musizieren oder basteln mit den Bewohnern, begleiten sie zu Arztbesuchen oder sind ganz einfach nur da, um zuzuhören. Wie viel Glück die einzelnen, ehrenamtlichen Mitglieder ins Leben der betagten Menschen bringen, zeigt etwa das Beispiel eines schwerkranken Heimbewohners, dessen letzter Wunsch es war, seine Heimatstadt Schwechat nochmals zu sehen und



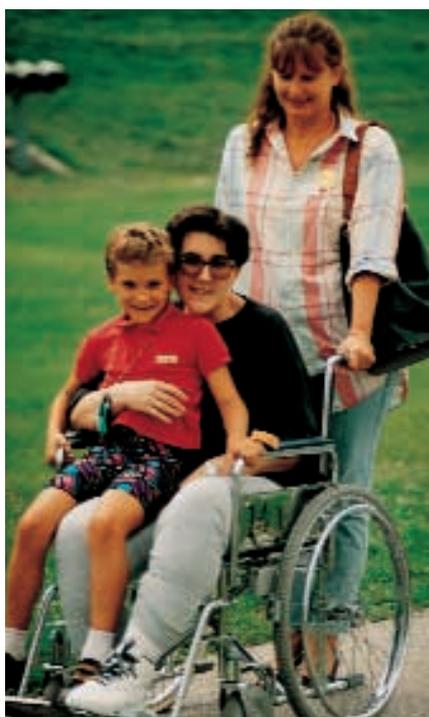
der ihm dank des engagierten Einsatzes einiger Teammitglieder auch erfüllt werden konnte. Oder der Fall eines hochbetagten Mannes, der als ehemaliger Reiter immer wieder aufblüht, wenn ihn Mitglieder des Besuchsteams zu einem Reithof bringen, wo er die Pferde striegeln und bisweilen auch im Sattel Platz nehmen kann. So bringen die Freiwilligen des Besuchsteams Woche für Woche mit viel Einfühlungsvermögen ein unbezahlbares Stückchen Lebensfreude in die Herzen einsamer alter Menschen.

Patientenhilfsteam Rudolfsstiftung

Sozialkontakte für Langzeit-Patienten

Auch Menschen, die sehr lange Zeit im Krankenhaus verbringen müssen, kommen oft viele soziale Kontakte abhandeln. Eine über die vorhandene Betreuung hinaus gehende, verstärkte persönliche Zuwendung wird daher von Langzeitpatienten sehr dankbar angenommen.

Seit 1992 besuchen Mitglieder des zwischenzeitlich auf 58 Personen angewachsenen Patientenhilfsteams ein- bis zweimal die Woche chronisch Kranke und betagte Personen in der Wiener Rudolfsstiftung. Die für diese Aufgabe geschulten Freiwilligen motivieren beispielsweise die Patienten zu Spaziergängen und zur Essenseinnahme und helfen auch bei Telefonaten, Besorgungen und Behördenkon-



takten. Da viele Patient/innen sich ein Mehr an Kommunikation und Zuwendung wünschen, erfüllt das Patientenhilfsteam einerseits eine wichtige Drehscheibenfunktion zwischen Anstaltsleitung, medizinischem Personal und den Kranken und trägt weiters zur Förderung der Kontakte und des Erfahrungsaustausches der Patient/innen untereinander bei.

So erfährt die vorhandene, ärztliche und pflegerische Betreuung durch das Engagement der Freiwilligen, deren Herzenswärme schon unzähligen Patient/innen den Krankenhausalltag auf angenehme

und menschliche Weise erleichtert hat, eine ideale Ergänzung.

Martin Haiderer

„Wiener Tafel“ – gerechtere Verteilung von Nahrungsmitteln

Unfassbar, aber wahr: Einerseits leben über 1 Million Österreicher/innen an oder unter der Armutsgrenze, andererseits landen Tag für Tag viele Tonnen unverdorbener Lebensmittel – manche Schätzungen sprechen von 20 Prozent der Produktion – auf unseren Müllhalden. Unterversorgung auf der einen Seite steht also der Vernichtung von Versorgungsüberschüssen auf der anderen Seite gegenüber.



Für eine gerechtere Umverteilung zu sorgen, das ist die Zielsetzung der „Wiener Tafel“, eines gemeinnützigen Vereins, welcher nach amerikanischem und deutschen Vorbild im Jahr 1999 entstand. Unter der ehrenamtlichen Leitung von Martin Haiderer investieren rund 20–25 Freiwillige viel Freizeit und Energie, um übriggebliebene, noch nicht abgelaufene Lebensmittel sowie Hygieneartikel von Industriebetrieben, Handelsketten und Hotels abzuholen und sie unverzüglich und kostenfrei an Sozialeinrichtungen wie Obdachlosenherbergen, Frauenhäuser und Flüchtlingsheime zu liefern. So gelangen die Sachspenden bedarfsgerecht und umgehend dorthin, wo sie am dringendsten benötigt werden: bei den Ärmsten unserer Gesellschaft, für welche die Lebensmittel und Hygieneartikel eine Ergänzung ihrer oft recht kargen Grundausstattung darstellen. Direkter und sinnvoller kann man Umverteilung nicht organisieren als Martin Haiderer und seine engagierten Helfer/innen von der Wiener Tafel.

Dr. Maria Bruckmüller

Mehr Toleranz für geistig Behinderte

Geistig Behinderte sind Menschen wie Du und ich, sie leben nur eine andere Lebensform“ – unter diesem Motto engagiert sich Frau Dr. Maria Bruckmüller, mittlerweile pensionierte Pädagogin, seit Mitte der 60-er Jahre in anerkannter Weise.

Als pädagogische Mitarbeiterin der „Lebenshilfe Kärnten“ und mehrjährige Präsidentin der „Lebenshilfe Österreich“ galt ihr engagierter Einsatz vor allem der (Erwachsenen-)Bildung und zwar sowohl für Mitarbeiter/innen in Behinderteneinrichtungen als auch für Behinderte selbst. Neben ihrer Berufsausübung war Frau Dr. Bruckmüller auch viele Jahre lang ehrenamtlich in diversen heilpädagogischen Arbeitskreisen tätig und setzte sich unter anderem dafür ein, dass Therapien für geistig Behinderte alles umfassen, was an aktuellen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Medizin, Psychologie und Pädagogik gewonnen werden kann. Auf Frau Dr. Bruckmüllers Initiative gehen auch die



Dr. Maria Bruckmüller im unermüdlichen Einsatz für geistig Behinderte.

Einrichtung eines eigenen Fortbildungsinstituts und einer Fachbibliothek für die „Lebenshilfe Österreich“ zurück. Ihre Arbeit fand auch international große Anerkennung, vor allem, was ihren großen persönlichen Einsatz beim Aufbau einer ungarischen Elternorganisation anbelangt. Sie unterstützte mit ihrem Know-How auch Behindertenorganisationen in anderen Reformstaaten und konnte so vielen Betroffenen und ihren Familien zu mehr Mut und besserem Selbstverständnis verhelfen.

Auch heute noch bringt sie ihre jahrzehntelange Erfahrung in Seminaren und Vorträgen für die Mitarbeiter/innen der Lebenshilfe ein und betreut einen Teilbereich der Bibliothek. Und nach wie vor kämpft Frau Dr. Bruckmüller mit all ihrem Wissen und Engagement, um das Bild von Menschen mit geistiger Behinderung in der Öffentlichkeit zu korrigieren.

Gerhard Härtl

Sozialbegleitung im Rahmen von „pro mente Wien“

Freiwillige Hilfe für Menschen in psychischer Not ist Arbeit mit besonders großer Verantwortung. Nur allein gut sein zu wollen, ist dabei zu wenig. Das Schicksal von Menschen mit psychischen Erkrankungen ist es, häufig aus dem sozialen Netzwerk gerissen zu werden. Es kommt zum Verlust des Arbeitsplatzes, Freundschaften zerbrechen und selbst Familienmitglieder fühlen sich dieser Situation oft nicht gewachsen. Daraus resultieren Isolation und zunehmender Rückzug aus der Gesellschaft. In solch hoffnungslosen Situationen helfen Sozialbegleiter wie Gerhard Härtl, den Kontakt zur Umwelt wieder herzustellen. Eine auf Vertrauen basierende Beziehung gelingt in diesen Fällen häufig durch „Dasein, beistehen und mitgehen“ eines Sozialbegleiters. Sein hochengagierter, ehrenamtlicher Einsatz im Rahmen des Vereins „pro mente Wien“ umfas-



Gerhard Härtl (3. von rechts) widmet sein Leben der Sozialbegleitung.

st bereits ein Drittel seines bisherigen Lebens. Zu seinen besonderen Verdiensten zählt unter anderem, dass es ihm gemeinsam mit Frau

Huldberg gelungen ist, zwei Obdachlosen wieder eine menschenwürdige Wohnung zu verschaffen. Zahlreiche Menschen, die oft aus hygienischen Gründen keine medizinische Betreuung und Versorgung erhielten, hat er dazu gebracht, wieder verstärkt auf Körperpflege zu achten und sie somit wieder einen Schritt weiter in die gesellschaftliche Integration gebracht.

Seit nunmehr 24 Jahren steht Gerhard Härtls Leben unter dem Motto „Helfen statt ausgrenzen“. Unser soziales Netz wäre grobmaschiger und brüchiger, gäbe es nicht Menschen wie Gerhard Härtl, die beherzt für ihre Mitmenschen da sind.

Gabi Glaser

Besuchsdienst mit Hunden

Es ist längst erwiesen, dass emotionale Störungen im Kindes- und Jugendalter durch den Umgang mit Tieren einer Behandlung auf wunderbare Weise zugänglich sind. Auch ältere Menschen können durch den Umgang mit Tieren, speziell mit Hunden, aus ihrer Vereinsamung und psychischen Isolation gerissen werden.

Gabi Glaser vom Verein „Tiere als Therapie“ ist ausgebildete Kleinkind- und Hortpädagogin. Auf die Hundetherapie ist sie eher zufällig, durch einen Krankheitsfall in der eigenen Familie gestoßen. Heute hat sie selbst drei Therapiehunde, hat ihren erlernten Beruf aufgegeben und widmet sich ausschließlich und ehrenamtlich der Hundetherapie. Neben administrativen und organisatorischen Aufgaben im Büro des Vereins bildet sie regelmäßig Therapieteams (Mensch und Hund) aus. Gabi Glaser besucht mit ihren vierbeinigen „Teammitgliedern“ regelmäßig Kindergärten und Sonderschulen sowie Alten- und Pflegeheime. Sie und ihre Schützlinge werden dabei schon sehnsüchtig erwartet. Voraussetzung für diese Tätigkeit ist, eine



Gabi Glaser (Mitte) und ihre Vierbeiner schenken Freude und mindern psychische Isolation.

ganz besondere Beziehung zwischen Mensch und Tier herzustellen. „Die Chemie muss stimmen“, weiß Gabi Glaser aus eigener, jahrelanger Erfahrung. Konkret bedeutet dies, der Hund sollte gut sozialisiert und verträglich sein und offen auf andere Menschen zugehen können. Hier bestimmte Hunderassen zu bevorzugen, davon hält Gabi Glaser herzlich wenig. „Wenn Mensch und Tier eine gute Beziehung haben, steht dem Kontakt nichts im Wege.“

6 Freiwillige des Österreichischen Herzverbandes

Lebenshilfe für Herzpatienten

Nach einer schweren Herzkrankheit ist das Leben zumeist nicht mehr wie es war: Oft muss der gewohnte Beruf aufgegeben oder eingeschränkt werden und auch den Freizeitaktivitäten sind Grenzen gesetzt. Eine solche Situation kann für den Betroffenen mit teils hohen, finanziellen Einbußen sowie mit einer Umstellung seines Lebensrhythmus verbunden sein. Dazu kommt oft die Angst vor einem Neuauftreten der Krankheits-symptome.

Herzkrankheiten sind hierzulande leider sehr verbreitet und die Arbeit des „Österreichischen Herzverbandes“ daher eine große Hilfe für die zahlreichen Patient/innen. Insbesondere durch den jahrelangen, hochengagierten Einsatz von sechs ehemaligen, unten namentlich angeführten, Herzpatienten/innen konnten in praktisch allen Bundesländern effizient arbeitende Betreuungsstellen geschaffen werden, welche praktisch Tag und Nacht für Anfragen und Probleme Betroffener und deren Angehörigen zur Verfügung stehen. Ihr Einsatz hat schon unzähligen Leidgenossen/innen vor oder nach Operationen Mut gemacht und deren Zuversicht in die Zukunft gestärkt. Darüber hinaus organisieren die Freiwilligen und weitere Helfer mit hohem Engagement diverse Aktivitäten wie gemeinsame Wanderungen,

Turnstunden oder Schwimmnachmittage, bereiten Infotage vor oder betreiben Öffentlichkeitsarbeit, wie etwa durch die Herausgabe der Herzjournale.

Die Funktionäre des Herzverbandes bemühen sich, Bezirksstellen auf- und auszubauen, um möglichst vielen Betroffenen in ihrem Bundesland eine gut erreichbare Plattform zu bieten.

Ganz besondere Anerkennung für ihren langjährigen, freiwilligen Dienst an Herzpatienten verdienen in dem Zusammenhang neben dem Leiter des Österreichischen Herzverbandes, Herrn Schulter, auch: *Herr Theo Mandl (Kärnten), Frau Brunhilde Mastnak (Salzburg), Herr Johann Müller (Wien), Herr Paul Flatz (Tirol), Frau Helene Schneidhofer-Skernjug (Steiermark)*, sowie *Herr Hugo Leppelt*, welcher in Oberösterreich den größten Landesverband mit immerhin 14 Bezirksstellen und über 1.500 Mitgliedern auf- und ausgebaut hat.

Die Vorgenannten zeichnet weiters ganz besonders aus, dass sie trotz eigener gesundheitlicher Probleme nach wie vor mit vollstem Einsatz und einer großen Portion Mitmenschlichkeit um das Wohlergehen ihrer Leidgenossen/innen und deren Familien bemüht sind.



Brunhilde Mastnak



Paul Flatz



Helene Schneidhofer-Skernjug



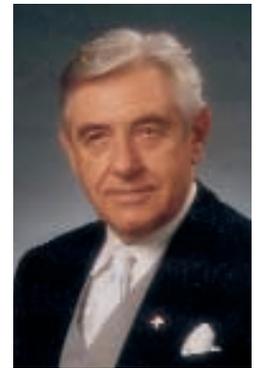
Hugo Leppelt

Hofrat Dr. Kurt Stättner

Selbsttragende Sozialeleistungen für Tierärzte

Im Jahr 2001 feierten die Wohlfahrtseinrichtungen (Versorgungsfonds, Sterbekasse und Notstandsfonds) der Bundeskammer der Tierärzte Österreichs ihr 50-jähriges Bestandsjubiläum. Für Hofrat Dr. Kurt Stättner war dies Anlass zu einer dreifachen Feier. Im März dieses Jahres war sein achtzigster Geburtstag, im April seine vierzigjährige Mitgliedschaft im Kuratorium des Versorgungsfonds und im September sein ebenfalls vierzigjähriges Jubiläum als Vorsitzender dieses Kuratoriums. All diese Wohlfahrtseinrichtungen stellen praktisch das Lebenswerk Dr. Kurt Stättners dar, gab es doch Zeiten, wo Tierärzte, vor allem in ländlichen Gebieten, eine sehr schwere Existenz hatten. Zu seinen ganz großen Verdiensten zählt sein verantwortliches Augenmaß bei der Ausgestaltung dieser Fonds, bei der umsichtigen, bewährten Veranlagung und der damit verbundenen Sicherheit der eingezahlten Mittel. Auch die günstige

Gebarung und sparsame Verwaltung der Wohlfahrtseinrichtungen zählt zu seinen Verdiensten. Denn ausgehend von der schwierigen wirtschaftlichen Situation vieler Tierärzte in den 50-er Jahren hat Hofrat Stättner stets den sozialen Aspekt dieser Institutionen im Auge gehabt. Dabei handelte es sich oft um eine komplizierte Gratwanderung zwischen Vermeiden von Härtefällen und sicherer Veranlagung der Mittel, um künftige Leistungsansprüche nicht zu gefährden. Es gelang ihm das Kunststück, für den kleinen Berufsstand der Tierärzte ohne jeden staatlichen Zuschuss selbsttragende Sozialeinrichtungen aufzubauen und abzusichern. Ihm verdanken die Österreichischen Freiberufstierärzte, dass sie schon frühzeitig zu äußerst günstigen Bedingungen in die Pflichtversicherung der Sozialversicherung aufgenommen werden konnten, ohne dass die drei eingangs genannten Fonds jemals gefährdet oder beeinträchtigt wurden. Er hat damit eine einzigartige Leistung für Tierärzte erbracht.



Anni Kratzer

Leukämie- und Kinderkrebshilfe Osttirol

Nicht jeder Mensch, der an Krebs oder einer anderen schweren Krankheit leidet, hat die Unterstützung und Geborgenheit einer Familie. Ein besonderes Zeichen von Mitmenschlichkeit ist es, sich für Menschen in einer solch traurigen Situation mit großem persönlichen Engagement einzusetzen, wie es etwa Frau Anni Kratzer tut. Bedingt durch die schwere Krebserkrankung ihres Mannes und ihres Bruders, welche sie aufopfernd bis zuletzt betreute, lernte Anni Kratzer viele Patient/innen kennen, welche weniger Anteilnahme vonseiten ihrer Angehörigen erfuhren. Daher fasste sie – unterstützt von einigen weiteren, ehrenamtlichen Helfer/innen – vor fünf Jahren den Entschluss, den Verein „Leukämie- und Kinderkrebshilfe Osttirol“ zu gründen. Seitdem ist Anni Kratzer mit großem Engagement für krebserkrankte Menschen, Unfallopfer und MS-Patienten da. Sie erledigt für ihre Schützlinge Behördenwege, hilft bei der Suche nach Knochenmarkspendern, kümmert sich um die Bereitstellung einer Haushaltshilfe und organisiert Spendenaktionen sowie Benefizgalas. Nicht zuletzt dank ihrer Bemühungen kann-



Anni Kratzer unterstützt Krebskranke und deren Familien fast rund um die Uhr.

ten bereits rund 73.000 Euro (über 1 Mio. ATS) an Spendengeldern an die KM-Zentrale in Wien weitergeleitet werden. Mit unermüdlichem Einsatz gelingt es ihr immer wieder, für schwer kranke Personen dringend benötigte, finanzielle Mittel zu beschaffen. Seit ihrer Pensionierung vor zwei Jahren steht Anni Kratzer praktisch rund um die Uhr verzweifelten Kranken und deren Familien zur Verfügung.

Pfarrer Georg Thaniyath

„Dach überm Kopf“

Eine Hütte mit gestampftem Lehmbo-
den, ein Dach aus Kokos- und Bana-
nenpalmen, Wände aus Karton und
Bambusrohr. Während der Monsunzeit
kann das Wasser ungehindert in eine sol-
che Behausung eindringen. Dies ist das Zuhause
einer sechsköpfigen Familie in Indien und ein Zu-
stand, welcher den aus Indien stammenden und in
Vorarlberg lebenden Pfarrer Georg Thaniyath tief
betroffen machte. Spontan spendete er das Geld,
welches er für seine Priesterweihe bekommen hat-
te, um diesen armen Menschen den Bau eines neu-
en Hauses zu ermöglichen. Da damit aber der Be-
darf an neuen Unterkünften bei weitem nicht ab-
gedeckt war, nahm Georg Thaniyath Kontakt mit
seiner Hohenemser Pfarrgemeinde auf, um die
Menschen von der Armut in seiner Heimat zu in-



*Pfarrer Georg Thaniyath
hat schon über 400 „Dächer
überm Kopf“ organisiert.*

formieren. Sein Aufruf
löste eine beispielhafte
Welle an Hilfsbereit-
schaft aus: Sammelak-
tionen wurden gestar-
tet, Basare und Benefiz-
konzerte abgehalten und ein Verein namens „Dach
überm Kopf“ wurde gegründet. Bis jetzt konnte
aufgrund der Initiative des engagierten Pfarrers
über 400 indischen Familien ein neues, menschen-
würdiges Zuhause ermöglicht werden.

Dank des großartigen Einsatz von Pfarrer Tha-
niyath und der Spendenfreudigkeit der Vorarlber-
ger/innen sind in Südindien bereits kleine Dörfer
entstanden und über 3.000 Menschen haben –
teils das erste Mal in ihrem Leben – ein richtiges
Dach über dem Kopf.



*Dr. Walter Schmidjell im Dauereinsatz gegen die
medizinische Unterversorgung in Afrika.*

Dr. Walter Schmidjell

„Flying doctor“ in Afrika

Mit jedem Engagement, mit jedem Aufmerk-
sammachen auf die Probleme und Sorgen an-
derer Menschen kommen auch wir uns selbst ei-
nen Schritt näher“, so die Lebensphilosophie von
Dr. Walter Schmidjell, welcher im Zuge wieder-
holter Einsätze in Afrika immer wieder mit unzu-
reichender medizinischer Versorgung und mangel-
haft ausgebildetem Personal konfrontiert war. Wo
immer es nur möglich war, brachte der Salzburger
Allgemeinmediziner und Tropenarzt sein Know-
How ehrenamtlich ein. Um die Unterstützung auf
eine breitere Basis zu stellen, gründete Dr.
Schmidjell vor 10 Jahren die österreichische „Afri-
can medical and research foundation“ (AMREF)

incl. Flying doctors' service. Neben der ehrenamt-
lichen Leitung von AMREF Austria wendet Dr.
Schmidjell sehr viel Zeit auf, um medizinischem
Personal in verschiedenen afrikanischen Ländern
einen höheren Ausbildungsstand zu vermitteln.
Mit großem Engagement setzt sich Dr. Schmidjell
auch immer wieder für die Unterstützung von Ka-
tastrophenopfern ein. Ihm und seinen ehrenamt-
lichen Mitstreitern gelang es beispielsweise, Arz-
neimittelspenden im Wert von über 22.000 Euro
für die von der Flutkatastrophe in Mozambique
Betroffenen zu sammeln und für eine direkte Zu-
stellung zu sorgen. Bewundernswert war auch sei-
ne bis an die Grenzen der Erschöpfung gehende
Soforthilfe für die bedauernswerten Opfer des Ter-
roranschlags in Nairobi (1998): Dr. Schmidjell,
der sich zufällig wegen eines Treffens mit afrikanis-
chen Kollegen vor Ort aufhielt, organisierte zahl-
reiche Erste-Hilfe-Maßnahmen und operierte
stundenlang Schwerstverwundete des Attentats.
Bis heute ist es für ihn nicht fassbar, welche Verlet-
zungen und Verstümmelungen unschuldige Men-
schen erleiden mussten: „Menschen, die wie wir
alle an einem Tag einkaufen gehen und dann mit
verlorenen Gliedmaßen ihr eigenes Leben oder das
Leben ihrer Angehörigen auf Dauer verändert wie-
derfinden müssen.“

Reg.-Rat Anton Stark

Soziale Eingliederung Behinderter in Vorarlberg

*„Behinderte sind immer noch
an den Rand unserer Gesell-
schaft gedrückt“*

Dabei könnten sie weit mehr als man ihnen zutraut, wenn man sie denn lassen würde. Zum Behindert-Sein kommt zumeist noch das Behindert-Werden hinzu. Aus Unzufriedenheit über diese unerträgliche Situation haben 1985 betroffene Eltern von Behinderten eine Vereinigung gegründet. Anton Stark und vier weitere Personen bemühen sich ehrenamtlich im „Verein für Menschen mit Behinderung Vorarlberg“ um die soziale Eingliederung und die Förderung dieser vom Schicksal benachteiligten Menschen. August Stark und seine Mitkämpfer wollen mit ihren Kindern der Isolation entfliehen, Erfahrungsaustausch pflegen, und ge-



meinsame Ziele erreichen, wie zum Beispiel eine verbesserte zahnärztliche Betreuung, steht es doch bei dieser für Behinderte noch immer im Argen. Bereits nach zwei Jahren entstand in der Zürcherstrasse in Bludenz eine „Ludothek“, vergleichbar mit einer Bibliothek, nur dass dort statt Büchern Spiele in den Regalen stehen. Mittlerweile kann man dort mehr als 1700 Spiele mit integrativem Charakter und an die 100 Fachbücher zum Thema Behinderung ausleihen. Angeschlossen an diese Ludothek ist auch eine Hilfsmittelzentrale mit Sitz-, Steh- und Gehhilfen für behinderte Kinder und Jugendliche. Um die Situation von Behinderten auch für die Zukunft positiv zu beeinflussen gab Anton Stark die Broschüre „Behinderte – wohin führt der Weg?“ heraus.

Erika Riener

Licht für ein bolivianisches Bergdorf

Bolivien gilt als das ärmste Land der Welt. Dies bekommen vor allem die Indios im Hochland des südamerikanischen Staates zu spüren. Dank der großartigen Privatinitiative von Erika Riener und ihrem Ehemann, ging für die Bewohner des Dorfes Trancoma einer ihrer sehnlichsten Wünsche im Sommer 2001 in Erfüllung: Elektrisches Licht.

Erika Riener gelang es, durch zahlreiche Spendenaktionen und einer Benefizveranstaltung am 30. 9. 2000 „Fiesta für Trancoma“, welche sie selbst organisierte, den beachtlichen Betrag von ATS 90.000,- aufzubringen. Von der HTL Mödling wurde dieser Betrag dann auf ATS 180.000,- verdoppelt. Am 29. 6. 2001 machte sich ihr Ehemann Othmar Riener in Begleitung von Lehrern und Schülern der HTL Mödling auf den Weg nach Bolivien, um den Geldbetrag persönlich zu überbringen. Durch diese großartige Aktion namens „Licht



*Erika und Othmar
Riener: Trancoma
wurde erleuchtet.*

für Trancoma“ von Erika Riener, konnten die Bewohner von 40 Häusern auf 1800 Meter Seehöhe endlich mit Strom versorgt werden. Am 10. 8. 2002 wurde Erika Riener vom bolivianischen Botschafter für ihr Engagement geehrt.

Anton Breitner

„Essen auf Rädern“ und „Familie aktiv“

Essen auf Rädern, Heim- oder Haushaltshilfe, Unterstützung bei Behördenwegen – viele betagte Menschen wären ohne derlei Serviceleistungen arm dran. Für jüngere Familien wiederum ist das Vorhandensein einer lieben und verlässlichen Tagesmutter oft der einzige Weg, um beiden Elternteilen das Nachgehen einer beruflichen Tätigkeit zu ermöglichen. Was oft nicht entsprechend realisiert wird, ist der enorme Einsatz der zumeist freiwilligen Helfer, die nötig sind, um diese wichtigen Hilfsdienste zu organisieren und durchzuführen.

Ohne Anton Breitner etwa gäbe es viele der oben angeführten Leistungen im Raum Altlenzbach und Neulenzbach nicht oder zumindest nicht in dieser Form. Herr Breitner gründete 1989 den Verein „Hilfswerk Altlenzbach“ und ist seither rund 3 Stunden täglich im freiwilligen Einsatz, um Familien und betagten Personen im weiten Umkreis zu helfen, ihren Alltag besser zu organisieren. 1992 gründete er das Hilfswerk Neulenzbach und arbeitet seither mit Unterstützung zahlreicher weiterer, freiwilliger Helfer unermüdlich daran, die von ihm aufgebauten Angebote „Essen auf Rädern“, „Hilfe und Pflege daheim“ sowie „Familie



Anton Breitner im Dauereinsatz für das Hilfswerk Altlenzbach.

aktiv“ laufend zu verbessern und auszubauen. Auf diese Weise hat Anton Breitner auch indirekt Arbeitsplätze für 40 Personen schaffen können. Dank seines engagierten, zähen Einsatzes können auch immer wieder Sponsoren, etwa für dringend benötigte Zustellfahrzeuge, gewonnen werden. Mittlerweile sind es unzählige Menschen im Raum Altlenzbach und Neulenzbach, welche dank Herrn Breitner und seinem Team zu einer deutlich besseren Lebensqualität gefunden haben.

Georg Reichlin-Meldegg

Überlebenshilfe für MS-Kranke

„Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“
(Dr. Viktor Frankl)

Dies ist das Motto eines Buches, welches das Schicksal eines an Multipler Sklerose Erkrankten beschreibt. Der Autor Reichlin-Meldegg, welcher für den Malteser Hospitaldienst (Behindertenarbeit) tätig ist, betreut seit nunmehr 20 Jahren einen total gelähmten MS-Patienten. Es geht ihm darum, die Öffentlichkeit auf die vielfachen Behinderungen und Zurücksetzungen MS-Erkrankter hinzuweisen, und um mehr Toleranz und Verständnis zu werben. Am Beispiel dieses tragischen Einzelschicksals gelang es ihm, die zahlreichen Alltagshürden eines von Kopf bis Fuß



Georg Reichlin-Meldegg: Mitmenschlichkeit pur für den MS-kranken Adi.

Gelähmten nachzuzeichnen. Georg Reichlin-Meldegg konnte aufzuzeigen, dass mit Überlebenswillen, Disziplin, Religiosität und positivem Denken eigentlich fast alles im Leben zu ertragen und zu bewältigen ist. Sein Schicksal nicht allzu tragisch und immer auch mit einer Dosis Humor zu nehmen, ist eine der seelischen „Geheimwaffen“ dieses Kranken ohne Heilungschancen. Georg Reichlin-Meldegg stellte den gesamten Reinerlös dieses Buches dem von ihm betreuten Schützling zur Verfügung.

Heinz Wanke

„Städtefreundschaft
Deutsch Wagram – Calheta“

„Hilfe zur Selbst-Entwicklung“ – so lautet die Devise des Vereins „Städtefreundschaft Calheta – Deutsch-Wagram“, dessen Obmann Heinz Wanke ist. Seit 1988 ist dieser Verein nun bemüht, der Bevölkerung von Calheta de Sao Miguel (Kap Verde) Erleichterung in ihren schwierigen Lebensbedingungen zu verschaffen. Wer zum ersten Mal auf die Insel Santiago kommt, fragt sich angesichts der dort vorherrschenden Dürre unwillkürlich: „Wovon leben die Menschen hier?“. Um effizient Abhilfe zu schaffen, setzt Heinz Wanke nun auf einige Schwerpunkte wie: Kindergärten und Schulen, medizinischer Bereich und Patenschaften. Dank der großartigen Unterstützung eines Arztes und mehrerer Firmen ist es gelungen, den Sanitätsposten Calheta und das Krankenhaus in Paia (Hauptstadt) mit den dringendst benötigten Medikamenten und medizinischen Geräten zu versorgen. Die



Heinz Wanke überbringt Spenden seiner Vereinskollegen aus Deutsch-Wagram nach Kap Verde.

dafür nötigen Geldmittel wurden teils durch private Spenden, aber auch durch Mittel der österreichischen Bundesregierung zur Verfügung gestellt. Die jährlichen Festveranstaltungen des Vereines sind immer von einer großen „Baustein“-Aktion begleitet, deren Reinerlös der Bevölkerung der Republik Kap Verde zugute kommt.

Waltraud Demmel

amnesty international-Wels hilft Verfolgten

„Es ist besser eine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu beklagen“ – so lautet der Leitspruch von „Amnesty International“.

Waltraud Demmel folgt diesem Spruch, sie zündet eine Kerze an. Durch ihren selbstlosen, mutigen Einsatz hat Frau Demmel bereits zahlreichen unschuldig Verfolgten aus ihrer Bedrängnis geholfen.

Motiviert durch ein Gespräch mit ihrer kleinen Tochter am Familientisch begann Waltraud Demmel vor sieben Jahren, sich im Rahmen der AI-Gruppe Wels für verfolgte Menschen zu engagieren. Zur Zeit ist sie um die Freilassung eines aus religiösen Gründen verfolgten Schriftstellers aus einem Gefängnis in Kairo bemüht. Die Gruppe AI-Wels sammelte in diesem Fall zunächst möglichst viele Informationen, um danach eine Unterschriftenaktion zu starten. Um wirkliche Erfolge erzielen zu können, muss sie sich ständig neue Strategien überlegen. Auch hat sie im Laufe der Jahre gelernt, dass eine gewisse Gelassenheit bei ihrer Tätigkeit sogar von Nutzen sein kann. Manchmal ist es einfach nötig, sich selbst zurück



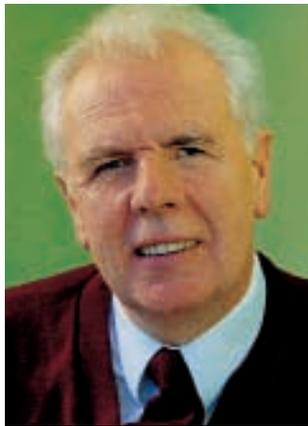
Waltraud Demmel (4. von rechts) kämpft im Namen von amnesty international für mehr Toleranz und Menschlichkeit.

zu nehmen. Waltraud Demmel ist einer der Menschen, die sich mit Ungerechtigkeiten nicht abfinden können.

Peter Nowotny

„Frei von Angst und Panik“

Wer hilft Menschen, die am Rande des seelischen Abgrundes stehen, oder gar Selbstmord-Gedanken hegen? Eine psychiatrische Behandlung ist zumeist äußerst langwierig und mit einem enormen finanziellen Aufwand verbunden. Nicht jeder dieser Betroffenen verfügt jedoch über die erforderlichen Geldmittel. Um auch diesen Menschen eine effiziente Hilfe anzubieten, gibt es seit geraumer Zeit Selbsthilfegruppen. Peter Nowotny, selbst ein Betroffener, leitet seit 15 Jahren eine Gruppe, die sich mit Angst, Panik und Depressionen beschäftigt. Nach jahrelanger Berufsunfähigkeit gelang es ihm, sich mit eigenen Kräf-



ten aus diesem „Teufelskreis“ zu befreien. Durch diese Erfahrungen am eigenen Leib war es ihm möglich, bis jetzt ca. 7.000 Menschen freiwillig und ohne jeglichen finanziellen Nutzen, zu helfen. Er schwört dabei auf Musiktherapie, für welche er auch die Musiknummern selbst komponiert und bespielt. Um Betroffene und deren Angehörige mit dieser Thematik vertrauter zu machen, hat er ein Buch mit dem Titel „Frei von Angst und Panik“ herausgegeben.

Für Peter Nowotny geht es in erster Linie darum, seinen Leidensgenossen zu vermitteln, dass sie mir ihren Ängsten und Depressionen nicht alleine stehen.

Prof. Vis. Helmut Bräundle

Gründung der Österreichischen Albert Schweitzer-Gesellschaft

Er ist einer jener Menschen, für welchen das Ehrenamt bereits zu einem „Full-Time-Job“ geworden ist. Helmut Bräundle, von Beruf bildender Künstler und Kulturjournalist, ist trotz seiner eigenen tristen persönlichen Situation bereits seit 30 Jahren in zahlreichen karitativen Organisationen unermüdlich und selbstlos im Einsatz. Zu seinen ganz besonderen persönlichen Verdiensten zählt die Gründung der österr. „Albert Schweitzer Gesellschaft“ (ÖASG), im Herbst 1984, welcher er seit Februar 1985 als ehrenamtlicher Generalsekretär

vorsteht. Obwohl Prof. Bräundle weder über ein eigenes Büro verfügt (seine „Einsatzleitung“ ist die Privatwohnung) und auch über kein Fahrzeug, ist es ihm trotzdem gelungen, Großartiges zu bewegen. Bis zum heutigen Tag konnte er de facto im Alleingang Geld und Sachspenden im Wert von ATS 7 Mio. aufbringen. 1,5 Mio. ATS gingen an die seinerzeitige Aktion „Polenkind“ und 5,5 Mio. ATS an die ÖASG. Für seinen vorbildlichen, selbstlosen Einsatz wurden Helmut Bräundle zahlreiche in- und ausländische Auszeichnungen zuteil.

Johann Linsmeier

300 Zisternen für Brasilien

Es gibt Zustände, welche in unseren Breiten einfach unvorstellbar sind. So etwa gibt es Menschen, welche ihr Trinkwasser 15 km nach Hause tragen müssen. In Ruy Barboa (Brasilien) war dies bis vor nicht allzu langer Zeit trauriger Alltag. Und nur dem Engagement von Johann Linsmeier ist es zu verdanken, dass hier Abhilfe geschaffen werden konnte. In sechs Jahren mühevoller Arbeit ist es ihm mit der tatkräftigen Hilfe der dort lebenden Einheimischen gelungen, 300 Zisternen zu errich-

ten. Er fertigte Dachrinnen an, damit das Wasser in den Zisternen gesammelt werden konnte und ließ einen Teich anlegen, um die Tiere mit Wasser versorgen zu können. Dank seiner Initiative konnte den Einheimischen bald eine eigene Wasseraufbereitungsanlage zur Verfügung gestellt werden. Um deren Selbständigkeit zu fördern lässt er ihnen immer wieder die verschiedensten Werkzeuge zukommen. Zuhause verbringt er unzählige Stunden an seinem Webstuhl, um in mühevoller Kleinarbeit Teppiche herzustellen. Der daraus erzielte Verkaufserlös geht zur Gänze an die Menschen in Ruy Barboa.

Franziska Stern

„Kreativ-Insel“ für Jung und Alt

„Stalingrad“ – mit dieser wenig schmeichelhaften Bezeichnung wurde lange Zeit eine Wohnanlage im Innsbrucker Stadtteil Pradl-Süd bedacht. Hier wachsen Kinder und Jugendliche aus zumeist einkommenschwachen Familien, darunter viele Ausländer, heran. Die trostlose Wohnumgebung, in der Kindern fast alles verboten war, sowie teils triste Familienverhältnisse führten zu einer recht hohen Zahl an Schulverweigerern. So lange, bis Frau Franziska Stern, unter anderem gelernte Tischlerin und selbst in der Nähe ansässig auf die Idee kam, eine „Kreativ-Insel“ zu schaffen. Unterstützt vom Sprengel Innsbruck gelang es ihr in langer, mühevoller Vorarbeit vor drei Jahren, zwei große Container in der Wohnanlage aufzustellen, dessen Innenräume unter ihrer Anleitung von den Kindern und Jugendlichen selbst gestaltet wurden. Dreimal in der Woche des Nachmittags bringt



Frau Stern dank ihrer handwerklichen Talente den Kindern und Jugendlichen viele Bastel- und Werktechniken bei. Daneben organisiert sie zahlreiche Veranstaltungen für Groß und Klein. Neben Basaren und Nikolofeiern werden dank ihrer Mithilfe immer wieder Geburtstagsfeste, Tupperware-Parties, aber auch Kaffeekränzchen für Senior/innen abgehalten. Ihre ausgeprägten pädagogischen Fähigkeiten haben sie längst zu einer Vertrauensperson für alle Bewohner/innen gemacht, der man seine Sorgen und Wünsche eher mitteilt als einer offiziellen Beratungsstelle. Dank Frau Sterns ehrenamtlicher Tätigkeit konnten sich die sozialen und interkulturellen Kontakte innerhalb der Wohnhausanlage verbessern und viele Jugendliche ein sinnvolles Betätigungsfeld finden.

In Franziska Sterns „Kreativ-Insel“ finden Jugendliche und Erwachsene ein sinnvolles Betätigungsfeld.